



Bevölkerungsbefragung 2015

Vorwort



Eine halbe Million Menschen sind Zürich in diesem Sommer in Mailand begegnet. Der Zürcher Auftritt an der Expo Milano 2015 hat eine Stadt mit fast unvergleichlich hoher Lebensqualität gezeigt, eine wirtschaftlich und kulturell attraktive Stadt – und eine Stadt, die vom Wasser lebt. Die Fluss- und Seebadis, die sich abends in Barfussbars und Konzertlokale verwandeln, oder die Kulisse der Schneeberge hinter der Wasseroberfläche machen Zürich genauso aus wie die ansässigen Hochschulen, die mit Forschungsarbeiten zur Gewinnung von sauberem Wasser einen eminent wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Versorgung unseres Planeten leisten, die innovativen Zürcher Start-Ups, die weltweit anwendbare Wasserfilter für PET-Flaschen erfinden, oder Kulturbewegungen, die ihren Namen vor hundert Jahren im Jux vielleicht aus einem Haarwasser abgeleitet haben.

Alle zwei Jahre überprüfen wir die Aussenwirkung der Stadt Zürich auch nach innen: Wir spiegeln sie an den Einschätzungen unserer Stadtzürcher Bevölkerung. Wir fragen Zürcherinnen und Zürcher, wie es aus ihrer Sicht um die Lebensqualität in der Stadt Zürich stehe. Das Ziel des Stadtrats ist es, eine Stadt weiterzuentwickeln, in der die Menschen gerne leben, arbeiten, sich vergnügen. Wenn wir dabei international Aufmerksamkeit erlangen, ist das ein Aspekt. Noch mehr zählt, wenn unsere politischen Bemühungen und die Arbeit der Stadtverwaltung von der eigenen Bevölkerung geschätzt werden. Dies ist dieses Jahr sogar noch stärker der Fall als in den Vorjahren – Zürich erhält von seinen Bewohnerinnen und Bewohnern höchstes Lob als Wohnort und Lebensmittelpunkt.

Dies ist natürlich nicht alleine unser Verdienst. Aber es freut uns, dass die Lebensqualität der Stadt trotz der gesellschaftlichen, sozialen und baulichen Veränderungen der vergangenen Jahre weiterhin als hervorragend wahrgenommen wird. Sogar die medial oft kritisierte Siedlungsentwicklung nach innen, die mit höherer Dichte und gesellschaftlicher Nähe einhergeht, wird von den meisten Befragten positiv bewertet. Zürich entwickle sich in eine gute Richtung, lautet der Tenor der Mehrheit. Neuer Wohnraum ist erwünscht – und wird erstellt. Und es scheint, dass die Bemühungen der Stadt Zürich, eine qualitätsvolle Verdichtung der bestehenden Quartierstrukturen umzusetzen, Erfolg zeitigen: Zwei Drittel der Befragten finden, dass die Stadt Zürich durch die Bautätigkeit und die Veränderungen der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden ist. Die Herausforderungen, die das Wachstum mit sich bringt, sind nur mit dem vereinten Einsatz von Politik, Verwaltung und Gesellschaft zu bewältigen, und das streben wir auch weiterhin an.

Mit der Bevölkerungsbefragung erfahren wir alle zwei Jahre auch, wie Zürcherinnen und Zürcher ihre eigene Zukunft sehen. Es freut uns sehr, dass es den meisten gut und immer besser geht – aber nicht alle sind so privilegiert. Wir wollen weiterhin speziell diejenigen, die nicht im gleichen Masse profitieren können, in ihrem Alltag unterstützen. Nur so bleibt die Lebensqualität für alle gewährleistet und Zürich eine vielfältige und solidarische Stadt.

Corine Mauch, Stadtpräsidentin

Inhalt

Vorwort	3
Zusammenfassung und Fazit	6
1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte	10
Entwicklung der Stadt Zürich	10
Bauliche Veränderungen	12
Wahrnehmung und Beurteilung der baulichen Dichte der Wohngegend	13
2 Fokusthema: Verkehr	17
Verkehrsmittelnutzung	18
Zufriedenheit mit der Verkehrssituation	19
Beurteilung spezifischer Aspekte verschiedener Verkehrsmittel	20
«Stadtverkehr 2025»	23
3 Einschätzungen zu den Lebensbedingungen in der Stadt Zürich	24
Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität	24
Zufriedenheit mit städtischen Einrichtungen und Angeboten	25
Problemwahrnehmung	27
Subjektive Sicherheit	28
Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier	31
Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung	32
Wahrnehmung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung	34
4 Wohnen in der Stadt Zürich	36
Wohnformen und Eigentumsverhältnisse	36
Wohnkosten der Mieterinnen und Mieter	37
Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung	39
Wohndauer und Wohnungswechsel	40
Umzugsabsichten	41

5 Soziale und wirtschaftliche Situation	42
Bildungsstand	42
Erwerbstätigkeit	44
Haushaltseinkommen	45
Beurteilung der wirtschaftlichen Lage	46
6 Stadtverwaltung und Politik	48
Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Politikfeldern	48
Ausgabeverhalten der Stadt	50
Interesse an der lokalen Politik	50
Vertretung durch die Behörden	51
Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen	52
7 Vorgehen und Methode	53
Konzept	53
Grundgesamtheit und Stichprobe	53
Ausschöpfung und Repräsentativität	54
Akzeptanz der Bevölkerungsbefragung	55
Inhaltliche Hinweise zum vorliegenden Bericht	55
Anhang - Karten	57

Quartiere

Aufgrund der Stichprobengrösse werden verschiedene Quartiere mit einer tiefen Bevölkerungszahl in der Bevölkerungsbefragung zu grösseren Gebietseinheiten zusammengefasst:

- Kreis 1 (Rathaus, Hochschulen, Lindenhof, City) und Enge: Kreis 1/Enge
- Wollishofen und Leimbach: Wollishofen/Leimbach
- Werd und Langstrasse: Werd/Langstrasse
- Kreis 5 (Gewerbeschule, Escher Wyss): Kreis 5
- Hottingen und Hirslanden: Hottingen/Hirslanden
- Kreis 8 (Seefeld, Mühlebach, Weinegg): Kreis 8
- Saatlen und Schwamendingen-Mitte: Saatlen/Schwamendingen

Im Bericht wird beim Beschrieb von Quartierunterschieden nicht unterschieden zwischen «Quartier» und «Gebietseinheit». Zwecks besserer Lesbarkeit wird in allen Fällen der Begriff «Quartier» verwendet, auch dann, wenn es sich um eine «Gebietseinheit» handelt.

Zusammenfassung und Fazit

Auch die neunte Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich lädt die Zürcherinnen und Zürcher zur Bewertung ihres Alltags ein. Wie die vorhergegangenen Befragungen der Stadtentwicklung Zürich verfolgt sie das Ziel, dem Stadtrat, der Stadtverwaltung und der interessierten Öffentlichkeit aktuelle Einschätzungen zu den Lebensbedingungen der Zürcher Wohnbevölkerung zu liefern.

Die Befragung dient als Sorgen- und Freuden-Barometer. Deshalb nimmt sie jeweils einen aktuellen thematischen Schwerpunkt als Fokusthema auf: Diesmal ist es die *Dynamik der baulichen Veränderungen und die Dichte*. «Hier endet Zürich. Landesgrenze, Koblenz» betitelten die Journalisten Matthias Daum und Paul Schneeberger eine 2013 erschienene Reportage über verschiedene Reisen durch die Schweizer Agglomerationen. Die wahre Stadtgrenze, so die beiden Autoren, liege etwa 45 Kilometer vom Hauptbahnhof Zürich entfernt, dort, wo die Aare in den Rhein fliesse. Das mag zwar etwas überspitzt formuliert erscheinen – Tatsache ist jedoch, dass die Stadt Zürich seit 15 Jahren immer schneller wächst. 405 000 Personen zählt sie Ende 2014, und dass dieses Wachstum kurzfristig mit Sicherheit und längerfristig mit grosser Wahrscheinlichkeit anhält, lässt sich aus den laufenden Bauprojekten ebenso wie aus den vorhandenen Reserven der Bau- und Zonenordnung BZO ableiten. In der Stadt und in den urbanen Wohnlandschaften rundum decke sich die «Akzeptanz der Dichte» laut der gleichnamigen Studie des Amts für Raumentwicklung des Kantons Zürich aus dem Jahr 2014 mit der Zielsetzung des verdichteten Bauens. Zugleich zeigt diese Untersuchung, dass aus Sicht der Bevölkerung verdichtetes Bauen und Qualitätssicherung untrennbar zusammenhängen. Dies bekräftigen die Ergebnisse der Stadtzürcher Bevölkerungsbefragung 2015.

Die Befragten bewerten die *Entwicklung der Stadt Zürich* anhand von drei Kriterien: der Wahrnehmung von Veränderung, der Dynamik der Entwicklung und dem individuellen Erleben der Stadt. Die Resultate überraschen – Entwicklung nach innen ist für Zürcherinnen und Zürcher kein Grund zu Sorge. Für 79 Prozent der Interviewten entwickelt sich Zürich in die richtige Richtung, 50 Prozent finden, diese Entwicklung könnte durchaus auch noch dynamischer geschehen, und nur einem Drittel der Befragten (vor allem älteren und seit langem in Zürich ansässigen Personen) hat die Stadt früher besser gefallen. Interessant ist die Haltung zur Bautätigkeit in Zürich. Die grosse Mehrheit der Befragten (87 Prozent) begrüsst die Schaffung von mehr Wohnraum in der Stadt; 52 Prozent unterstützen dies sogar sehr. Das sind deutlich mehr als 2007 (46 Prozent). Differenziert wird jedoch unterschieden nach der Art dieser Neubauten und Renovationen: Zwei Drittel der Zürcherinnen und Zürcher finden sie zunehmend zu luxuriös; dagegen wird der Verlust an Freiräumen durch die Bautätigkeit weniger als Manko empfunden als 2007. Es scheint, als finde die stetig dichter werdende Stadt die Akzeptanz ihrer Bevölkerung – zwei Drittel der Befragten sind einverstanden mit der Aussage, dass die Stadt durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden sei. Wachstum und Bautempo geben zwar zu reden – die Vielfalt der wachsenden Stadtgesellschaft und die positiven Effekte der Attraktivität Zürichs in den verschiedenen Bereichen von Arbeitsmöglichkeiten über Ausbildung bis Freizeitgestaltung scheinen diese jedoch für diejenigen, die in der Stadt leben und sie be-leben, wettzumachen.

Dies zeigt auch die ungebrochen hohe, ja, sogar noch leicht gestiegene *Beliebtheit Zürichs als Wohnort und Lebensmittelpunkt*: 98 Prozent der befragten Zürcherinnen und Zürcher leben gerne oder sehr gerne in ihrer Stadt – die Höchstnote für die Wohnortsbeliebtheit vergeben sogar rund vier Prozent mehr als 2005. Mit einer Quote von 85 Prozent fühlen sich noch mehr Menschen als 2013 sicher, wenn sie nachts in ihrem Quartier alleine unterwegs sind. Geschätzt werden die verschiedenen Einrichtungen und Angebote der Stadt von Kinderbetreuungsstätten über Schulen und Sportanlagen bis zum Bildungs- und Weiterbildungsangebot, die Sauberkeit auf Strassen und Plätzen, die vielfältigen Grünanlagen und Parks und das Angebot an Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen. Die Möglichkeiten zum Ausgehen werden besser bewertet als bei der letzten Befragung vor zwei Jahren; unverändert sehr gute Noten erhalten der öffentliche Verkehr und das Kulturangebot. Einzig das Wohnungsangebot liegt weiterhin auf dem letzten Platz in der Zufriedenheitsskala, allerdings auf einem höheren Niveau als 2011 und 2013.

Die Optik auf die *dringlichsten Probleme* der Stadt Zürich hat sich seit 2013 kaum verändert. Der Verkehr ist und bleibt die grösste Sorge der Zürcherinnen und Zürcher, am zweithäufigsten wird wiederum das Wohnungsproblem genannt. Angesichts der Verkehrsproblematik überrascht auch nicht, dass Baustellen wieder als störender erlebt werden als vor zwei Jahren. Kriminalität, Drogen, Ausländerfragen oder die Steuerbelastung beschäftigen Zürcherinnen und Zürcher dagegen kaum – um die Finanzlage der Stadt sorgen sich schon ein bisschen mehr, allerdings auf tiefem Niveau (vier Prozent der Befragten). Generell ist die Dominanz der beiden Problemzonen Verkehr und Wohnen über die vergangenen zehn Jahre gleich geblieben. Der Wohnungsmarkt in der Stadt Zürich ist weiterhin angespannt, die Nachfrage übersteigt das Angebot unverändert, vor allem im Bereich der preisgünstigen Wohnungen, und die Verkehrsinfrastruktur wird weiterhin von der Konkurrenz zwischen den verschiedenen Verkehrsteilnehmern geprägt. Daran vermag das 2012 lancierte Programm «Stadtverkehr 2025», das den Langsam- und den Veloverkehr mit konkreten Projekten fördern will, bisher nichts zu ändern: Auch drei Jahre nach seiner Einführung kennen bloss 22 Prozent der Befragten den Namen des Programms, das 2011 mit der Annahme der Städteinitiative in einer Volksabstimmung beschlossen wurde.

In jeder Bevölkerungsbefragung ist das Thema *Wohnen* ein wichtiges Kapitel. Dabei sind Zürcherinnen und Zürcher mit ihrer persönlichen Wohnsituation im Allgemeinen zufrieden. Die Mehrheit hält den Mietzins, den sie bezahlt, für adäquat und erachtet ihn auch als angemessen in Bezug auf die Qualität ihrer Wohnung. Rund ein Viertel der Befragten empfindet die Belastung durch die Mietkosten im Vergleich zu ihrem Haushaltsbudget als hoch – diese Zahl entspricht den vergleichbaren Werten der Jahre 2003, 2009, 2011 und 2013 und trifft unverändert vor allem bei den niedrigen Einkommen zu (bis 59 000 Franken Bruttohaushaltseinkommen pro Jahr). Deutlicher als in den Vorjahren zeigt sich allerdings eine fortschreitende Tendenz zu einer kritischen Betrachtung der Wohnungsmieten in den oberen und obersten Einkommenssegmenten: Je höher das Bruttohaushaltseinkommen, umso grösser die Anzahl der Personen, die ihre Miete für die gebotene Qualität der Wohnung als hoch erachten – selbst wenn sie im Vergleich zum vorhandenen Haushaltsbudget als niedrig bezeichnet wird. Trotzdem hegen 77 Prozent der Befragten keine Umzugsabsichten in den kommenden zwei Jahren.

Unverändert hoch erscheint 2015 auch die Zufriedenheit mit der *Wohnumgebung* – über vier Fünftel der Befragten sind mit ihrer Wohnumgebung zufrieden; vor zehn Jahren waren dies nur gut drei Viertel. Rund 30 Prozent der Befragten erklären dabei, dass sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in der letzten Zeit positiv verändert habe; 22 Prozent bewerten die Veränderungen eher negativ – dieser Anteil ist seit 2003 stabil. Positiv erlebt werden Veränderungen in der weiteren Wohnumgebung vor allem von Personen mit ausländischer Nationalität – die teilweise mit einer anderen Prägung bezüglich Urbani-

tät und städtischer Dichte aus ihren Heimatländern nach Zürich gekommen sind – und von Familien mit Kindern. Am besten wird die (rasche) Veränderung der Wohnumgebung wie vor zwei Jahren im Hardquartier beurteilt – dank Massnahmen zur Verkehrsberuhigung und einem Ausbau des Angebots an Grünräumen und Parks. In Hirzenbach, im Kreis 8 und in Fluntern werden die jüngsten Veränderungen dagegen eher negativ erlebt – am Zürichberg des höheren Verkehrsaufkommens wegen, im Seefeld und in Hirzenbach wegen einer spürbaren sozialen Veränderung der Nachbarschaft durch die vielen Neubauten. Insgesamt erhält die von der Stadt in allen Entwicklungsprojekten angestrebte quartier- und sozialverträgliche Verdichtung jedoch ein gutes Zeugnis.

Zum ersten Mal seit Ende der neunziger Jahre schätzen die Befragten ihre *eigene wirtschaftliche Situation* gleich gut ein wie die *Wirtschaftslage der Stadt*. Sie erwarten für die kommenden Jahre weder für sich selber noch stadtweit grosse Veränderungen, den unsicheren Entwicklungen in der Finanz- und Wirtschaftswelt in Europa und auf der Welt zum Trotz. Der seit zehn Jahren beobachtete Trend einer durchschnittlich höheren Bildung der Befragten setzt sich ebenso fort wie die Entwicklung zu immer mehr Teilzeitarbeit bei beiden Geschlechtern und der umgekehrt proportional zum Alter steigende Anteil von Hochschulabgängerinnen. In der Generation der 18- bis 24-Jährigen schliessen mittlerweile mehr Frauen als Männer eine höhere Ausbildung ab. Interessante Differenzierungen zeigen sich beim Vergleich des Bildungsstands nach Herkunft und Aufenthaltsdauer der Befragten: 57 Prozent der Befragten ausländischer Herkunft haben einen Bildungsabschluss auf Tertiärstufe, bei den Schweizerinnen und Schweizern sind es 45 Prozent. Dagegen ist bei den Einheimischen der Abschluss auf Sekundarstufe II markant stärker vertreten – das erfolgreiche Schweizer Modell des dualen Bildungssystems zeigt hier Wirkung.

Auf den Ertrag der Arbeit scheinen die Frankenstärke und die unsichere wirtschaftliche Entwicklung in Europa keinen negativen Einfluss zu haben: Der Anteil der Befragten, die ein durchschnittliches jährliches *Bruttohaushaltseinkommen* von mindestens 150 000 Franken ausweisen, ist seit 2013 nochmals gestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil der untersten Einkommensklassen bis 59 000 Franken gesunken. Die mittleren Haushaltseinkommen zwischen 60 000 und 149 000 Franken zeigen dagegen ein uneinheitliches Entwicklungsbild: Je nach Familienform und Modell der Erwerbstätigkeit wirken sich die finanziellen Belastungen verschieden aus. Familien mit zwei Elternteilen und einem oder mehr Kindern finden sich eher in den höheren Einkommensstufen, Alleinerziehende in den tieferen.

Wesentlich mehr Vertrauen als in den Vorjahren genießt die *Stadtverwaltung*: Die Zufriedenheit der Befragten mit den Aktivitäten der einzelnen Dienstabteilungen ist 2015 so hoch wie noch nie. Am meisten Lob erhalten dabei der Ausbau des öffentlichen Verkehrs – *Verkehr* ist das *zweite Fokusthema* der aktuellen Bevölkerungsbefragung – , die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit und die soziokulturellen Aktivitäten. Am kontroversesten diskutiert werden andere Verkehrsthemen, so Massnahmen zur Verkehrsberuhigung oder die Förderung des Veloverkehrs. Fast die Hälfte der Befragten (46 Prozent) findet, für die Velostadt Zürich werde zu wenig getan. Gesellschaftliche Anliegen wie die Integration der ausländischen Wohnbevölkerung, die Drogenpolitik des Stadtrats oder die Verbesserung der Umweltsituation polarisieren die Bevölkerung dagegen weit weniger stark als noch vor zwei Jahren. Es scheint, dass sich die öffentliche Stimmungslage diesbezüglich ebenso wie beim Wachstum oder der Diskussion um die Zuwanderung beruhigt habe. Der Anspruch an die von der Stadt zu erbringenden Leistungen ist gleich geblieben: Weiterhin fast zwei Drittel der Befragten sprechen sich dafür aus, dass die Stadt ihre heutigen *Dienstleistungen* aufrecht erhält; rund ein Fünftel plädiert trotz der angespannteren Finanzlage für einen Ausbau. Zufrieden sind Zürcherinnen und Zürcher mit den für die Befragung ausgewählten Verwaltungsabteilungen: Die Verkehrsbetriebe Zürich, Entsorgung + Recycling, Grün

Stadt Zürich und das Tiefbauamt erhalten wie in den vergangenen Jahren gute Noten, die Stadtpolizei hat ihre Beliebtheit sogar markant steigern können (von 28 auf 37 Prozent der Befragten, die sehr zufrieden sind).

Die abgefragten Themen stehen wie in jeder Bevölkerungsbefragung in direktem Zusammenhang mit der Politik des Stadtrats und den aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Dieses Vorgehen stösst in der Stadt Zürich auf eine *hohe Akzeptanz*: 31 Prozent der Befragten halten die Bevölkerungsbefragung für sehr sinnvoll, dies sind wesentlich mehr als 2011 oder 2013. Der Einfluss der Resultate auf die Arbeit von Politik und Verwaltung wird offensichtlich positiv spürbar. Die Bevölkerungsbefragung stellt ein wertvolles Instrument dar, um zu erkennen, welche Themen besonders sensibel sind in der städtischen Gesellschaft und wie erfolgreich die politische Führung und die Verwaltung in der öffentlichen Wahrnehmung damit umgehen. Deshalb werden die Ergebnisse laufend verfeinert, nach Quartieren und nach soziodemografischen Parametern ausgewertet – und in geeignete Massnahmen umgesetzt.

Anna Schindler, Direktorin Stadtentwicklung

1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte

Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung. Das ist die Meinung der Mehrheit der befragten Einwohnerinnen und Einwohner der Limmatstadt. Neuer Wohnraum ist erwünscht. Viele neu erstellte oder renovierte Bauten sind aber nach dem Geschmack von zwei Dritteln der Befragten zu luxuriös. Ebenfalls zwei Drittel der Befragten sind mit der Aussage einverstanden, dass die Stadt durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden ist. Dieser Anteil ist kleiner als im Vergleichsjahr 2007. Auch der Anteil der Befragten, die ihre eigene Wohngegend als dicht bebaut wahrnehmen, ist kleiner als noch vor acht Jahren.

Weshalb dieses Fokusthema?

Die Wohnbevölkerung der Stadt Zürich wächst seit Ende der 1990er-Jahre kontinuierlich und hat 2014 um über 6000 Personen auf rund 405 000 zugenommen. Aufgrund laufender Bauprojekte und vorhandener Ausnutzungsreserven wird dieses Wachstum kurzfristig mit Sicherheit und längerfristig mit grosser Wahrscheinlichkeit anhalten. Mit dieser Dynamik gehen vielfältige Veränderungen einher, am sichtbarsten ist der bauliche Wandel. Gewohntes verschwindet, an vielen Orten ändert die Stadt ihr Antlitz. Es wird neu, oft höher und praktisch immer dichter gebaut. Vor diesem Hintergrund geht die aktuelle Bevölkerungsbefragung – nach 2007 zum zweiten Mal – Haltungen und Einschätzungen zur Entwicklung der Stadt Zürich, zu baulichen Veränderungen und zur Dichte nach.

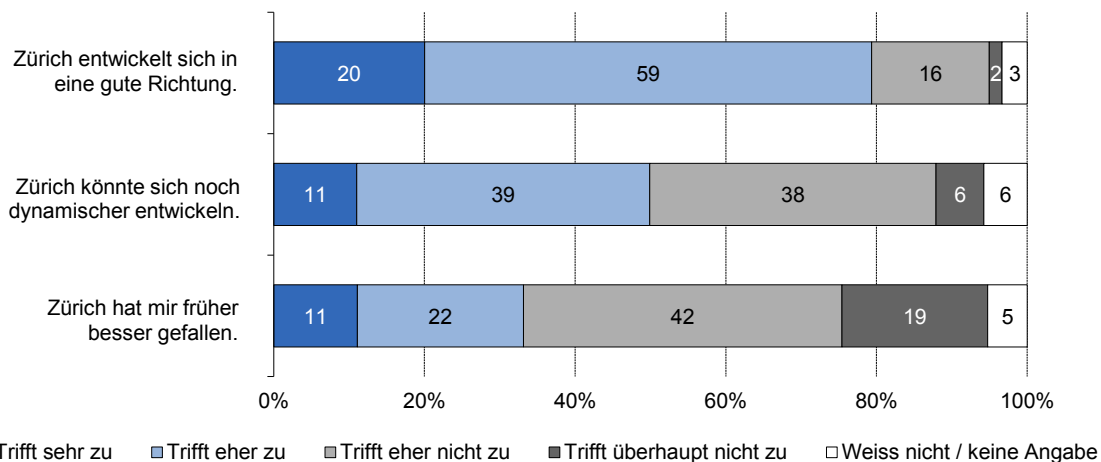
Entwicklung der Stadt Zürich

Die Befragten wurden im Kontext von Fragen zu baulichen Veränderungen gebeten, die Entwicklung der Stadt Zürich insgesamt anhand von drei Aussagen zu bewerten. Die Entwicklung wird allgemein gut beurteilt: 79 Prozent der Befragten finden es sehr (20%) oder eher (59%) zutreffend, dass sich Zürich in eine gute Richtung entwickelt. Die Hälfte der Befragten findet, die Stadt könnte sich noch dynamischer entwickeln. Einem Drittel hat die Stadt früher besser gefallen.

Männer, 18- bis 29-Jährige, Personen mit Hochschulabschluss, Vollzeiterwerbstätige, Befragte mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit und Personen in Familienhaushalten mit Kindern finden überdurchschnittlich häufig, dass **sich die Stadt in eine gute Richtung entwickelt**. Beim Vergleich der Quartiere zeigen sich diesbezüglich keine auffällig hohen Zustimmungswerte. Höngg und Wollishofen/Leimbach fallen aber mit einem überdurchschnittlichen Anteil von je 26 Prozent der Befragten auf, die es nicht zutreffend finden, dass sich Zürich in eine gute Richtung entwickelt.

Zürich hat früher einem je überdurchschnittlichen Anteil der folgenden Bevölkerungsgruppen **besser gefallen**: über 60-Jährigen, Nichterwerbstätigen, Befragten mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von maximal 89 000 Franken, Personen, die in einer Genossenschaftswohnung leben, sowie Befragten mit über 30 Jahren Wohndauer in Zürich. In den Quartieren an Zürichs Nordrand gibt es besonders hohe Anteile an Befragten, denen Zürich früher besser gefallen hat: Saatlen/Schwamendingen

Grafik 1: Bewertung der Stadtentwicklung



(53%), Hirzenbach (47%), Seebach (43%) und Affoltern (41%). In Altstetten ist der Anteil ebenfalls hoch (43%). Auf der anderen Seite gibt es in den Quartieren Hottingen/Hirslanden (24%), Unterstrass (24%), Kreis 5 (23%), Kreis 8 (21%), Fluntern (19%) sowie Oberstrass (15%) auffällig geringe Zustimmung zur Aussage, dass Zürich früher besser gefallen hat.

Am unentschiedensten sind die Befragten bezüglich der Aussage **«Zürich könnte sich noch dynamischer entwickeln»**, und zwar unabhängig davon, in welchem Quartier sie wohnhaft sind. 50 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, 44 Prozent stimmen ihr nicht zu, und 6 Prozent enthalten sich einer Antwort. Männer, 18- bis 29-Jährige, Personen, die seit maximal zehn Jahren in der Stadt leben, und Befragte, die ihre Wohngegend als eher zu locker bebaut empfinden, gehören überdurchschnittlich häufig zu den Befürwortern einer noch höheren Dynamik der Stadtentwicklung. Überdurchschnittlich häufig nicht dafür, dass sich Zürich noch dynamischer entwickeln soll, sind folgende Teilgruppen der Befragten: Frauen, über 70-Jährige, Personen, die seit mehr als 30 Jahren in der Stadt wohnen, und Befragte, die ihre Wohngegend als eher zu dicht bebaut wahrnehmen. In der folgenden Tabelle sind diese Unterschiede in Prozentwerten angegeben:

Tabelle 1: Verstärkte Dynamik der Stadtentwicklung: Zustimmung respektive Ablehnung
Angaben in Prozent (die Zeilensumme ergibt 100%)

		«Noch dynamischer» Trifft sehr / eher zu	«Noch dynamischer» Trifft eher / überhaupt nicht zu	Weiss nicht / keine Angabe
	gesamte Stadt	50	44	6
Geschlecht	Männer	55	41	4
	Frauen	45	48	7
Alter	18–29 Jahre	65	31	4
	70 und älter	41	49	10
Wohndauer in Zürich	max. 10 Jahre	59	38	3
	über 30 Jahre	45	49	6
Bebauungsdichte der Wohngegend	eher zu locker	70	26	4
	eher zu dicht	45	50	5

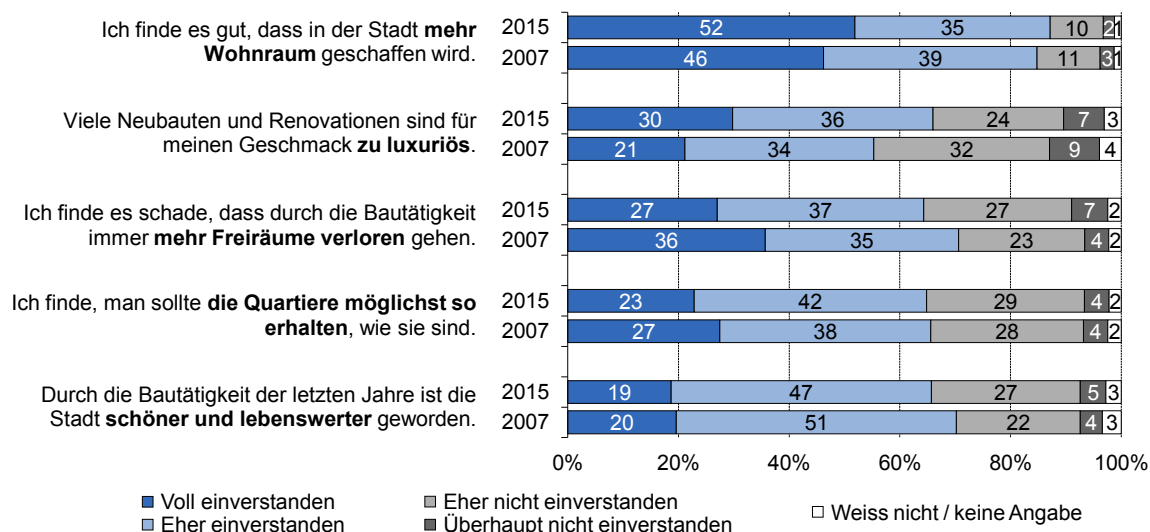
Bauliche Veränderungen

Die Haltung zur Bautätigkeit in Zürich wurde – wie bereits 2007, als diese zum ersten Mal abgefragt wurde – mit fünf Aussagen erhoben. Auf einer Viererskala von «voll einverstanden» bis «überhaupt nicht einverstanden» konnten sich die Befragten zu den einzelnen Aussagen äussern.

Die **Schaffung von mehr Wohnraum** in Zürich wird breit unterstützt: Die grosse Mehrheit von 87 Prozent der Befragten ist 2015 damit einverstanden (Antwortkategorien «voll einverstanden» und «eher einverstanden»), dass in der Stadt mehr Wohnraum geschaffen wird. Voll einverstanden sind 52 Prozent der Befragten, was deutlich mehr sind als 2007 (46%). Demgegenüber ist nur rund jede fünfte Person voll mit der Aussage einverstanden, dass die **Stadt durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden** ist. Mit zwei Dritteln der Befragten stimmt aber die Mehrheit dieser Aussage voll oder eher zu. Im Zeitvergleich zeigt sich aktuell ein kleinerer Anteil der Befragten, die mit der Aussage einverstanden sind, als noch vor acht Jahren (71%).

Viele **neu erstellte oder renovierte Bauten** werden von zwei Dritteln der Befragten als **zu luxuriös** empfunden. Dabei stimmen 30 Prozent der Befragten der Aussage voll zu, was ein deutlich höherer Anteil ist als 2007 (21%). 27 Prozent der Befragten finden es schade (Antwortkategorie «voll einverstanden»), dass **durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume verloren gehen**. 23 Prozent sind voll damit einverstanden, dass man die **Quartiere so erhalten sollte, wie sie sind**. Das sind in beiden Aspekten weniger Befragte, die voll zustimmen, als vor acht Jahren (36% bzw. 27%).

Grafik 2: Bewertung der Bautätigkeit, 2007 und 2015



Im **Vergleich einzelner Teilgruppen** der Befragten fällt auf, dass jüngere Personen und Männer die Bautätigkeiten allgemein eher begrüßen, während ältere Personen und Frauen weniger häufig einverstanden sind. So sind Befragte in der jüngsten Alterskategorie der 18- bis 29-Jährigen überdurchschnittlich häufig einverstanden mit der **Schaffung von mehr Wohnraum**. Überdurchschnittliche Zustimmung diesbezüglich kommt zudem von Personen mit einem Haushaltseinkommen von mindestens 150 000 Franken, von Befragten mit Hochschulabschluss, von Personen in Familienhaushalten mit Kindern und von Personen, die seit maximal zwei Jahren in ihrer aktuellen Wohnung leben. Auf Quar-

tierebene finden sich die höchsten Anteile an Befragten, die einverstanden sind mit der Schaffung von mehr Wohnraum, in Alt-Wiedikon, Hard, Werd/Langstrasse sowie in Unter- und Oberstrass (93–95%). Im Quartiervergleich am wenigsten häufig einverstanden sind Befragte aus Saatlen/Schwamendingen und aus Höngg (77% bzw. 80%).

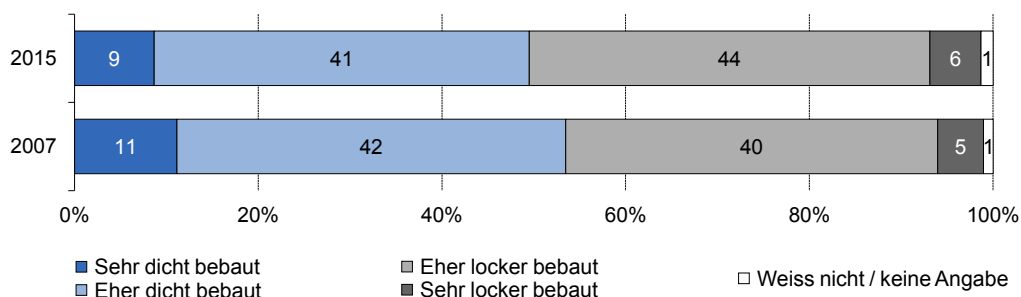
Mit der Aussage, dass die Stadt **durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden** ist, sind überdurchschnittlich viele Männer, 18- bis 29-Jährige sowie Ausländerinnen und Ausländer einverstanden. Die im Quartiervergleich höchste Zustimmung dazu kommt aus den Quartieren Unter- und Oberstrass, Kreis 5, Kreis 8, Seebach und Hirzenbach (71–73%), die tiefste Zustimmung aus den Quartieren Hottingen/Hirslanden, Höngg und Oerlikon (54–57%). **Viele Neubauten und Renovationen zu luxuriös** finden überdurchschnittlich viele Frauen und Teilzeiterwerbstätige. Unter den Quartieren fallen Wollishofen/Leimbach, Hard, Kreis 8, Kreis 5 und Wipkingen mit den höchsten Zustimmungsraten zu dieser Aussage auf (73–75%). Bewohnerinnen und Bewohner von Fluntern und Altstetten sind mit der Aussage auffällig selten einverstanden (58% bzw. 59%).

Mit den Aussagen **«Ich finde es schade, dass durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume verloren gehen»** und **«Ich finde, man sollte die Quartiere möglichst so erhalten, wie sie sind»**, sind die folgenden Teilgruppen überdurchschnittlich häufig einverstanden: Frauen, über 70-Jährige, Nichterwerbstätige, Personen, die in einer Genossenschaftswohnung leben, sowie Befragte, die ihre Wohngegend als eher zu dicht bebaut empfinden, und Personen, die seit mehr als 30 Jahren in der Stadt Zürich leben. Im Quartiervergleich fällt Folgendes auf: Mit der Aussage **«Ich finde es schade, dass durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume verloren gehen»** sind die Befragten in den Quartieren Hard, Höngg, Hirzenbach, Sihlfeld, Altstetten und Saatlen/Schwamendingen am häufigsten einverstanden (70–71%). Die Befragten in Alt-Wiedikon und Kreis1/Enge hingegen sind mit dieser Aussage am wenigsten häufig einverstanden (46% bzw. 52%). Mit der Aussage **«Ich finde, man sollte die Quartiere möglichst so erhalten, wie sie sind»** sind überdurchschnittlich viele Befragte aus dem Quartier Saatlen/Schwamendingen (82%) einverstanden und unterdurchschnittlich viele aus den Quartieren Alt-Wiedikon und Kreis 5 (53% bzw. 55%).

Wahrnehmung und Beurteilung der baulichen Dichte der Wohngegend

2015 findet die Hälfte der Befragten, dass ihre eigene Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet (sehr oder eher) *dicht* bebaut ist. Das ist ein im Vergleich zu 2007 (53%) kleinerer Anteil. Auch der aktuelle Anteil von 9 Prozent der Befragten, die ihre Wohngegend als *sehr dicht* bebaut wahrnehmen, ist kleiner als derjenige 2007 (11%).

Grafik 3: Wahrnehmung der baulichen Dichte der Wohngegend, 2007 und 2015

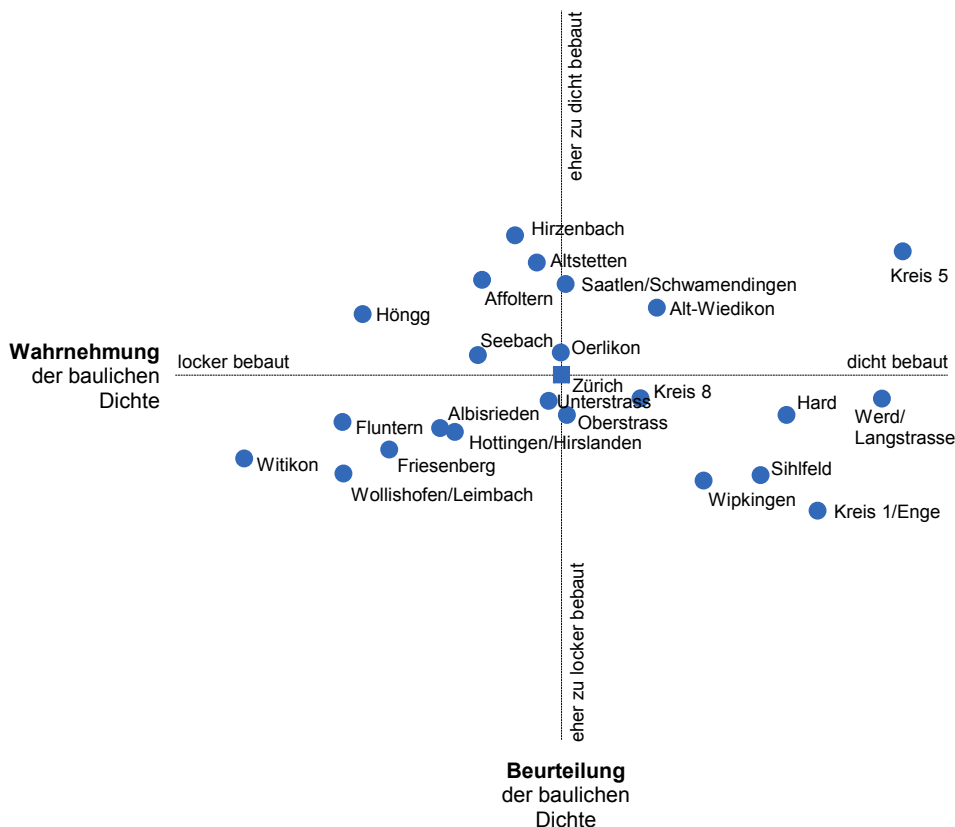


Im **Vergleich verschiedener Teilgruppen der Befragten** gibt es einige Unterschiede: Überdurchschnittlich viele Befragte zwischen 18 und 49 Jahren, Voll- oder Teilzeiterwerbstätige, Personen mit Hochschulabschluss sowie Ausländerinnen und Ausländer nehmen ihre Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet als *dicht* bebaut wahr. Auch Befragte, die allein einen Haushalt führen, Personen in Familienhaushalten mit Kindern, Befragte, die in einer Mietwohnung (ohne genossenschaftliche Wohnungen) leben, sowie Personen, die seit maximal zehn Jahren in Zürich leben, nehmen ihre Wohngegend überdurchschnittlich häufig als *dicht* bebaut wahr.

Die drei **Quartiere** mit den höchsten Anteilen von Befragten, die ihre Wohngegend als *dicht* bebaut wahrnehmen, sind Werd/Langstrasse (81%), Kreis 5 (80%) und Hard (72%). Die drei Quartiere mit den höchsten Anteilen von Befragten, die ihre Wohngegend als (sehr oder eher) *locker* bebaut wahrnehmen, sind Witikon (79%), Fluntern (72%) und Wollishofen/Leimbach (70%). Im Vergleich zum Jahr 2007 fallen Alt-Wiedikon, Hottingen/Hirslanden und Höngg auf: Die Befragten dieser Quartiere nehmen ihre Wohngegend aktuell deutlich weniger häufig als *dicht* bebaut wahr als noch vor acht Jahren (Alt-Wiedikon: 57% bzw. 72%; Hottingen/Hirslanden: 38% bzw. 60%; Höngg: 32% bzw. 45%).

Nachdem die Befragten angegeben hatten, ob sie ihre eigene Wohngegend als *dicht* oder *locker* bebaut wahrnehmen, wurden sie zusätzlich um ihre Beurteilung dieser wahrgenommenen Bebauungsdichte als *eher zu dicht*, *gerade richtig* oder *eher zu locker* gebeten. Das folgende **Streudiagramm** stellt die Antworten auf beide Fragen in Relation zueinander. Der Achsenschnittpunkt entspricht dem städtischen Durchschnitt. Je weiter weg vom Achsenschnittpunkt ein Quartier positioniert ist, desto stärker weicht die Einschätzung der Befragten dieses Quartiers vom städtischen Schnitt ab.

Grafik 4: Wahrnehmung und Beurteilung der Bebauungsdichte der Wohngegend
Darstellung der Z-transformierten Mittelwerte



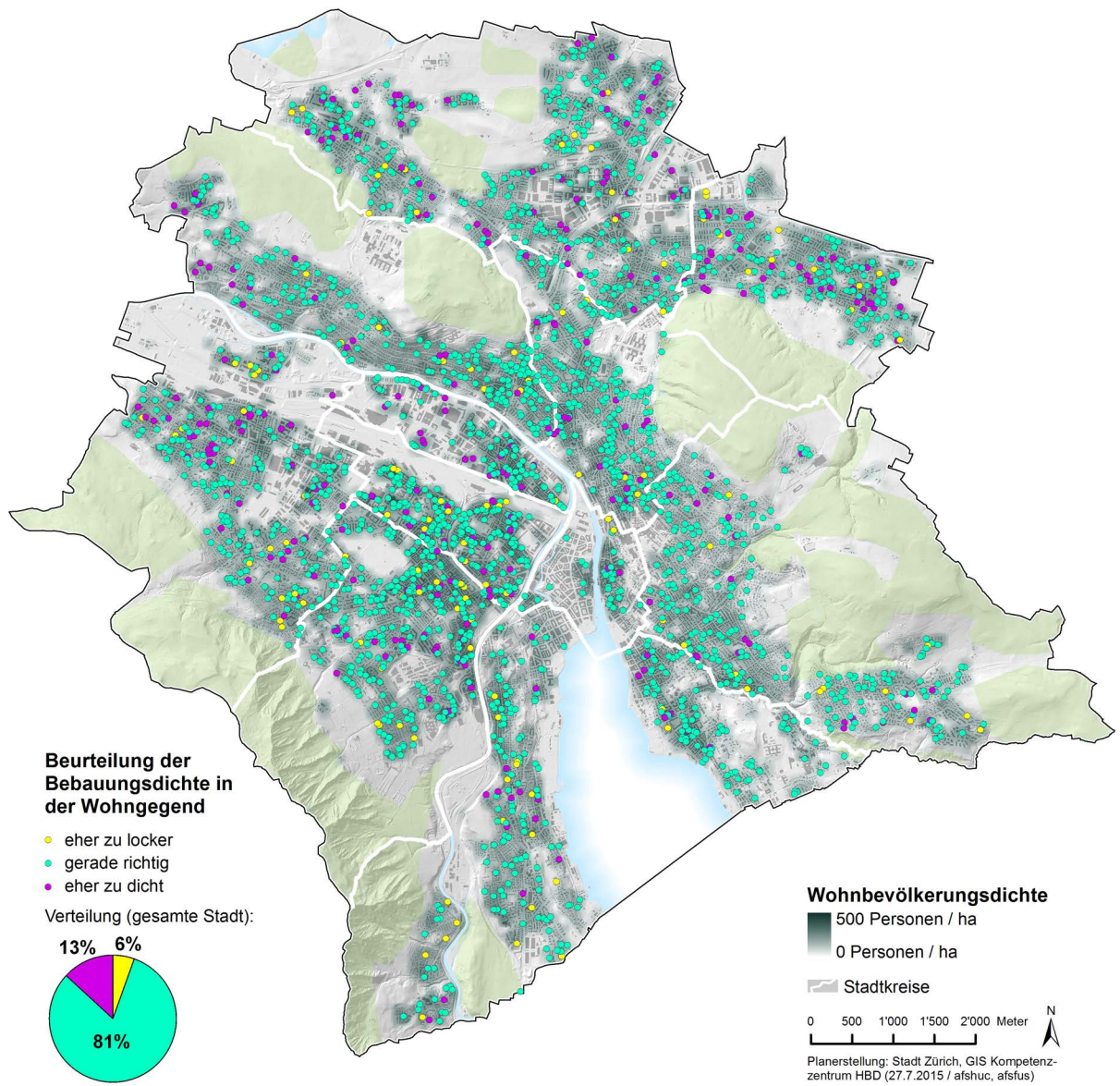
In den Quartieren, die im **Quadranten rechts oben** liegen – Kreis 5 und Alt-Wiedikon – nimmt die Bevölkerung ihre Wohngegend häufiger als *dicht* bebaut wahr als der städtische Schnitt. Gleichzeitig beurteilt sie die Bebauung häufiger als *eher zu dicht*. Im **Quadranten rechts unten** befinden sich diejenigen Quartiere, in denen die Wohngegend zwar überdurchschnittlich häufig als *dicht* bebaut wahrgenommen, aber gleichzeitig überdurchschnittlich häufig als *eher zu locker* bebaut beurteilt wird. In diese Gruppe gehören eher zentral gelegene Quartiere wie Werd/Langstrasse, Hard, Kreis1/Enge, Sihlfeld und Wipkingen. Auch der Kreis 8 liegt in diesem Quadranten, weicht aber weniger stark vom städtischen Schnitt ab als die bereits genannten Quartiere.

Im **Quadranten links unten** befinden sich diejenigen Quartiere, in denen die Quartierbevölkerung überdurchschnittlich häufig eine im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet *lockere* Bebauung wahrnimmt und diese Bebauung gleichzeitig überdurchschnittlich häufig als *eher zu locker* beurteilt. In diese Gruppe gehören Witikon, Fluntern und Hottingen/Hirslanden an den Hängen des Zürich- und Adlisbergs, aber auch die Quartiere auf der gegenüberliegenden Seeseite, am Fuss des Üetlibergs, namentlich Albisrieden, Friesenberg und Wollishofen/Leimbach. Im **Quadranten links oben** befinden sich Quartiere, in denen die Wohngegend überdurchschnittlich häufig als *locker* bebaut wahrgenommen wird. Die Bebauung wird aber trotzdem überdurchschnittlich häufig als *eher zu dicht* bewertet. Am deutlichsten hebt sich hier Höngg vom städtischen Schnitt ab. Aber auch die an Zürichs Nordrand gelegenen Quartiere Hirzenbach, Affoltern und Seebach sowie Altstetten befinden sich in diesem Quadranten.

Die **folgende Punktkarte** mit Darstellung aller Einzelnennungen gibt einen Überblick über das gesamtstädtische Gebiet in Bezug auf die Beurteilung der Bebauungsdichte der Wohngegend als *eher zu dicht*, *gerade richtig* oder *eher zu locker*.

In allen Quartieren machen Personen, die ihre Wohngegend weder als *eher zu dicht* noch als *eher zu locker*, sondern als *gerade richtig* bebaut beurteilen, die Mehrheit der Fälle aus. Überdurchschnittlich viele Befragte, die den Dichtegrad als *gerade richtig* bewerten, gibt es im Kreis 8, in Hottingen/Hirslanden und in Unterstrass (88–91%). Überdurchschnittlich hohe Anteile von Befragten, welche die Bebauung ihrer Wohngegend als *eher zu dicht* beurteilen, gibt es in Saatlen/Schwamendingen, Hirzenbach, Altstetten und Affoltern (21–23%). Mit einem Anteil von 12 Prozent der Befragten bewertet die Quartierbevölkerung von Wollishofen/Leimbach ihre Wohngegend auffällig häufig als *eher zu locker* bebaut.

Karte 1: Beurteilung der Bebauungsdichte der Wohngegend nach Wohnort der befragten Person



2 Fokusthema: Verkehr

Die Befragten sind in der Stadt Zürich am häufigsten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs und mit der Verkehrssituation durchaus zufrieden, wenn sie im Tram oder Bus sitzen. Das zeigte sich bereits in den Erhebungen 2009 und 2013. Das Auto wird heute von weniger Personen intensiv genutzt als vor sechs Jahren. Die Zufriedenheit der Autofahrerinnen und Autofahrer mit der Verkehrssituation ist heute aber grösser als damals. Der Anteil der Velofahrerinnen und Velofahrer unter den Befragten hat sich gegenüber 2009 und 2013 erhöht. Velofahrerinnen und Velofahrer sind etwa gleich zufrieden wie in den Vorjahren, aber unzufriedener als andere Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer. Fussgängerinnen und Fussgänger sind mit der Verkehrssituation heute zufriedener als 2009 oder 2013.

Weshalb dieses Fokusthema?

«Verkehr» ist ein vielfältiges Thema und ein wichtiges Aufgabengebiet der öffentlichen Hand, denn eine gut funktionierende, stadtverträgliche Mobilität ist eine zentrale Voraussetzung für eine hohe Lebensqualität.

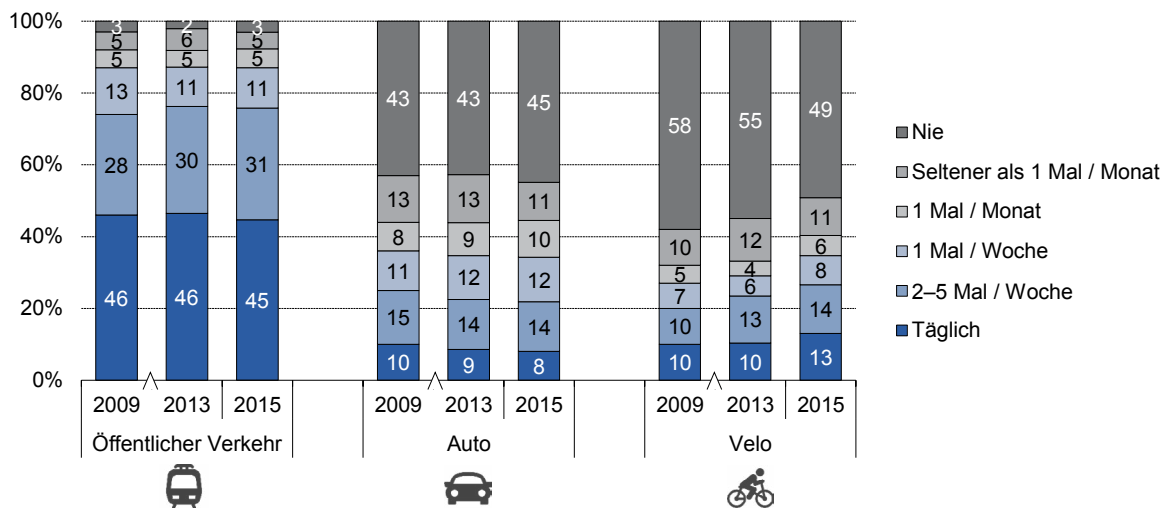
Der Verkehr bewegt die Gemüter. Er ist in der Bevölkerungsbefragung seit Erhebungsbeginn 1999 bei der Problemwahrnehmung ein Thema. 2009 wurde erstmals im Rahmen eines Schwerpunkts vertieft nach der Verkehrsmittelnutzung und nach Einschätzungen zur Verkehrssituation gefragt. 2012 lancierte der Stadtrat «Stadtverkehr 2025», weshalb die Bevölkerungsbefragung 2013 wiederum einige spezifische Fragen zum Thema Verkehr enthielt. Mit der neusten Bevölkerungsbefragung wird dieses Monitoring fortgeführt. Von den in diesem Kapitel präsentierten Daten werden einige als Indikatoren in den Bericht 2015 «Stadtverkehr 2025» einfließen.

Verkehrsmittelnutzung

Wer nutzt welches Verkehrsmittel wie häufig? In der Grafik unten ist ersichtlich, dass die Befragten am häufigsten die **öffentlichen Verkehrsmittel** nutzen, wenn sie in der Stadt unterwegs sind: 2015 geben 76 Prozent der Befragten an, dass sie mindestens zwei Mal pro Woche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Das **Auto** nutzen hingegen aktuell nur 22 Prozent der Befragten mindestens zwei Mal pro Woche, das **Velo** 27 Prozent.

Im **Zeitvergleich** zwischen 2009, 2013 und 2015 zeigt sich bezüglich des öffentlichen Verkehrs ein unverändertes Bild.¹ Das Auto hingegen nutzten 2009 25 Prozent der Befragten mindestens zwei Mal pro Woche, das waren mehr als heute. Der Anteil der Personen, die das Auto nie nutzen, ist stabil geblieben. Das Velo wird dieses Jahr überdurchschnittlich häufig genutzt: 13 Prozent der Befragten nutzen es täglich, 14 Prozent sind zwei bis fünf Mal pro Woche mit dem Velo unterwegs. Auffällig ist der Rückgang an Befragten, die das Velo nie nutzen: Ihr Anteil sank von 58 Prozent im Jahr 2009 auf aktuell 49 Prozent.

Grafik 5: Verkehrsmittelnutzung, 2009, 2013 und 2015



Nach **Altersklassen** betrachtet gibt es in Bezug auf die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel keine nennenswerten Unterschiede. Unterschiedliche Altersklassen nutzen das Auto und das Velo aber unterschiedlich intensiv: Das Auto nutzen 50- bis 59-Jährige am häufigsten. In dieser Alterskategorie fahren 28 Prozent der Befragten mindestens zwei Mal pro Woche damit. Im Vergleich zu 2009 gibt es aktuell auffällig viele 18- bis 29-Jährige, die nie mit dem Auto unterwegs sind (36% bzw. 48%). Das Velo wird am häufigsten von Personen in der Alterskategorie der 30- bis 39-Jährigen genutzt. In dieser Alterskategorie fahren 41 Prozent der Befragten mindestens zwei Mal pro Woche Velo. Interessant ist, dass rund die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen angibt, selten bis nie Velo zu fahren.

Im **Vergleich weiterer Teilgruppen der Befragten** fällt auf, dass Frauen den öffentlichen Verkehr häufiger nutzen, während Männer häufiger mit dem Velo oder dem Auto unterwegs sind. Befragte mit Hochschulabschluss nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel und das Velo häufiger als Personen ohne nachobligatorische Ausbildung. Während Personen bis zu einem Alter von 65 Jahren, die alleine einen

¹ 2011 wurde die Frage nach der Verkehrsmittelnutzung nicht gestellt.

Haushalt führen, besonders häufig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, nutzen Befragte aus Familienhaushalten mit Kindern sowohl das Velo als auch das Auto überdurchschnittlich häufig.

Zufriedenheit mit der Verkehrssituation

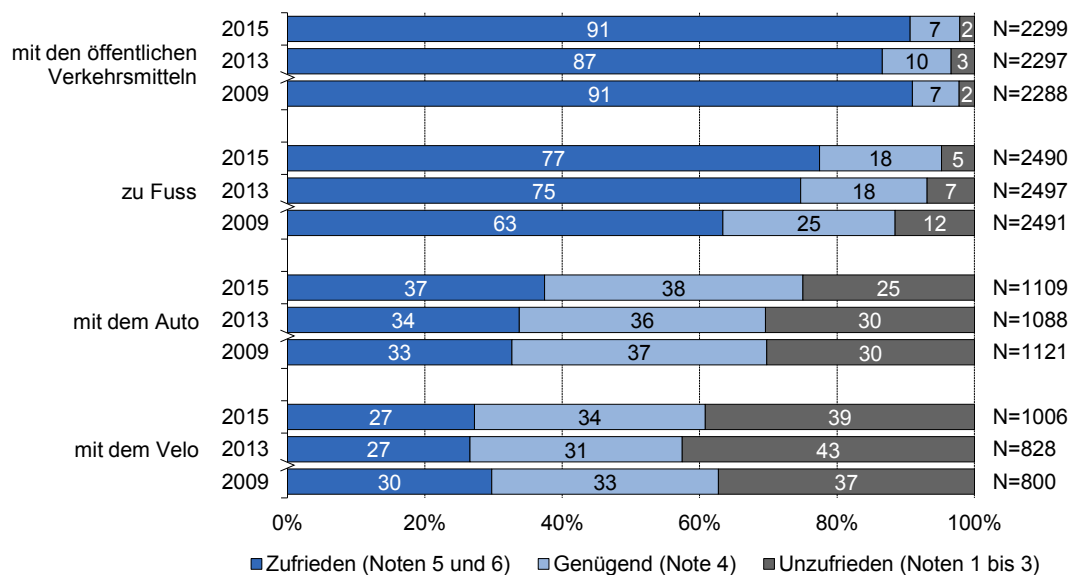
Die Befragten wurden gebeten, ihre grundsätzliche Zufriedenheit mit der Verkehrssituation anzugeben, wenn sie in der Stadt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Auto, dem Velo oder zu Fuss unterwegs sind.

Zwecks Vergleichbarkeit mit den Vorjahren 2009 und 2013 sind in den Grafiken und Ausführungen in diesem und im nächsten Kapitel nur Befragte berücksichtigt, die das jeweilige Verkehrsmittel mindestens ein Mal pro Monat nutzen. Wenn von «Befragten» die Rede ist, dann handelt es sich also jeweils nur um eine Teilgruppe aller Befragten. Von dieser Regel ausgenommen sind die Einschätzungen von Fussgängerinnen und Fussgängern: Sie sind aus der Sicht von sämtlichen Befragten dargestellt, unabhängig davon, wie häufig jemand zu Fuss unterwegs ist.

Grafik 6: Zufriedenheit mit der Verkehrssituation, 2009, 2013 und 2015

Filter: Ist mindestens ein Mal pro Monat mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Auto bzw. dem Velo unterwegs

Zufriedenheit mit der Verkehrssituation, wenn unterwegs ...



Mit Abstand am zufriedensten – wie bereits zu den Erhebungszeitpunkten 2009 und 2013² – sind Nutzerinnen und Nutzer des **öffentlichen Verkehrs**: 91 Prozent vergeben die Note 5 oder 6 (auf einer Notenskala von 1 = «überhaupt nicht zufrieden» bis 6 = «sehr zufrieden»). Das ist ein höherer Anteil an zufriedenen Befragten als 2013 (87%). Die hohe Zufriedenheit zeigt sich 2015 bei fast allen Teilgruppen. Nur beim Vergleich verschiedener Alterskategorien zeigt sich die folgende Differenz: Über 70-Jährige sind überdurchschnittlich (94%), 18- bis 29-Jährige unterdurchschnittlich häufig zufrieden (85%).

² 2011 wurde die Frage nach der Zufriedenheit mit der Verkehrssituation nicht gestellt.

77 Prozent der Befragten sind zufrieden mit der Verkehrssituation, wenn sie in der Stadt Zürich **zu Fuss** unterwegs sind. Dieser Anteil ist höher als 2013 (75%) und insbesondere als 2009 (63%). Männer, 18- bis 29-Jährige und ausländische Personen mit Aufenthaltsbewilligung B sind überdurchschnittlich häufig zufrieden mit der Situation, während Frauen, Befragte in Familienhaushalten mit Kindern sowie Schweizerinnen und Schweizer damit weniger häufig zufrieden sind.

Bei den **Autofahrerinnen und Autofahrern** sind 37 Prozent zufrieden mit der Verkehrssituation. Im Zeitvergleich zu 2009 (33%) sind dies deutlich mehr. Der Anteil der Personen, die mit der Situation unzufrieden sind (25% mit den Noten 1 bis 3) liegt tiefer im Vergleich zu den Vorjahren (je 30%). Die höchsten Anteile an unzufriedenen Autofahrenden gibt es 2015 in der Alterskategorie der 30- bis 39-Jährigen, unter Vollzeitbeschäftigten, unter Personen mit Hochschulabschluss und unter ausländischen Befragten mit Aufenthaltsbewilligung B.

Velofahrerinnen und Velofahrer sind wie in den Vorjahren mit der Verkehrssituation am häufigsten unzufrieden: Insgesamt 39 Prozent der Velofahrerinnen und Velofahrer geben der Verkehrssituation 2015 ungenügende Noten (Noten 1 bis 3), nur 27 Prozent sind zufrieden. Im Vergleich zu den Vorjahren gibt es betreffend die Zufriedenheit keine auffälligen Unterschiede. Frauen, Befragte mit Hochschulabschluss sowie Personen in Familienhaushalten mit Kindern sind 2015 seltener zufrieden mit der Verkehrssituation als der Durchschnitt der befragten Velofahrerinnen und Velofahrer.

Beurteilung spezifischer Aspekte verschiedener Verkehrsmittel

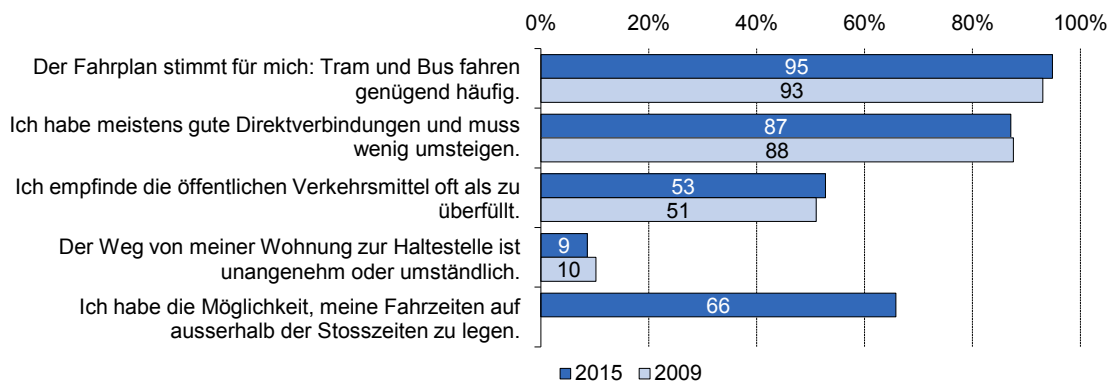
Nutzerinnen und Nutzer der verschiedenen Verkehrsmittel sowie Fussgängerinnen und Fussgänger konnten bei je fünf verkehrsmittelspezifischen Aussagen angeben, ob diese für sie «sehr», «eher», «eher nicht» oder «überhaupt nicht» zutreffen.

Die meisten dieser Aussagen wurden bereits 2009 identisch abgefragt. Sie werden auf den folgenden Seiten grafisch im Zeitvergleich dargestellt. Im Text werden die Ergebnisse 2009 nur dann erwähnt, wenn sie sich signifikant von den aktuellen unterscheiden.

Grafik 7: Aussagen von Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Verkehrs, 2009 und 2015

Prozent der Befragten, die den Aussagen zustimmen («Trifft sehr / eher zu»)

Filter: Ist mindestens ein Mal pro Monat mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs (2015: N=2304; 2009: N=2291)



Mit dem **Fahrplan** sind 95 Prozent der befragten Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Verkehrs zufrieden. Diese hohe Zufriedenheit zieht sich durch fast alle Teilgruppen der Befragten. Nur 18- bis 29-Jährige sind weniger häufig zufrieden (90%). Mit einem Anteil von 88 Prozent der Befragten, für die der Fahrplan stimmt, ist die Quartierbevölkerung in Wipkingen im Quartiervergleich am wenigsten häufig zufrieden.

87 Prozent der Befragten geben an, **meistens gute Direktverbindungen** zu haben. Zwei Drittel der Befragten haben **die Möglichkeit, ihre Fahrzeiten auf ausserhalb der Stosszeiten** zu legen. Diesen beiden Aussagen stimmen Personen zwischen 18 und 49 Jahren (84% bzw. 52%) sowie Befragte mit Hochschulabschluss (84% bzw. 58%) unterdurchschnittlich häufig zu. Bei den Befragten in Witikon gibt es mit 48 Prozent einen auffällig kleinen Anteil von Personen, die zustimmen, meistens gute Direktverbindungen zu haben.

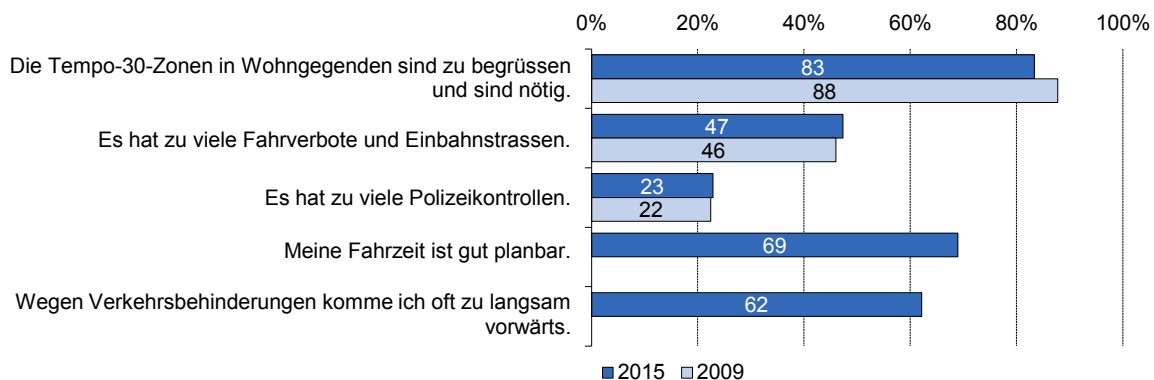
Rund die Hälfte der Befragten (53%) empfindet die **öffentlichen Verkehrsmittel oft als zu überfüllt**. Dieser Anteil liegt tiefer bei Personen mit Hochschulabschluss (46%) und bei ausländischen Befragten mit Aufenthaltsbewilligung B (45%). Befragte aus den Quartieren Altstetten (65%) und Wollishofen/Leimbach (64%) finden die Verkehrsmittel überdurchschnittlich häufig zu überfüllt.

9 Prozent der Befragten stimmen zu, dass der **Weg von der eigenen Wohnung zur Haltestelle unangenehm oder umständlich** sei. Der Anteil ist höher bei über 70-Jährigen (13%) und bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (15%). Im Quartiervergleich fallen Witikon und Höngg auf: Dort finden 18 Prozent bzw. 15 Prozent der befragten Bewohnerinnen und Bewohner den Weg von der Wohnung zur Haltestelle unangenehm oder umständlich.

Grafik 8: Aussagen von Autofahrerinnen und Autofahrern, 2009 und 2015

Prozent der Befragten, die den Aussagen zustimmen («Trifft sehr / eher zu»)

Filter: Ist mindestens ein Mal pro Monat mit dem Auto unterwegs (2015: N=1111; 2009: N=1124)



83 Prozent der befragten Autofahrerinnen und Autofahrer finden **Tempo-30-Zonen** in Wohngebieten begrüssenswert und nötig. Das ist ein kleinerer Anteil als 2009 (88%). Personen in Familienhaushalten mit Kindern (90%) stimmen der Aussage überdurchschnittlich häufig, 18- bis 29-Jährige (74%) unterdurchschnittlich häufig zu. Für fast die Hälfte (47%) der Befragten hat es **zu viele Fahrverbote und Einbahnstrassen** in der Stadt. Dieser Anteil ist unter allen Teilgruppen der Befragten etwa gleich hoch.

23 Prozent sind der Meinung, es gebe **zu viele Polizeikontrollen**. Dieser Meinung sind überdurchschnittlich viele Männer (27%), 18- bis 29-Jährige (36%), Personen ohne nachobligatorische Ausbil-

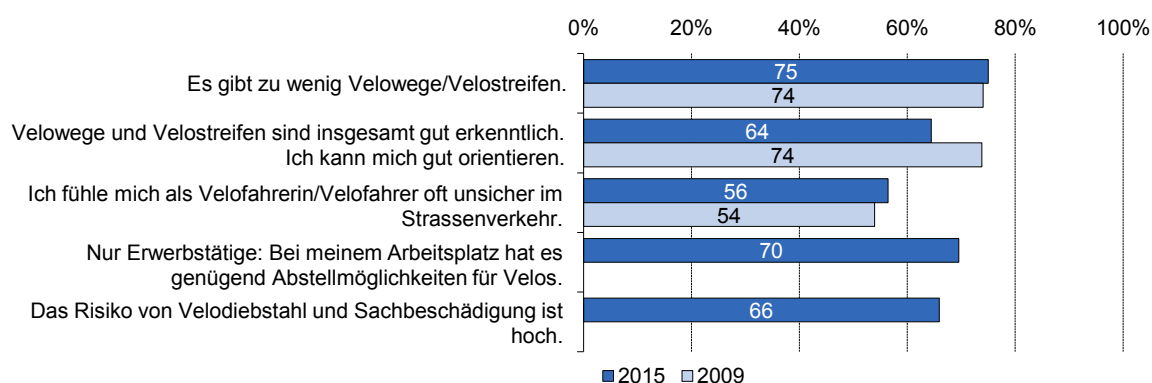
derung (39%), ausländische Personen mit Niederlassungsbewilligung C (33%) und Befragte mit jährlichen Haushaltseinkommen von maximal 59 000 Franken (32%).

69 Prozent der Befragten können ihre **Fahrzeiten gut planen**. Über 60-Jährige (87%) und Nichterwerbstätige (81%) geben überdurchschnittlich häufig an, dass sie ihre Fahrzeiten gut planen können. 62 Prozent geben an, dass sie **wegen Verkehrsbehinderungen oft zu langsam vorwärtskommen**. 18- bis 29-Jährige (73%) und Vollzeitwerbstätige (70%) stimmen überdurchschnittlich häufig zu, dass sie zu langsam vorwärtskommen.

Grafik 9: Aussagen von Velofahrerinnen und Velofahrern, 2009 und 2015

Prozent der Befragten, die den Aussagen zustimmen («Trifft sehr / eher zu»)

Filter: Ist mindestens ein Mal pro Monat mit dem Velo unterwegs (2015: N=1007; 2009: N=801)



Drei Viertel der befragten Velofahrerinnen und Velofahrer finden, dass es in der Stadt Zürich **zu wenig Velowege und Velostreifen** gibt. 64 Prozent stimmen zu, dass die **Velowege und Velostreifen insgesamt gut erkennlich** sind; das sind deutlich weniger als 2009 (74%). Die Anteile an zustimmenden Personen sind bei beiden Aussagen in allen Teilgruppen der Befragte etwa gleich hoch.

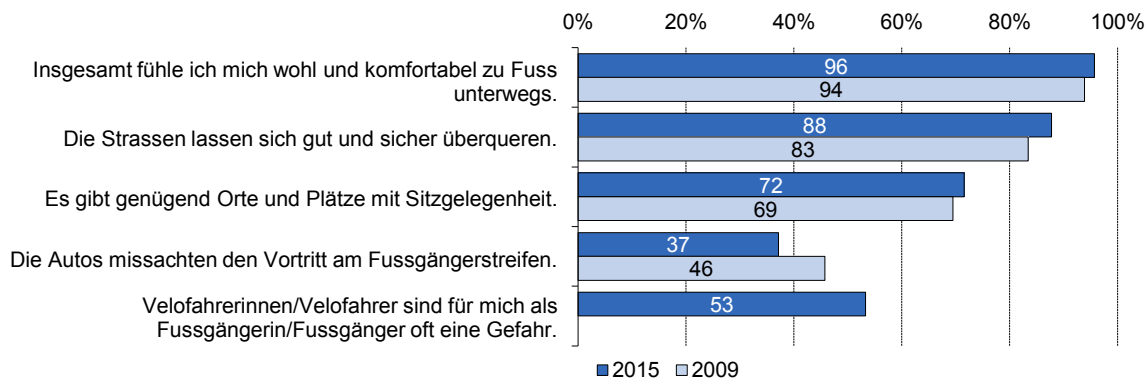
Mit einem Anteil von 56 Prozent der Befragten fühlt sich über die Hälfte **oft unsicher im Strassenverkehr**. Von einem Unsicherheitsgefühl sind Frauen stärker betroffen als Männer (67% bzw. 48%).

Die Teilgruppe der erwerbstätigen Personen wurde zusätzlich nach der Kapazität an **Abstellmöglichkeiten für das Velo am Arbeitsplatz** gefragt: 70 Prozent von ihnen finden genügend Abstellplätze vor. Erwerbstätige Männer stimmen häufiger zu, dass es am Arbeitsplatz genügend Abstellplätze für Velos gibt, als erwerbstätige Frauen (75% bzw. 63%).

Neu abgefragt wurde dieses Jahr die **Risikoeinschätzung eines Velodiebstahls oder von Sachbeschädigung am Velo**: Zwei Drittel der Velofahrerinnen und Velofahrer stimmen der Aussage zu, dass das Risiko eines Velodiebstahls und von Sachbeschädigung am Velo hoch ist.

Grafik 10: Aussagen von Fussgängerinnen und Fussgängern, 2009 und 2015

Prozent der Befragten, die den Aussagen zustimmen («Trifft sehr / eher zu»)



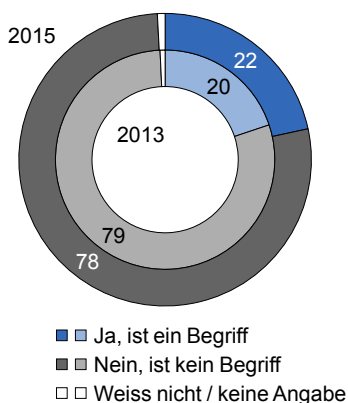
Zu Fuss unterwegs fühlen sich fast alle Befragten **insgesamt wohl** (96%), und die grosse Mehrheit von ihnen gibt an, die **Strassen gut und sicher überqueren** zu können (88%). Diese Resultate fallen 2015 noch besser aus als 2009 (2009: 94% bzw. 83%). 72 Prozent der Befragten finden 2015 das **Angebot an Sitzgelegenheiten ausreichend** und dies unabhängig vom Alter.

Mit einem Anteil von 37 Prozent stimmen deutlich weniger Befragte als 2009 (46%) der Aussage zu, dass **die Autos den Vortritt am Fussgängerstreifen missachten**. Personen, die in einem Familienhaushalt mit Kindern leben, stimmen der Vortrittsmissachtung durch Autofahrerinnen und Autofahrer überdurchschnittlich häufig zu (43%). Für 53 Prozent der Fussgängerinnen und Fussgänger bedeuten **Velofahrerinnen und Velofahrer oft eine Gefahr**. Mit steigendem Alter wächst der Anteil der zustimmenden Personen zu dieser Aussage.

«Stadtverkehr 2025»

Im Juni 2012 lancierte der Stadtrat «Stadtverkehr 2025», um den Herausforderungen des Verkehrs mit konkreten Massnahmen und klaren Prioritäten zu begegnen. «Stadtverkehr 2025» basiert auf den «Strategien Zürich 2025» des Stadtrats und dient der Umsetzung des neuen Artikels 2^{quinquies} der Gemeindeordnung, den die Stimmberechtigten im September 2011 mit der Annahme der Städteinitiative beschlossen haben.

Grafik 11: Bekanntheit «Stadtverkehr 2025», 2013 und 2015



«Stadtverkehr 2025» ist rund einem Fünftel der Befragten ein Begriff. Der Bekanntheitsgrad ist bei fast allen Teilgruppen der Befragten gleich hoch. Einzig zwischen Befragten mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen zeigt sich die folgende Differenz: Personen mit Hochschulabschluss ist «Stadtverkehr 2025» überdurchschnittlich häufig ein Begriff (25%), Befragten ohne nachobligatorische Ausbildung unterdurchschnittlich häufig (14%).

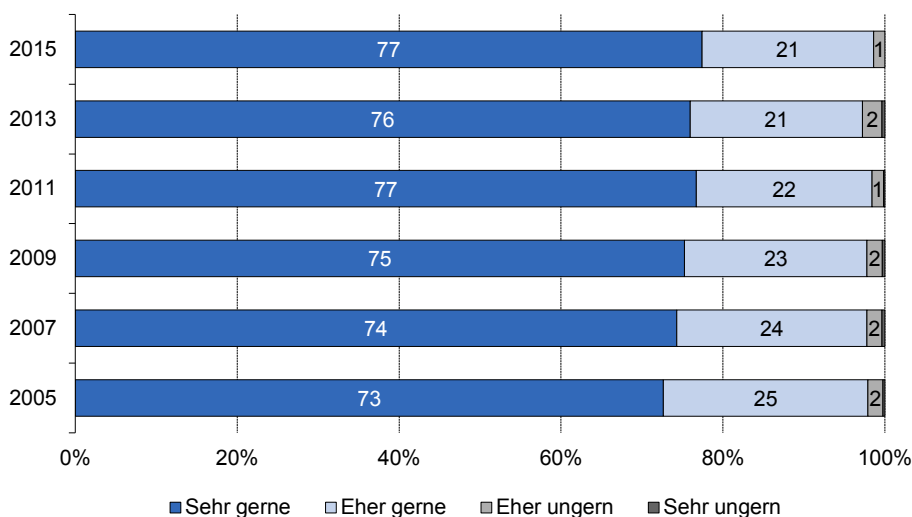
3 Einschätzungen zu den Lebensbedingungen in der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich ist die Wohnortsbeliebtheit hoch, und die Lebensqualität wird noch einmal besser eingeschätzt als vor zwei Jahren. Auch die Zufriedenheit mit verschiedenen Einrichtungen und Angeboten in der Stadt ist gross und hat sich im Jahresvergleich zum Teil noch verbessert. Mit Blick auf die vordringlichsten Probleme der Stadt ist wiederum der Verkehr an erster Stelle. Das subjektive Sicherheitsgefühl nachts im eigenen Quartier ist so hoch wie noch nie seit Erhebungsbeginn im Jahr 1999. Die Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im eigenen Quartier wie auch mit der unmittelbaren Wohnumgebung ist im Jahresvergleich stabil.

Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität

Zürich wird als Wohnort überaus geschätzt: 77 Prozent der Befragten leben sehr gerne in der Stadt, 21 Prozent eher gerne. Die **Wohnortsbeliebtheit** hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Vor zehn Jahren jedoch war der Anteil der Befragten, die sehr gerne in der Stadt leben, kleiner als heute (73%).

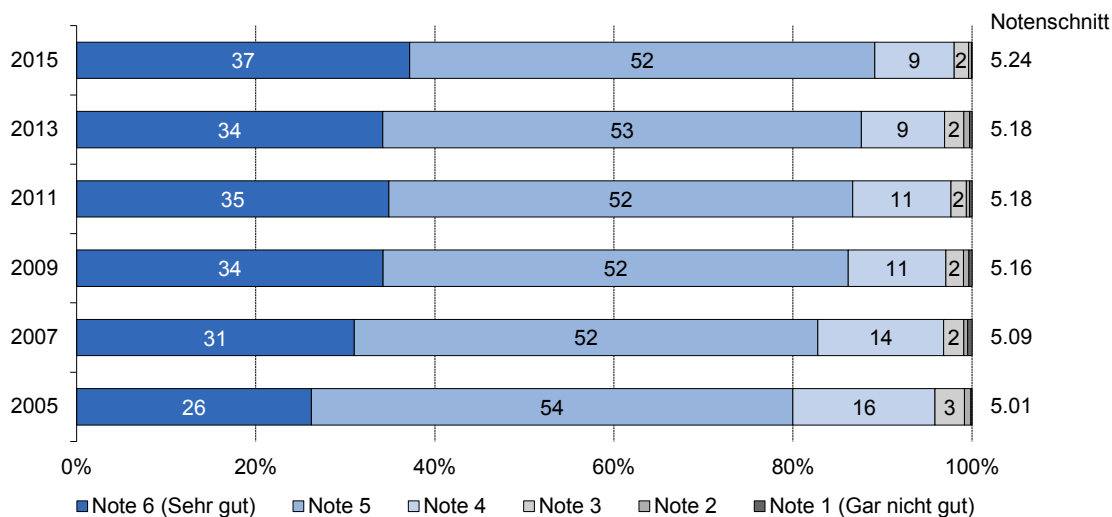
Grafik 12: Wohnortsbeliebtheit der Stadt Zürich, 2005 bis 2015



Im Vergleich einzelner **Teilgruppen der Befragten** fällt auf, dass über 70-Jährige (81%) und Befragte mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von über 200 000 Franken (85%) überdurchschnittlich häufig «sehr gerne» in Zürich leben. Im Vergleich der Quartiere fallen Friesenberg und Oerlikon mit Höchst- bzw. Tiefstwerten auf: In Friesenberg geben 92 Prozent der Befragten an, dass sie sehr gerne in der Stadt leben, in Oerlikon dagegen nur 67 Prozent.

Gefragt nach der **Lebensqualität** in der Stadt Zürich, vergeben 89 Prozent der Befragten die Noten 5 oder 6 (auf einer Notenskala von 1 = «gar nicht gut» bis 6 = «sehr gut»). 37 Prozent der Befragten erteilen die Bestnote. Das sind 3 Prozentpunkte mehr als vor zwei Jahren und 11 Prozentpunkte mehr als vor zehn Jahren. Der aktuelle Notenschnitt von 5.24 liegt höher als in den Vorjahren.

Grafik 13: Bewertung der Lebensqualität in der Stadt Zürich, 2005 bis 2015



Über 70-Jährige leben nicht nur überdurchschnittlich häufig «sehr gerne» in Zürich (siehe Wohnortbeliebtheit), sie bewerten auch die Lebensqualität in der Stadt häufiger mit der Bestnote (43%) als jüngere Befragte. Zudem zeigt sich: Je höher das Haushaltseinkommen einer Person ist, desto besser beurteilt sie die Lebensqualität.

Unterscheidet man die Bewertungen der städtischen Lebensqualität **nach einzelnen Quartieren**, fällt auf, dass die Bestnote überdurchschnittlich häufig am rechten Zürichseeufer im Kreis 8 (48%) sowie am Zürichberg in Fluntern (49%) erteilt wird. An der nördlichen Stadtgrenze in Hirzenbach (26%), Affoltern und Oerlikon (je 27%) wird der Lebensqualität in der Stadt hingegen vergleichsweise selten die Bestnote erteilt.

Zufriedenheit mit städtischen Einrichtungen und Angeboten

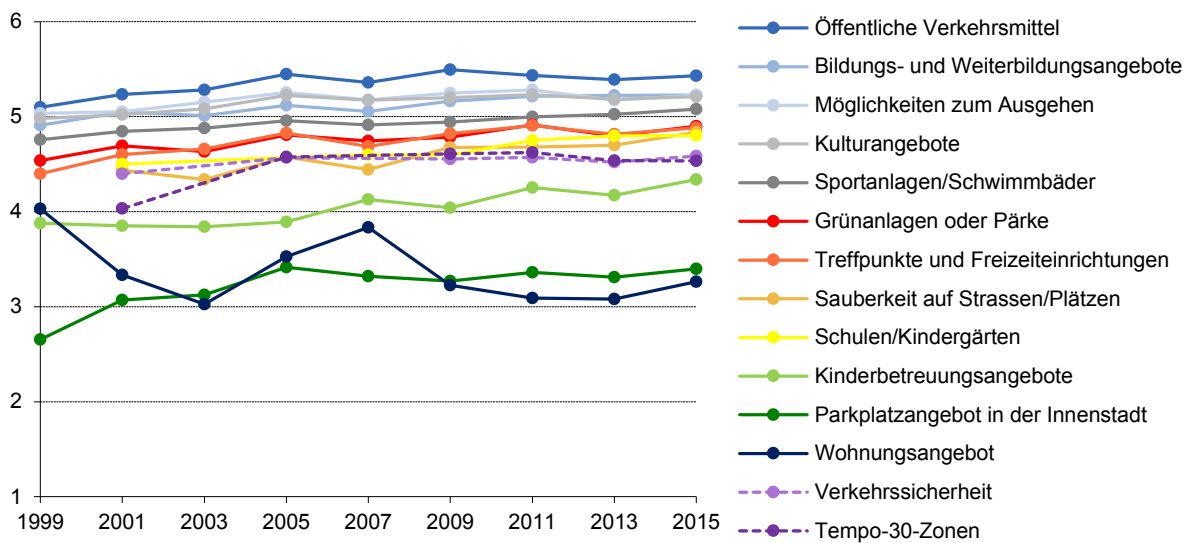
Die Zufriedenheit der Befragten mit den meisten Einrichtungen und Angeboten der Stadt, die Bestandteil der Erhebung waren, ist im Vergleich zur letzten Erhebung 2013 stabil hoch bzw. bei einigen Angeboten sogar höher.

Die Zufriedenheit mit den **öffentlichen Verkehrsmitteln** (Notenschnitt 5.43 auf einer Skala von 1 = «überhaupt nicht zufrieden» bis 6 = «sehr zufrieden») ist weiterhin am höchsten, jene mit dem **Wohnungsangebot** (3.26) am tiefsten. Die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot liegt 2015 aber auf einem höheren Niveau als zu den letzten beiden Erhebungszeitpunkten 2013 und 2011. Auch die Zufriedenheit mit den **Kinderbetreuungsangeboten** (4.34), mit der **Sauberkeit auf Strassen und Plätzen** (4.83), dem Angebot an **Grünanlagen und Parks** (4.90), dem Angebot an **Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen** (4.88), dem Angebot an **Sportanlagen oder Schwimmbädern** (5.08) sowie den **Möglichkeiten zum Ausgehen** (5.23) ist gegenüber 2013 gestiegen. Die Zufriedenheit mit dem

Parkplatzangebot in der Innenstadt liegt, zusammen mit der Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot, weiterhin auf einem «ungenügenden» Schulnotenniveau (3.40).

Die Zufriedenheit mit der **Verkehrssicherheit** und den **Tempo-30-Zonen** wurde bis 2009 nur vierjährlich erhoben. Seit 2009 wird sie ebenfalls im zweijährlichen Rhythmus erfasst. Diese Zufriedenheitswerte sind seit 2005 stabil geblieben und liegen aktuell bei einem Notenschnitt von 4.59 bei der Verkehrssicherheit bzw. 4.54 bei den Tempo-30-Zonen.

Grafik 14: Zufriedenheit mit städtischen Einrichtungen und Angeboten, 1999 bis 2015
Angabe in Mittelwerten; Notenskala von 1 («Überhaupt nicht zufrieden») bis 6 («Sehr zufrieden»)



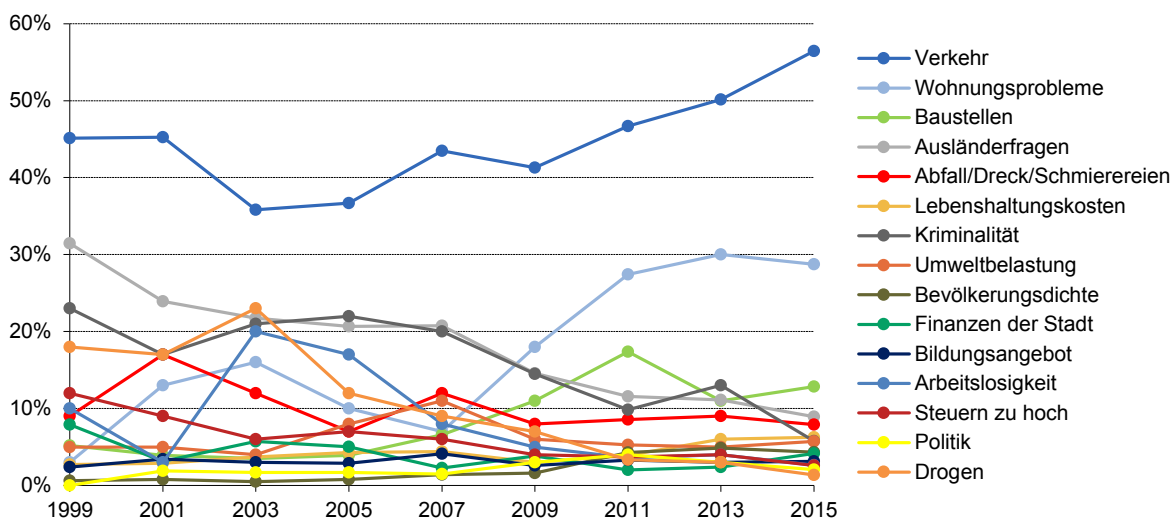
Den grössten Schwankungen im Zeitverlauf unterworfen ist die Zufriedenheit mit dem **Wohnungsangebot**. Sie ist in diesem Jahr erstmals seit 2007 wieder leicht gestiegen. 2015 sind 17 Prozent der Befragten mit dem Wohnungsangebot zufrieden (Noten 5 und 6). Überdurchschnittlich häufig zufrieden sind über 70-Jährige, Nichterwerbstätige, Personen ohne nachobligatorische Bildung und Personen, die in einer Genossenschaftswohnung leben. Ebenfalls häufiger zufrieden als der städtische Schnitt sind Befragte, die schon seit mehr als zehn Jahren in ihrer derzeitigen Wohnung leben, sowie Personen, die ihre Wohngegend als locker bebaut wahrnehmen. Unterdurchschnittlich häufig zufrieden sind hingegen 30- bis 49-Jährige, Voll- oder Teilzeiterwerbstätige, Befragte mit einem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe, Personen mit einem jährlichen Haushaltseinkommen von mindestens 120 000 Franken, Befragte in Familienhaushalten mit Kindern sowie Personen, die in einer Mietwohnung (ohne genossenschaftliche Wohnungen) leben. Auch Befragte, die seit maximal zwei Jahren in ihrer derzeitigen Wohnung leben, sind weniger häufig zufrieden als der städtische Schnitt. Unter den Quartieren fallen Seebach und Saatlen/Schwamendingen auf mit überdurchschnittlichen Anteilen von zufriedenen Personen mit dem Wohnungsangebot: In Seebach sind 29 Prozent der Befragten zufrieden, in Saatlen/Schwamendingen 24 Prozent. In Unterstrass und Wiedikon hingegen sind nur 8 bzw. 9 Prozent der Befragten mit dem Wohnungsangebot zufrieden.

Problemwahrnehmung

Als Antwort auf die Frage nach den drei grössten Problemen Zürichs nennen 56 Prozent der Befragten Verkehrsthemen. Der **Verkehr** wird damit – noch deutlicher als bei den letzten Erhebungen – am häufigsten als wichtigstes Problem genannt. Der Sammelbegriff Verkehr beinhaltet alle Antworten im Zusammenhang mit Auto-, Velo-, öffentlichem oder Fussverkehr (inkl. Parkplätze).

Wohnungsprobleme werden wiederum am zweithäufigsten als wichtigstes Problem genannt. Der Anteil von 29 Prozent der Befragten liegt auf vergleichbarem Niveau wie 2013. Der Anteilanstieg der Jahre 2007 bis 2013 setzt sich 2015 nicht fort. Es fällt auf, dass Wohnungsprobleme in jenen Jahren weniger häufig als wichtigstes Problem genannt werden, in denen die Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot (vgl. Grafik 14, «Zufriedenheit mit städtischen Einrichtungen und Angeboten») höher ist.

Grafik 15: Allgemeine Probleme in der Stadt Zürich, 1999 bis 2015
Nennungen in Prozent der Befragten; Mehrfachnennungen möglich (N=2501/4946)³



Weniger Befragte als 2013 nennen **Kriminalität** (6% bzw. 13%), **Ausländerfragen** (9% bzw. 11%), **Drogen** (1% bzw. 3%) oder **zu hohe Steuern** (3% bzw. 4%) als wichtigste Probleme der Stadt. Hingegen sind **Baustellen** (13% bzw. 11%) und die **Finanzen der Stadt** (4% bzw. 2%) aus Sicht der Befragten häufiger am wichtigsten als vor zwei Jahren.

Es fällt auf, dass die Problemnennungen 1999 vielfältiger ausfielen als heute. Aktuell zeigt sich eine Dominanz der Themen «Verkehr» und «Wohnungsprobleme» sowie eine Häufung von Themen im Bereich zwischen 1 und 10 Prozentanteilen der Befragten. Der Verkehr tritt seit Beginn der Erhebung vor 16 Jahren immer deutlich als grösstes Problem hervor. Ausländerfragen, Kriminalität und Drogen sind über die Jahre in den Hintergrund gerückt, dafür werden Wohnungsprobleme seit 2007 in zunehmendem Mass genannt. Die Baustellenproblematik wird seit 2009 von jeweils mehr als 10 Prozent der Befragten als wichtigstes Problem genannt.

Beim Blick auf die **unterschiedlichen Alterskategorien** unter den Befragten zeigt sich, dass die drei gesamtstädtisch grössten Probleme Verkehr, Wohnungen und Baustellen auch von sämtlichen Al-

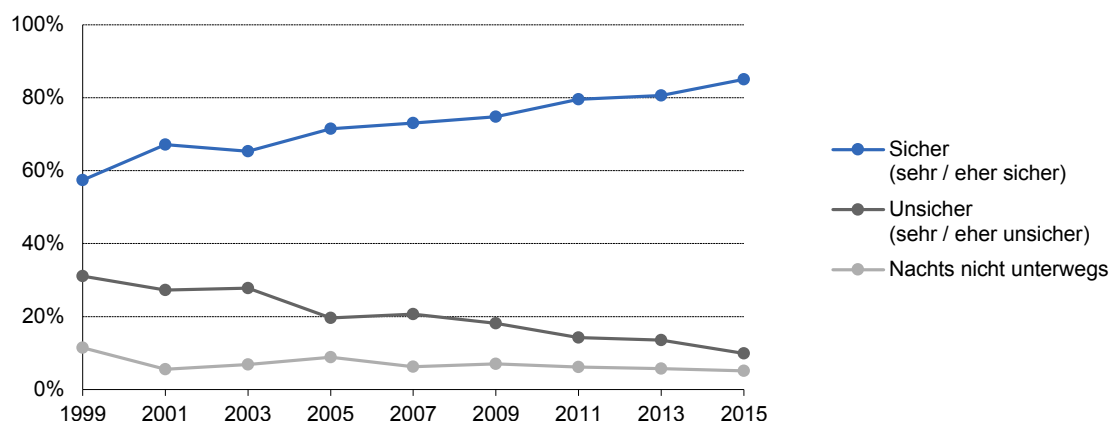
³ Je Problem wird jeweils nur eine Nennung pro Person gezählt. Bis 2013 wurden die Verkehrsnennungen anders ausgewiesen. Die Linie der Verkehrsnennungen liegt aus diesem Grund aktuell tiefer als in früheren Berichten.

terskategorien als am grössten eingestuft werden. Die Gruppe der unter 50-Jährigen nennt zu hohe Lebenskosten überdurchschnittlich häufig (8%) als wichtigstes Problem – der gesamtstädtische Anteil liegt bei 6 Prozent. Die Gruppe der über 50-Jährigen nennt die Abfallthematik häufiger als der Durchschnitt als eines der wichtigsten Probleme (11%, gesamtstädtischer Anteil 8%). Mit 8 Prozent der befragten 40- bis 49-Jährigen erwähnt diese Alterskategorie das Bildungsangebot überdurchschnittlich häufig als wichtigstes Problem (gesamtstädtischer Anteil 3%). Ausländerfragen und Kriminalität werden von über 60-Jährigen häufiger als wichtigstes Problem genannt als von jüngeren Personen (13% bzw. 8%, gesamtstädtisch liegen die Anteile bei 9% bzw. 6%).

Subjektive Sicherheit

Das **subjektive Sicherheitsgefühl** der Bewohnerinnen und Bewohner von Zürich ist hoch und hat sich gegenüber 2013 noch einmal sichtbar verbessert: 85 Prozent der Befragten geben an, sich (sehr oder eher) sicher zu fühlen, wenn sie nachts alleine im eigenen Quartier zu Fuss unterwegs sind. Dieser Wert hat sich seit 2003 kontinuierlich verbessert und gegenüber der letzten Erhebung 2013 nochmals um 4 Prozentpunkte erhöht. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die nachts nicht unterwegs sind, mit aktuell 5 Prozent in etwa konstant geblieben. Der Anteil der Personen, die sich nachts (sehr oder eher) unsicher fühlen, ist zurückgegangen; aktuell liegt er bei 10 Prozent.

Grafik 16: Sicherheitsgefühl, wenn nachts alleine unterwegs im eigenen Quartier, 1999 bis 2015



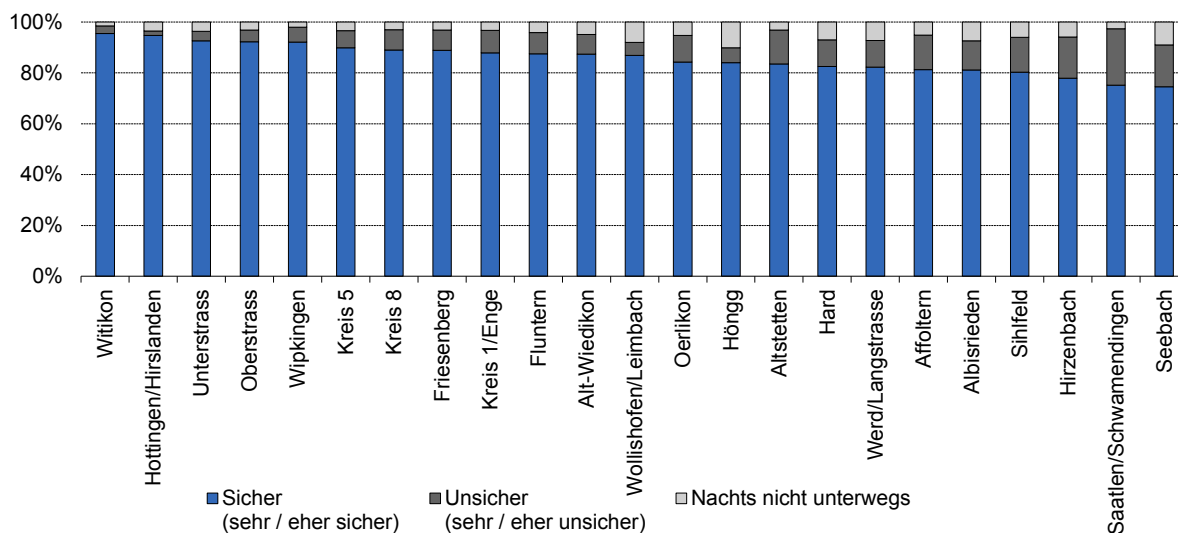
Das subjektive Sicherheitsgefühl divergiert stark nach Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Einkommen und Quartier. So ist der **Alterseffekt** ausgeprägt: Während sich 92 Prozent der 18- bis 29-Jährigen nachts im eigenen Quartier sicher fühlen, liegt dieser Wert bei den über 70-Jährigen nur bei 65 Prozent. Allerdings hat sich das Sicherheitsgefühl der über 70-Jährigen seit 2011 markant verbessert: 2011 fühlten sich 46 Prozent der Befragten in dieser Alterskategorie nachts sicher, 2013 lag dieser Anteil bei 53 Prozent und dieses Jahr ist er noch einmal um 12 Prozentpunkte höher.

Der Vergleich zwischen **Mann und Frau** zeigt ebenfalls einen deutlichen Unterschied: Während sich 93 Prozent der befragten Männer sicher fühlen, sind es bei den Frauen nur 77 Prozent. Seit 2009 hat sich das Sicherheitsgefühl der Frauen aber stark verbessert und sich jenem der Männer angenähert: Während die Differenz zwischen den Anteilen von Männern und Frauen, die sich nachts im Quartier sicher fühlen, im Jahr 1999 noch 31 Prozentpunkte betrug, lag sie im Jahr 2009 noch bei 24 Prozentpunkten. Heute beträgt die Differenz nur noch 16 Prozentpunkte.

Je höher der **Bildungsgrad** und je höher das **Haushaltseinkommen** einer befragten Person, desto höher ist das subjektive Sicherheitsgefühl: 65 Prozent der Personen ohne nachobligatorische Ausbildung fühlen sich 2015 nachts in ihrem Quartier sicher. Bei den Hochschulabgängerinnen und -abgängern liegt der entsprechende Anteil bei 95 Prozent. Während sich von den Befragten mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von unter 30 000 Franken lediglich 71 Prozent im eigenen Quartier nachts sicher fühlen, fühlen sich von den Befragten mit einem Haushaltseinkommen von mindestens 120 000 Franken 95 Prozent sicher.

Auf **Quartierebene** zeigt sich das folgende Bild:

Grafik 17: Sicherheitsgefühl, wenn nachts alleine unterwegs im eigenen Quartier, nach Quartier
Sortiert nach «Sicher»

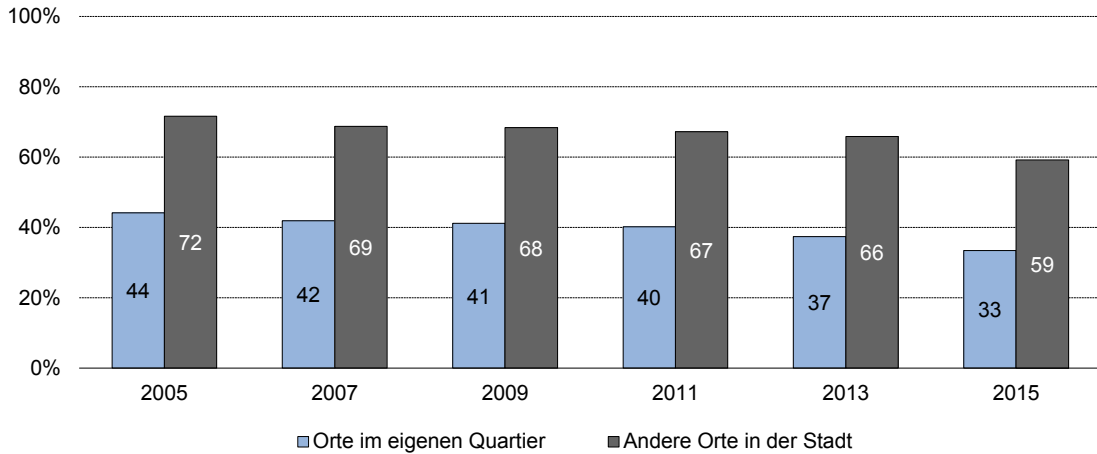


Am grössten ist das subjektive Sicherheitsgefühl in Witikon, Hottingen/Hirslanden, Unterstrass, Oberstrass und Wipkingen mit Anteilen zwischen 92 und 96 Prozent der Befragten, die sich in der Nacht im eigenen Quartier sicher fühlen. Am geringsten ist das Sicherheitsgefühl in Seebach, Saatlen/Schwamendingen und Hirzenbach mit Anteilen zwischen 74 und 78 Prozent der Befragten, die angeben, dass sie sich nachts im Quartier sicher fühlen.

Von den Befragten, die nachts alleine unterwegs sind, **meiden** 33 Prozent **sicherheitshalber gewisse Orte** im eigenen Quartier, und 59 Prozent meiden andere Orte in der Stadt. Seit 2005 ist der Anteil der Personen, die Orte im eigenen Quartier meiden, um 11 Prozentpunkte gesunken. Der Anteil der Befragten, die andere Orte in der Stadt meiden, ist im gleichen Zeitraum sogar um 13 Prozentpunkte gesunken.

Grafik 18: Meidung von Orten in der Nacht, 2005 bis 2015

Filter: Ist in der Nacht alleine unterwegs (N≈2300)

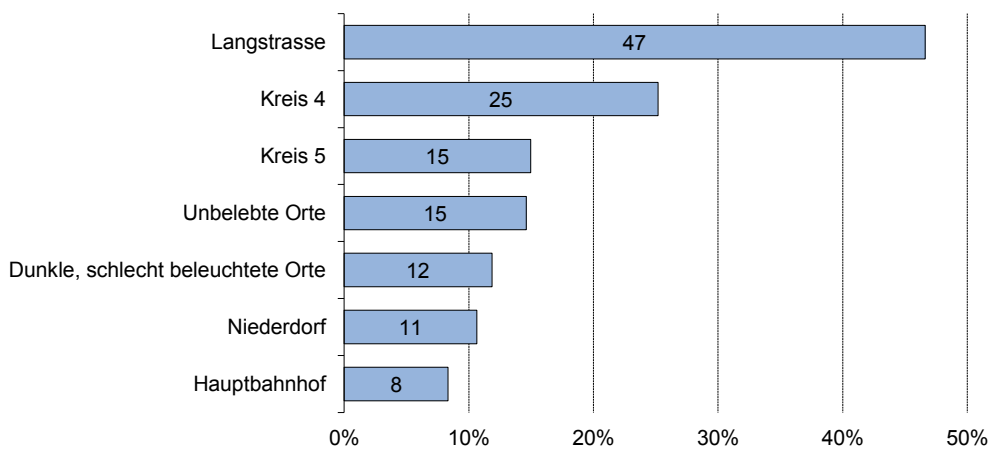


Knapp die Hälfte (47%) der befragten Personen, die nachts Orte ausserhalb des eigenen Quartiers meiden, nennen die Langstrasse als Ort, den sie meiden. Ein Viertel dieser Teilgruppe nennt den Kreis 4; 15 Prozent nennen den Kreis 5 als Ort, der gemieden wird. Des Weiteren werden generell unbelebte oder dunkle, schlecht beleuchtete Orte in der Stadt nachts von 15 bzw. 12 Prozent dieser befragten Gruppe gemieden. Rund jede zehnte Person, die angibt, dass sie nachts bewusst Orte in der Stadt meidet, nennt das Niederdorf. 8 Prozent nennen den Hauptbahnhof.

Grafik 19: Orte, die gemieden werden

Nennungen in Prozent der Befragten; Mehrfachnennungen möglich

Filter: Meidet nachts sicherheitshalber andere Orte in der Stadt (N=1371/2597)

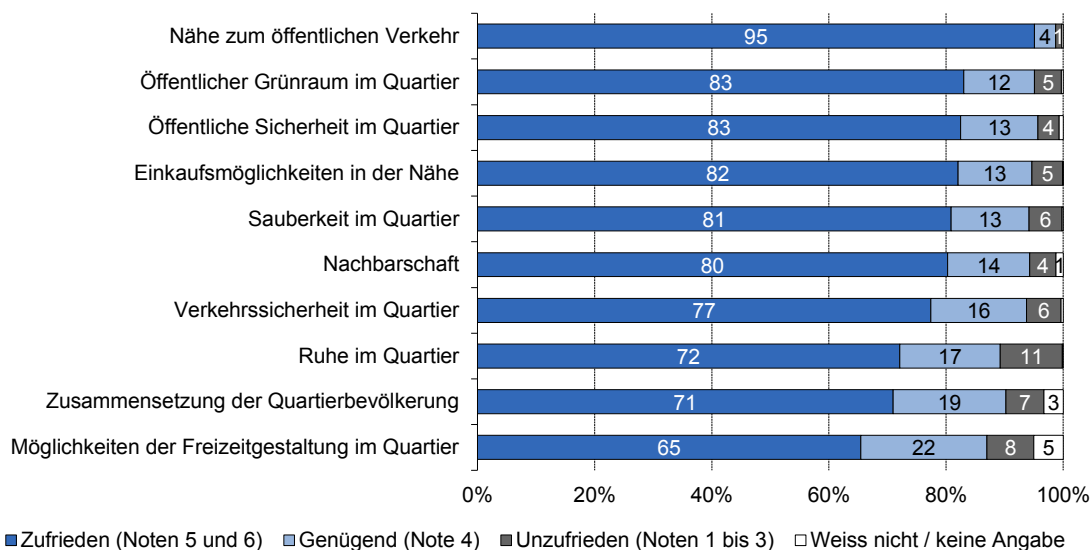


Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier

Anhand einer Notenskala von 1 = «überhaupt nicht zufrieden» bis 6 = «sehr zufrieden» beurteilten die Befragten verschiedene Gegebenheiten im eigenen Quartier. Den höchsten Anteil zufriedener Personen gibt es in Bezug auf die **Nähe zum öffentlichen Verkehr im eigenen Quartier**: 95 Prozent der Befragten vergaben die Note 5 oder 6. 80 oder mehr Prozent der Befragten sind zufrieden mit dem **öffentlichen Grünraum im Quartier**, der **öffentlichen Sicherheit im Quartier**, den **Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe**, der **Sauberkeit im Quartier** und der **Nachbarschaft**. Am wenigsten häufig zufrieden sind die Befragten mit den **Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Quartier** (65%).

Die Zufriedenheit mit Aspekten im Quartier wird seit 2003 alle vier Jahre erhoben, letztmals also 2011. Im **Zeitvergleich** zeigt sich, dass der aktuelle Anteil der Personen, die mit den Aspekten zufrieden sind, höher ist als 2003 oder 2007 und meist etwa gleich hoch wie 2011. Mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung, der Verkehrssicherheit im Quartier, der öffentlichen Sicherheit im Quartier und der Ruhe im Quartier sind heute sogar noch mehr Befragte zufrieden als 2011.

Grafik 20: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier



Die Zufriedenheit mit einzelnen Quartieraspekten **variiert je nach Quartier**. In der Tabelle auf der nächsten Seite sind pro Aspekt jeweils die drei Quartiere mit den höchsten und den geringsten Anteilen von zufriedenen befragten Einwohnerinnen und Einwohnern aufgeführt. Die beiden Aspekte «Nachbarschaft» und «Nähe zum öffentlichen Verkehr» sind ausgeklammert, da es diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede betreffend die Zufriedenheit nach Quartieren gibt.

Tabelle 2: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier, nach Quartier

Drei Quartiere mit den höchsten und tiefsten Anteilen von zufriedenen Personen (Noten 5 und 6); Angaben in Prozent

Zufriedenheit mit	Stadt	höchste Anteile «Zufrieden»	tiefste Anteile «Zufrieden»
Öffentlicher Grünraum im Quartier	83	Witikon (95)	Werd/Langstrasse (60)
		Höngg (94)	Kreis 5 (69)
		Affoltern (93)	Hard (70)
Öffentliche Sicherheit im Quartier	83	Unterstrass (94)	Seebach (68)
		Witikon (93)	Hirzenbach (70)
		Hottingen/Hirslanden (91)	Werd/Langstrasse (75)
Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe	82	Sihlfeld (92)	Höngg (62)
		Wipkingen (92)	Fluntern (65)
		Albisrieden (91)	Friesenberg (74)
Sauberkeit im Quartier	81	Witikon (94)	Werd/Langstrasse (60)
		Fluntern (93)	Hard (67)
		Wollishofen/Leimbach (91)	Seebach (69)
Verkehrssicherheit im Quartier	77	Oerlikon (90)	Wipkingen (68)
		Friesenberg (85)	Hard (68)
		Saatlen/Schwamendingen (83)	Werd/Langstrasse (70)
Ruhe im Quartier	72	Fluntern (87)	Werd/Langstrasse (46)
		Witikon (86)	Kreis 5 (58)
		Hottingen/Hirslanden (85)	Kreis 1/Enge (62)
Zusammensetzung der Quartierbevölkerung	71	Oberstrass (88)	Seebach (50)
		Höngg (82)	Hirzenbach (55)
		Albisrieden (81)	Affoltern (60)
Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Quartier	65	Kreis 1/Enge (79)	Wollishofen/Leimbach (47)
		Friesenberg (78)	Hirzenbach (56)
		Kreis 8 (75)	Fluntern (58)

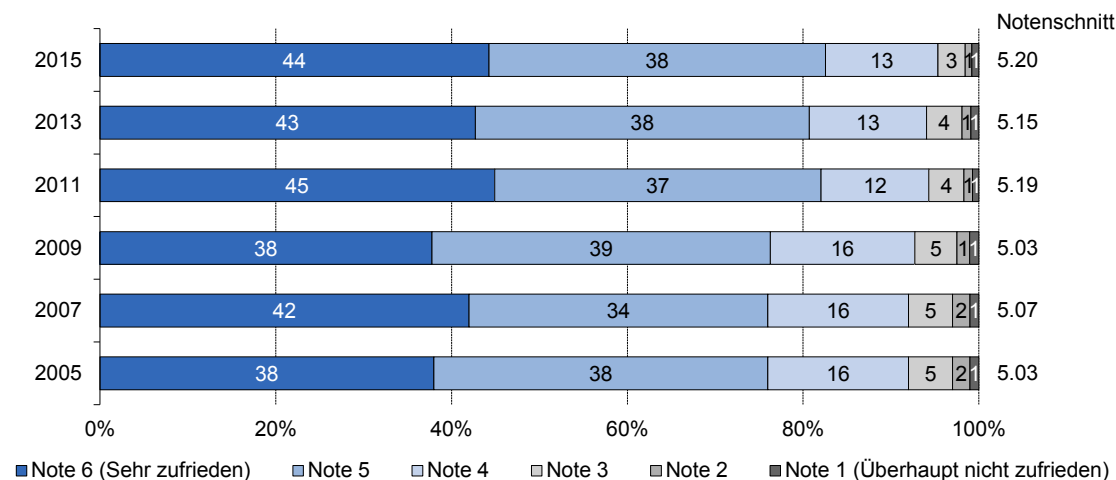
Vor allem in Witikon zeigen sich bezüglich verschiedener Aspekte jeweils hohe Anteile der Befragten zufrieden. In Werd/Langstrasse hingegen gibt es mehrere Aspekte, mit denen nur ein vergleichsweise kleiner Anteil der Quartierbevölkerung zufrieden ist.

Eine kartografische Übersicht zur Zufriedenheit mit dem öffentlichen Grünraum im Quartier befindet sich im Anhang auf Seite 57.

Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung

82 Prozent der Befragten haben dieses Jahr die Noten 5 und 6 (auf einer Notenskala von 1 = «überhaupt nicht zufrieden» bis 6 = «sehr zufrieden») vergeben, als sie gefragt wurden, wie zufrieden sie mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung sind. Im Vergleich zu den Jahren 2011 und 2013 ist die Zufriedenheit somit unverändert hoch. Vor zehn Jahren lag der Anteil der Befragten, die mit ihrer Wohnumgebung zufrieden waren (Noten 5 und 6) bei nur 76 Prozent.

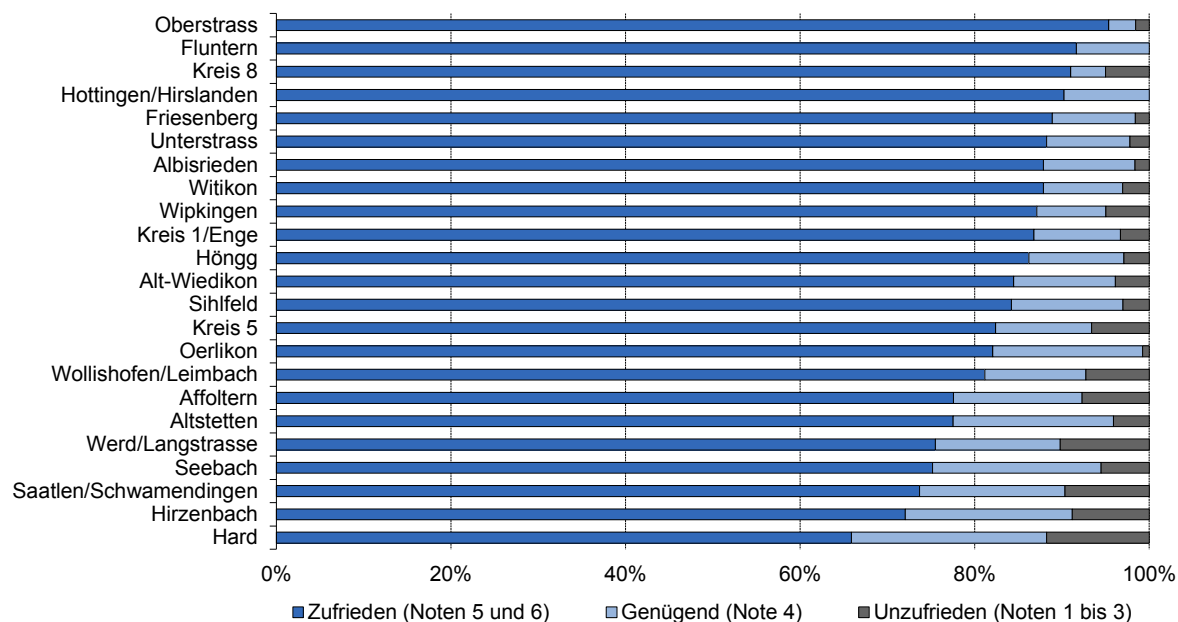
Grafik 21: Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung, 2005 bis 2015



Bei den über 70-Jährigen, Schweizerinnen und Schweizern und den Personen, die seit mehr als zehn Jahren in ihrer aktuellen Wohnung leben, gibt es jeweils überdurchschnittlich viele, die zufrieden sind (85–87%). Unter den Befragten, die ihre Wohngegend als locker bebaut einstufen, gibt es mehr Zufriedene mit der Wohnumgebung (87%) als unter jenen, die ihre Wohngegend als dicht bebaut wahrnehmen (78%).

Ein Vergleich der Zufriedenheitswerte bezüglich Wohnumgebung zwischen den verschiedenen **Quartieren** ergibt folgendes Bild: Die höchsten Anteile an zufriedenen Befragten gibt es in den Quartieren Oberstrass, Fluntern, Kreis 8 sowie Hottingen/Hirslanden (90–96%). Am wenigsten Einwohnerinnen und Einwohner, die mit der Wohnumgebung zufrieden sind, gibt es in den Quartieren Hard, Hirzenbach, Saatlen/Schwamendingen und Seebach (66–75%).

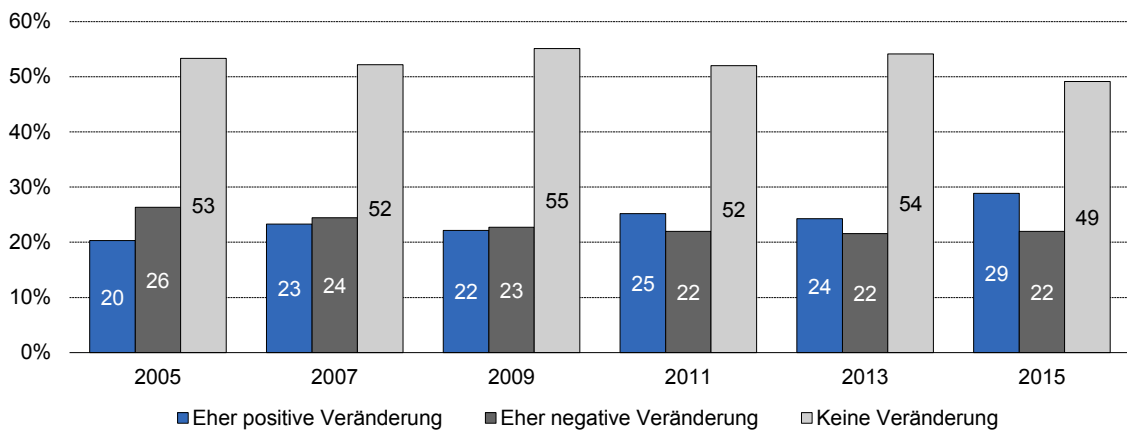
Grafik 22: Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung nach Quartier
Sortiert nach «Zufrieden»



Wahrnehmung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung

29 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in der letzten Zeit eher positiv verändert hat. Dieser Anteil ist höher als in früheren Erhebungen. 22 Prozent – und damit ein identischer Anteil wie 2011 und 2013 – bewerten die Entwicklungen eher negativ. 49 Prozent der Befragten haben in der letzten Zeit keine Veränderungen in der Wohnumgebung wahrgenommen. Dieser Anteil ist so klein wie noch nie.

Grafik 23: Wahrnehmung von Veränderungen in der Wohnumgebung, 2005 bis 2015



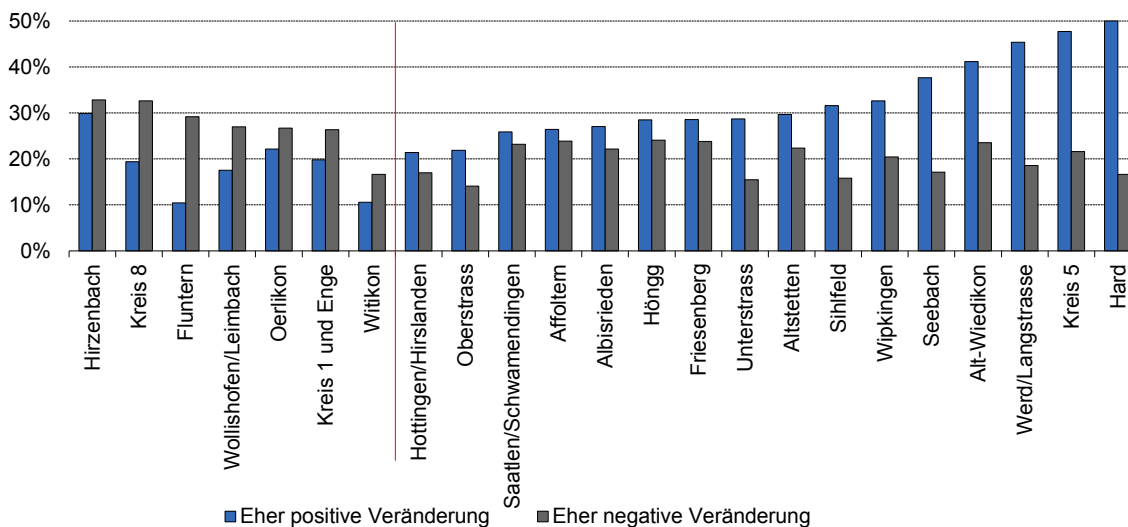
Überdurchschnittlich viele positive Stimmen zu den Veränderungen in der Wohnumgebung stammen von Personen mit ausländischer Nationalität, Befragten in Familienhaushalten mit Kindern und von Männern (31–34%). Überdurchschnittlich viele negative Stimmen zu den Veränderungen in der Wohnumgebung stammen von Befragten, die ihre Wohngegend als zu dicht bebaut bewerten (44%) sowie von Personen, die seit mehr als zehn Jahren in der aktuellen Wohnung leben, und von Personen, die seit mehr als 30 Jahren in der Stadt Zürich leben (je 26%).

Unter den Quartieren weist das Hardquartier – wie bereits 2013 – den höchsten Anteil von Befragten aus, die eher positive Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung wahrgenommen haben (49%; 2013: 47%). Dazu ist allerdings anzumerken, dass die Befragten in diesem Quartier gleichzeitig immer noch am seltensten zufrieden sind mit der Wohnumgebung (vgl. Grafik 22, «Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung nach Quartier»). Auch im Kreis 5 (47%), in den Quartieren Werd/Langstrasse (45%) und Alt-Wiedikon (41%) liegt der Anteil der Befragten, die eher positive Veränderungen wahrgenommen haben, bei jeweils über 40 Prozent. In Alt-Wiedikon ist der Anteil der Befragten, die eher positive Veränderungen wahrgenommen haben, markant höher als 2013 (damals 22%).

Im Hardquartier werden als **Gründe für die positive Bewertung** der Veränderungen vor allem Verkehrsberuhigung und weniger Verkehr genannt, gefolgt von Grünanlagen/Pärken. In Alt-Wiedikon werden ebenfalls Verkehrsberuhigung und weniger Verkehr überdurchschnittlich häufig als Gründe für die positiven Veränderungen angeführt. Im Kreis 5 und in den Quartieren Werd/Langstrasse werden allgemeine Verbesserungen bezüglich der Umgebung sowie die Angebotserweiterung und die Einkaufsmöglichkeiten häufig positiv bewertet.

In Hirzenbach (33%), im Kreis 8 (32%) und in Fluntern (30%) finden sich anteilmässig die meisten Stimmen, die **eher negative Veränderungen** wahrgenommen haben. Während in Fluntern vor allem das Verkehrsaufkommen als negative Veränderung genannt wird, sind im Kreis 8 und in Hirzenbach Neubauten sowie Veränderungen der Bewohnerschaft die am häufigsten genannten Gründe für negative Bewertungen.

Grafik 24: Wahrnehmung von Veränderungen in der Wohnumgebung nach Quartier
Sortiert nach «Eher negative Veränderung» bei Quartieren mit höherem Negativanteil, sortiert nach «Eher positive Veränderung» bei Quartieren mit höherem Positivanteil⁴



Am wenigsten Veränderungen gab es aus Sicht der Befragten in Witikon: 73 Prozent der Befragten, die in Witikon wohnen, haben in der letzten Zeit keine Veränderungen in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung festgestellt.

Kartografische Übersichten zur Zufriedenheit mit der Wohnumgebung und zur Wahrnehmung von Veränderungen in der Wohnumgebung befinden sich im Anhang auf den Seiten 58 und 59.

⁴ Die Antwortkategorie «Keine Veränderung» ist in dieser Grafik nicht abgebildet.

4 Wohnen in der Stadt Zürich

Die Eigentumsverhältnisse und die Mietbelastung unterscheiden sich stark nach den Einkommensklassen der Befragten. Der Mietzins wird in Relation zur Wohnungsqualität von Personen mit kleineren Budgets häufiger als angemessen eingestuft als von finanziell bessergestellten Befragten. Die Zufriedenheit mit der Wohnung ist anhaltend gut und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Wohnung über die Jahre unverändert. Aktuell hegen weniger Befragte Umzugsabsichten als 2013 oder 2011.

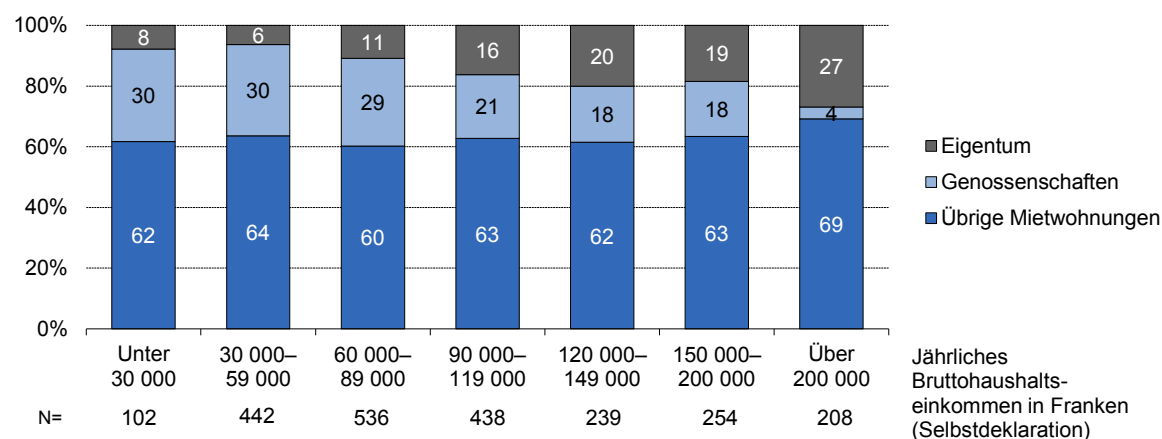
Wohnformen und Eigentumsverhältnisse

34 Prozent der Befragten wohnen in einem Familienhaushalt und fast gleich viele, nämlich 33 Prozent, leben in einem Paarhaushalt. Allein Wohnende machen 27 Prozent der Stichprobe aus.⁵ Daneben wohnen 6 Prozent der Befragten in einer Wohngemeinschaft, und ein knappes Prozent lebt in einem sogenannten Kollektivhaushalt, also z. B. in einem Heim oder einer Personalunterkunft. Gegenüber früheren Erhebungen gibt es diesbezüglich keine nennenswerten Verschiebungen.

Unverändert im Jahresvergleich bleibt auch das Verhältnis von **Eigentümerinnen und Eigentümern** sowie von **Mieterinnen und Mietern** unter den Befragten: 15 Prozent der Befragten leben in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus, 23 Prozent wohnen in einer genossenschaftlichen Wohnung und 62 Prozent in einer anderen Mietwohnung (ohne genossenschaftliche Wohnungen).

Werden die Eigentumsverhältnisse nach unterschiedlichen Einkommensklassen (Selbstdeklaration) beleuchtet, ergibt sich die folgende Verteilung: Der **Anteil der Eigentümerinnen und Eigentümer** nimmt

Grafik 25: Eigentumsverhältnisse nach Einkommensklassen



⁵ Einpersonenhaushalte sind bei der Befragung leicht unterrepräsentiert, da ihre Wahrscheinlichkeit, in die Personenbefragung zu kommen, geringer ist als jene der Mehrpersonenhaushalte.

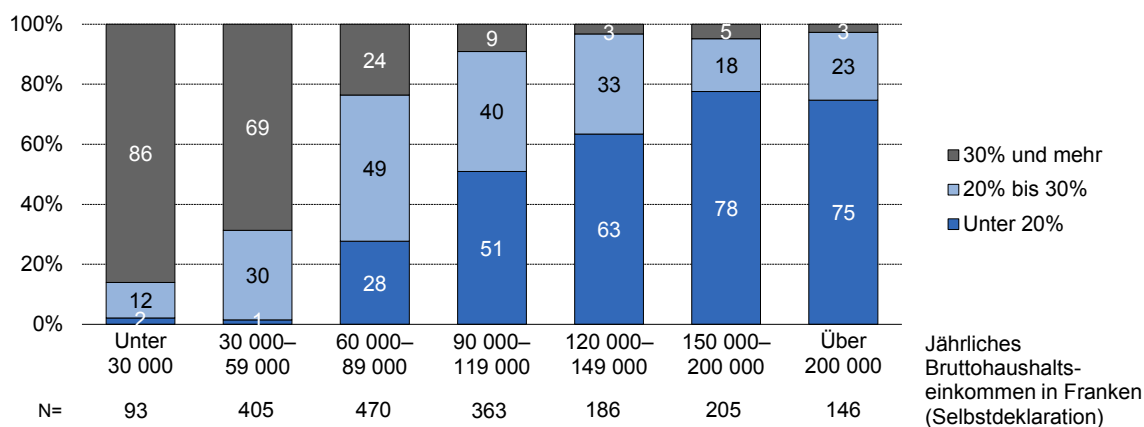
in der Gesamttendenz mit steigendem Haushaltseinkommen zu. Mit 27 Prozent Eigentümerinnen und Eigentümern ist der Anteil in der höchsten Einkommensklasse mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von über 200 000 Franken am grössten. Auch der **Anteil der Personen, die in einer genossenschaftlichen Wohnung leben**, hat einen Zusammenhang mit dem Einkommen: In den untersten drei Einkommensklassen bis zu einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von maximal 89 000 Franken lebt je fast jeder dritte Befragte in einer Genossenschaftswohnung. In den Einkommensklassen zwischen 90 000 bis 200 000 Franken liegt ihr Anteil bei rund 20 Prozent. In der höchsten Einkommensklasse von über 200 000 Franken Bruttohaushaltseinkommen liegt der Anteil bei 4 Prozent. **Der Anteil der Personen, die in den übrigen Mietwohnungen leben**, ist unter den Befragten in der höchsten Einkommensklasse mit 69 Prozent höher als bei allen tieferen Einkommensklassen. Unterscheidet man die Befragten dieser höchsten Einkommensklassen nach Nationalität, fällt auf, dass der Anteil der Personen, die in den übrigen Mietwohnungen leben, unter Schweizerinnen und Schweizern bei 61 Prozent liegt und unter Personen mit ausländischer Nationalität bei 83 Prozent.

Wohnkosten der Mieterinnen und Mieter

Mieterinnen und Mieter unter den Befragten (in genossenschaftlichen und übrigen Wohnungen) wurden – nach 2003, 2009, 2011 und 2013 zum fünften Mal – nach ihrer monatlichen Wohnungsmiete (inklusive Nebenkosten, aber ohne Garagenmiete) gefragt. Das Verhältnis der jährlichen Mietkosten zum jährlichen, in Kategorien erhobenen Bruttohaushaltseinkommen ergibt die **Mietbelastung**.⁶

Insbesondere bei den unteren Einkommensgruppen bedeuten die Mieten eine grosse Belastung. So müssen 86 Prozent der Befragten mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von unter 30 000 Franken 30 Prozent oder mehr ihres Einkommens für die Miete ausgeben.⁷ In der Einkommensklasse von 30 000 bis 59 000 Franken jährlichem Bruttohaushaltseinkommen sind es für 69 Prozent der Befragten mindestens 30 Prozent des Einkommens, die für die Miete ausgegeben werden müssen. Ganz anders in den beiden höchsten Einkommensklassen von über 150 000 Franken: Hier sind es 78 Prozent bzw. 75 Prozent der Befragten, die weniger als 20 Prozent des Einkommens für die Miete ausgeben. Im Vergleich der Verteilung von 2015 mit jener von 2013 gibt es keine wesentlichen Unterschiede.

Grafik 26: Mietbelastung nach Einkommensklassen



⁶ Die Mietbelastung wird mit Hilfe des Mittelwerts pro Einkommenskategorie berechnet.

⁷ Gemäss dem Bundesamt für Wohnungswesen wird davon ausgegangen, dass im unteren Einkommensbereich eine Mietbelastung von über 25% des Bruttohaushaltseinkommens «die Befriedigung anderer Grundbedürfnisse gefährden kann». Quelle: Bundesamt für Wohnungswesen, Mietbelastung, <http://www.bwo.admin.ch/dokumentation/00101/00185/00319/index.html?lang=de>. Zugriff am 08.10.2015.

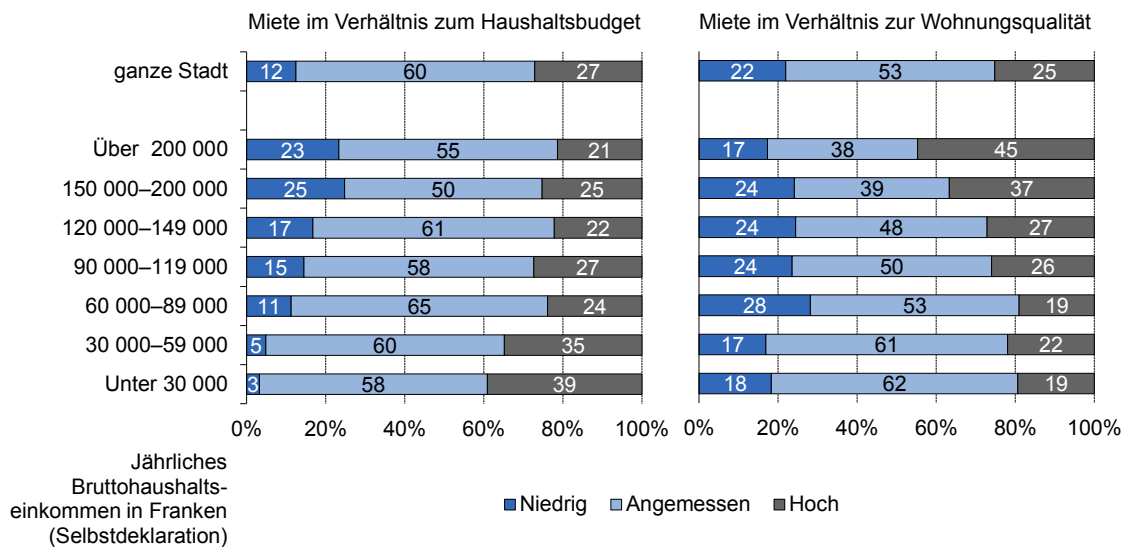
Die subjektive **Beurteilung der eigenen Mietbelastung** hält sich über die Jahre praktisch unverändert. Aktuell beurteilen 60 Prozent der Befragten ihren **Mietzins im Verhältnis zum monatlichen Haushaltsbudget** als angemessen, 27 Prozent halten ihn für hoch, 12 Prozent empfinden ihn als niedrig.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage, ob die aktuelle Wohnung ihren Preis wert sei: 53 Prozent der Befragten finden den **Mietzins im Vergleich zu dem, was ihre Wohnung bietet**, angemessen. 25 Prozent sind der Ansicht, sie bezahlen eine hohe Miete für das, was die Wohnung zu bieten hat. 22 Prozent halten ihren Mietzins für niedrig, in Anbetracht dessen, was ihnen die Wohnung bietet. Im Vergleich zu 2013 zeigen sich folgende Unterschiede: Es gibt aktuell mehr Personen, die ihren Mietzins hoch, und weniger Personen, die ihn angemessen finden. 2009 gab es aber im Vergleich zu heute noch mehr Personen, die den Mietzins in Relation zur Qualität der Wohnung hoch fanden (28%).

18- bis 39-Jährige, ausländische Personen, Befragte, die in einer Mietwohnung (ohne genossenschaftliche Wohnungen) leben, und Personen, die seit maximal zehn Jahren in Zürich wohnen, bezeichnen ihre Mietkosten überdurchschnittlich häufig als hoch im Verhältnis zum Haushaltsbudget und in Relation zur Qualität der Wohnung. Im Quartiervergleich gibt es in Wiedikon, Fluntern und Hottingen/Hirslanden die grössten Anteile an Personen, die die Mietkosten verhältnismässig hoch finden.

Grafik 27: Angemessenheit des Mietzinses

Filter: Bezahlte eine Miete (N=2100)



Werden die **Mietpreiseinschätzungen** (im Verhältnis zum Haushaltsbudget und im Verhältnis zu dem, was die Wohnung bietet) **nach jährlichem Bruttohaushaltseinkommen** betrachtet, zeigt sich folgende Gesamttendenz: Je höher das Einkommen, desto grösser ist der Anteil der Personen, die ihre Miete im Verhältnis zum Haushaltsbudget als niedrig erachten. Je höher das Einkommen, desto grösser ist der Anteil der Personen, die ihre Mietkosten im Vergleich zur Wohnungsqualität als hoch erachten. Befragte mit jährlichen Haushaltseinkommen von maximal 59 000 Franken (die zwei untersten Kategorien) erachten ihren Mietzins überdurchschnittlich häufig als angemessen im Verhältnis zur Wohnungsqualität (61% bzw. 62%). Sie erachten den Mietzins aber auch überdurchschnittlich häufig als hoch im Verhältnis zu ihrem Haushaltsbudget (35% bzw. 39%).

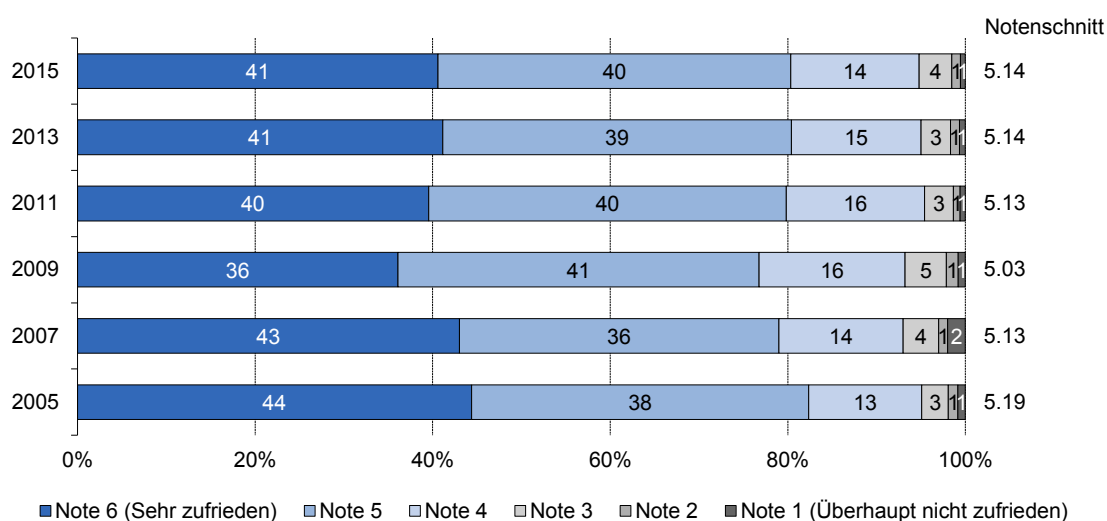
Unter denjenigen Befragten, die über ein Haushaltseinkommen von mindestens 150 000 Franken verfügen und ihren Mietzins im Vergleich zur Wohnungsqualität als hoch beurteilen, sind überdurchschnitt-

lich viele 30- bis 49-Jährige, Vollzeitbeschäftigte, Befragte mit Hochschulabschluss, ausländische Personen mit Aufenthaltsbewilligung B, Personen, die in einem Familienhaushalt mit Kindern leben, sowie Befragte, deren letzte Wohnung sich nicht in der Stadt Zürich befand.

Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung

Generell ist die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung hoch: 81 Prozent der Befragten beurteilen ihre Wohnung mit der Note 5 oder 6 (auf einer Notenskala von 1 = «überhaupt nicht zufrieden» bis 6 = «sehr zufrieden»). Der städtische Notenschnitt liegt bei 5.14. Das Gesamtbild hat sich über die Jahre nur marginal verändert.

Grafik 28: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung, 2005 bis 2015



Ältere Befragte ab 60 Jahren und insbesondere Rentnerinnen und Rentner, die alleine einen Haushalt führen, sowie Schweizerinnen und Schweizer sind überdurchschnittlich häufig zufrieden mit ihrer Wohnung. Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Personen, die in einer genossenschaftlichen Wohnung leben, sind häufiger zufrieden mit der Wohnung als Personen, die in einer anderen Mietwohnung (ohne genossenschaftliche Wohnungen) zu Hause sind. In Bezug auf die unterschiedlichen Einkommensklassen der Befragten fällt nur die Kategorie der Personen mit einem jährlichen Haushaltseinkommen von unter 30 000 Franken auf mit einem unterdurchschnittlichen Anteil der Befragten, die mit ihrer Wohnung zufrieden sind.

Im **Vergleich der Quartiere** zeigen sich deutliche Unterschiede: Während im Kreis 5 und in Friesenberg 90 bzw. 93 Prozent der Befragten zufrieden sind mit ihrer Wohnung, sind dies in den Quartieren Hirzenbach und Saatlen/Schwamendingen nur 68 bzw. 72 Prozent.

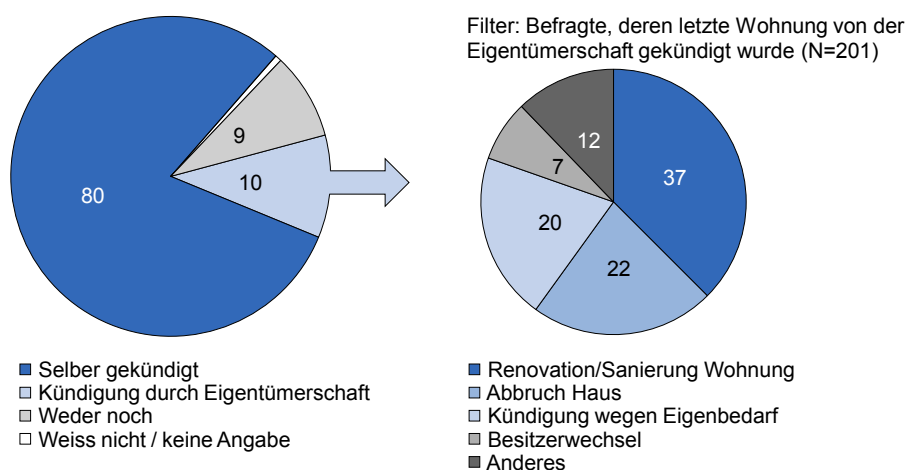
Wohndauer und Wohnungswechsel

44 Prozent aller Befragten wohnen seit mehr als zehn Jahren in ihrer derzeitigen Wohnung. 28 Prozent leben seit fünf bis zehn Jahren in der aktuellen Wohnung. 29 Prozent sind erst in den letzten fünf Jahren eingezogen. Im Vergleich zu 2013 oder 2011 gibt es diesbezüglich keine Veränderungen.

Mieterinnen und Mieter unter den Befragten wurden auch gefragt, ob ihre letzte Wohnung durch die Eigentümerschaft gekündigt worden war oder ob sie selber gekündigt hatten. In der folgenden Darstellung und Analyse sind nur die Antworten von jenen Befragten berücksichtigt, deren letzte Wohnung sich in der Stadt Zürich befand: 80 Prozent von ihnen haben die letzte Wohnung selber gekündigt, jede zehnte Person erhielt eine Kündigung. 9 Prozent der Befragten haben ihre Wohnung nicht aufgrund einer Kündigung gewechselt; sie sind aus einem bestehenden Haushalt ausgezogen (Auszug aus dem Elternhaus oder aus einer Wohngemeinschaft, Auszug nach einer Trennung).

Grafik 29: Kündigung der letzten Wohnung und Kündigungsgrund

Filter: Letzte Wohnung war in Zürich (N=1955)



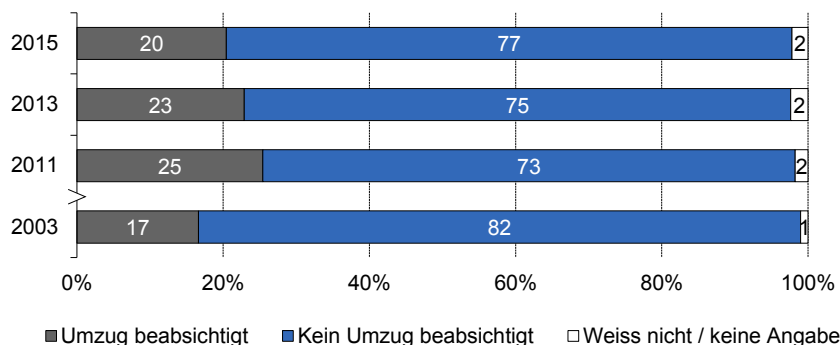
Bei den **Befragten, deren letzte Wohnung durch die Eigentümerschaft gekündigt worden war**, handelt es sich auffällig häufig um Personen ohne nachobligatorische Ausbildung, um Befragte mit tieferen jährlichen Haushaltseinkommen von maximal 59 000 Franken, um Personen, die alleine einen Haushalt führen, sowie um Befragte, die seit maximal zwei Jahren in der aktuellen Wohnung wohnen.

Alle von einer Kündigung Betroffenen wurden nach den damaligen **Kündigungsgründen** gefragt. 37 Prozent der Befragten nannten als Ursache eine Renovation oder Sanierung. 22 Prozent der Befragten wurde gekündigt, weil das Haus abgebrochen wurde, einem Fünftel, weil die Eigentümerschaft die Wohnung selber nutzen wollte. In 7 Prozent der Fälle führte ein Besitzerwechsel zur Wohnungskündigung.

Umzugsabsichten

20 Prozent der Befragten äussern die konkrete Absicht, innerhalb der kommenden zwei Jahre umzuziehen. 77 Prozent der Befragten haben keine Umzugsabsicht, was ein höherer Wert ist als 2013 (75%) und 2011 (73%). Im Jahr 2003, als die Umzugsabsicht zum ersten Mal erhoben wurde, lag der Anteil der Befragten ohne Umzugsabsicht (82%) dagegen höher als heute.

Grafik 30: Umzugsabsichten, 2003, 2011, 2013 und 2015



Eine Umzugsabsicht hegen auffällig viele Männer, Befragte im Alter zwischen 18 und 39 Jahren, Vollzeiterwerbstätige, Befragte mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von mindestens 150 000 Franken, Personen mit Hochschulabschluss, ausländische Befragte mit Aufenthaltsbewilligung B sowie Personen in Familienhaushalten mit Kleinkindern. Gleichzeitig sind es häufiger Mieterinnen und Mieter, die umziehen wollen, im Vergleich zu Befragten, die in einem Eigenheim wohnen. Vergleicht man die Quartiere, fällt einzig Hirzenbach auf mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Personen mit Umzugsabsicht (31%).

Zwischen der **Umzugsabsicht und der Zufriedenheit mit der Wohnung** gibt es einen linearen Zusammenhang.⁸ Mit steigender Unzufriedenheit mit der eigenen Wohnung wächst die Umzugsbereitschaft.

Der meistgenannte **Grund für die geäusserte Umzugsabsicht** ist die zu geringe Grösse der Wohnung oder des Hauses. 28 Prozent der Befragten, die einen Umzug beabsichtigen, nennen diesen Grund. Weitere Gründe sind die folgenden: 24 Prozent der Befragten wollen aus persönlichen Gründen bzw. aufgrund von familiären Veränderungen umziehen. Jede zehnte Person ist unzufrieden mit der Wohngegend. 9 Prozent der Befragten mit Umzugsabsicht kaufen oder kauften ein Eigenheim. Ebenfalls für 9 Prozent ist die aktuelle Wohnung zu teuer, 8 Prozent sind generell unzufrieden mit der derzeitigen Wohnung. Schliesslich ist für 8 Prozent der Befragten Lärm ein Grund für die Umzugsabsichten.

Von den oben genannten Gründen haben sich nur zwei verändert im Vergleich zur letzten Erhebung: Die Umzugsabsicht gründet 2015 häufiger als 2013 auf einer Unzufriedenheit mit der Lage oder Wohngegend (10% gegenüber 7%) und auf dem Kauf eines Eigenheims (9% gegenüber 6%).

⁸ Grösse des Zusammenhangs: Cramérs $V=0.355$

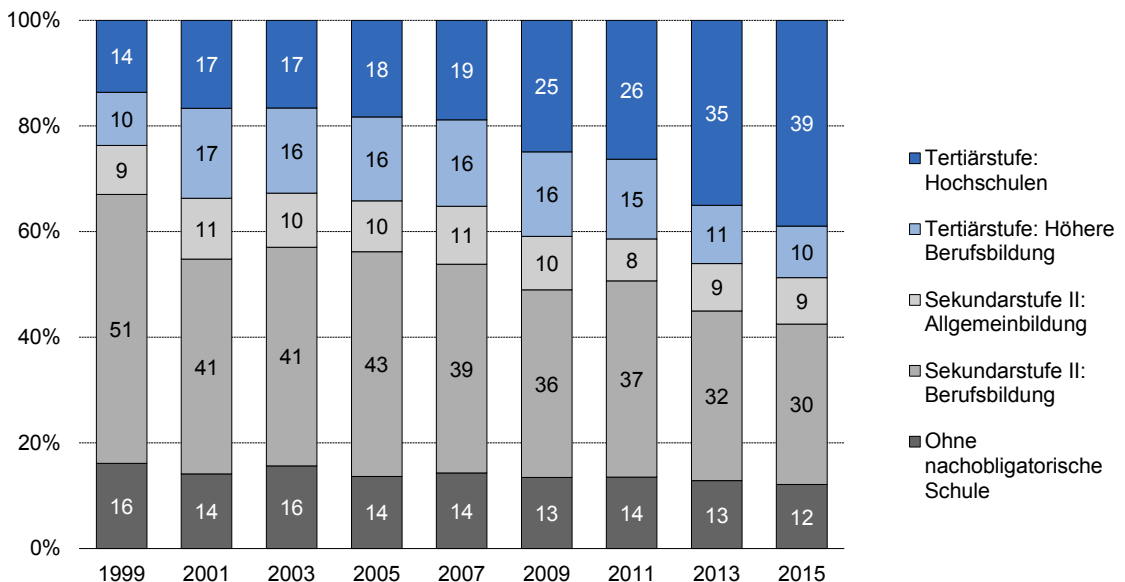
5 Soziale und wirtschaftliche Situation

Die Trends zu einem höheren Bildungsniveau der Befragten und in Richtung weniger Vollzeit- und mehr Teilzeiterwerbstätigkeit setzen sich fort. Die Befragten schätzen die Wirtschaftslage der Stadt sowie die eigene wirtschaftliche Situation zum ersten Mal gleich gut ein. Für die nächsten ein bis zwei Jahre erwarten die meisten weder für die Stadt noch für sich selber grössere wirtschaftliche Veränderungen.

Bildungsstand

Der Anteil der Befragten mit einem Abschluss auf Tertiärstufe ist im Vergleich zu den früheren Befragungen erneut gestiegen. 39 Prozent der aktuell Befragten haben eine Hochschulausbildung abgeschlossen, und 10 Prozent verfügen über einen Abschluss der sogenannten höheren Berufsbildung. Insgesamt hat also knapp die Hälfte der Befragten 2015 einen Abschluss auf Tertiärstufe. Während der Anteil der Abschlüsse auf Tertiärstufe zunimmt, ist der Anteil der Abschlüsse auf Sekundarstufe II rückläufig. Der Anteil der Personen ohne nachobligatorische Schulbildung ist dagegen über die Jahre verhältnismässig stabil geblieben (zwischen 12% und 16%).

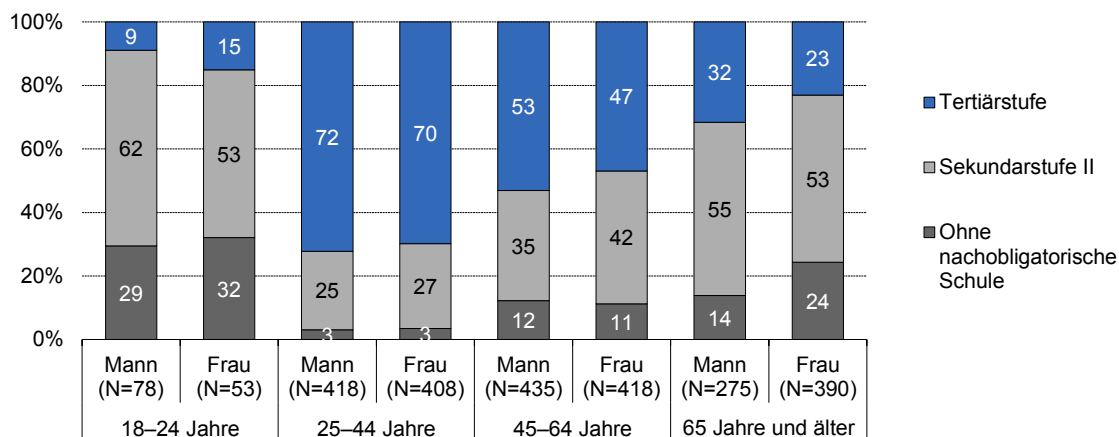
Grafik 31: Bildungsstand (fünf Stufen), 1999 bis 2015



Zu den Hochschulabschlüssen werden seit der Erhebung 2013 gemäss Vorgabe des Bundesamtes für Statistik (BFS) auch abgeschlossene Ausbildungen an Fachhochschulen (insbesondere auch HTL- und HWV-Abschlüsse) sowie an pädagogischen Hochschulen gezählt. Bis zur Erhebung 2011 wurden die Fachhochschulabschlüsse der höheren Berufsbildung zugeordnet. Abschlüsse an pädagogischen Hochschulen wurden noch nicht separat erfasst; Lehrerausbildungen fielen vor 2013 allesamt in die «Sekundarstufe II: Allgemeinbildung» (zusammen mit Ausbildungen an Fachmittel- und Maturitätsschulen, Berufsmaturität und Schulen für Unterrichtsberufe). Dies erklärt einen Teil der zwischen 2011 und 2013 ersichtlichen grösseren Anteilsverschiebung zugunsten der Hochschulabschlüsse.

Der **Vergleich beider Geschlechter über vier Altersgruppen** zeigt den markanten Wandel des Bildungsstandes, der in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat: Bei den über 65-Jährigen gibt es unter den Männern mit 32 Prozent einen grösseren Anteil von Befragten mit Abschluss auf Tertiärstufe als unter den Frauen (23%). Frauen dieser Altersgruppe haben hingegen häufiger als Männer keine nachobligatorische Schule abgeschlossen (24% bzw. 14%). Bereits bei der Gruppe der 45- bis 64-Jährigen sind diese beiden Unterschiede nicht mehr statistisch signifikant, und bei den 25- bis 44-Jährigen sind sie nicht mehr vorhanden. Die jüngsten Befragten im Alter von 18 bis 24 Jahren differenzieren sich deutlich von den anderen Kategorien, da sich altersbedingt ein grosser Teil von ihnen noch mitten in Ausbildung befindet. Zwischen Männern und Frauen in dieser jüngsten Alterskategorie gibt es keine signifikanten Unterschiede (siehe geringe Fallzahlen).

Grafik 32: Bildungsstand (drei Stufen) nach Alter und Geschlecht

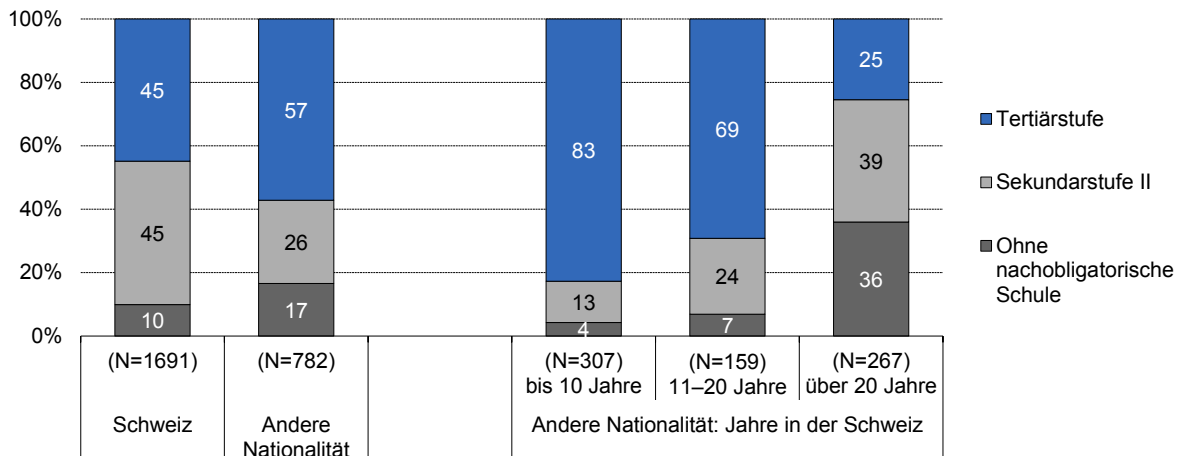


Ein interessanter **Vergleich** beim Bildungsstand ist jener **nach Herkunft und Aufenthaltsdauer** in der Schweiz: Unter den Befragten mit einer ausländischen Nationalität haben 57 Prozent einen Bildungsabschluss auf Tertiärstufe, unter den Schweizerinnen und Schweizern sind es 45 Prozent. Gleichzeitig ist bei den Ausländerinnen und Ausländern aber auch der Anteil der Personen, die keine nachobligatorische Schule abgeschlossen haben, grösser als bei den Schweizerinnen und Schweizern (17% bzw. 10%). Bei den Schweizerinnen und Schweizern dagegen ist der Anteil mit Abschluss auf Sekundarstufe II markant grösser als bei den Befragten mit ausländischer Nationalität (45% bzw. 26%).

Unter den befragten Ausländerinnen und Ausländern, die seit maximal zehn Jahren in der Schweiz leben, liegt der Anteil der Befragten mit einem Abschluss auf Tertiärstufe bei über 80 Prozent. Von Per-

sonen mit ausländischer Nationalität, die seit elf bis zwanzig Jahren in der Schweiz leben, haben 69 Prozent einen Bildungsabschluss auf höchster Stufe. Bei ausländischen Personen, die schon länger als zwanzig Jahre in der Schweiz leben, sieht das Bild hingegen anders aus: Der Anteil der Personen mit Bildungsabschluss auf Tertiärstufe liegt nur bei 25 Prozent. Der Anteil der Personen ohne nachobligatorische Schulbildung ist mit 36 Prozent dagegen markant grösser als in den anderen Kategorien.

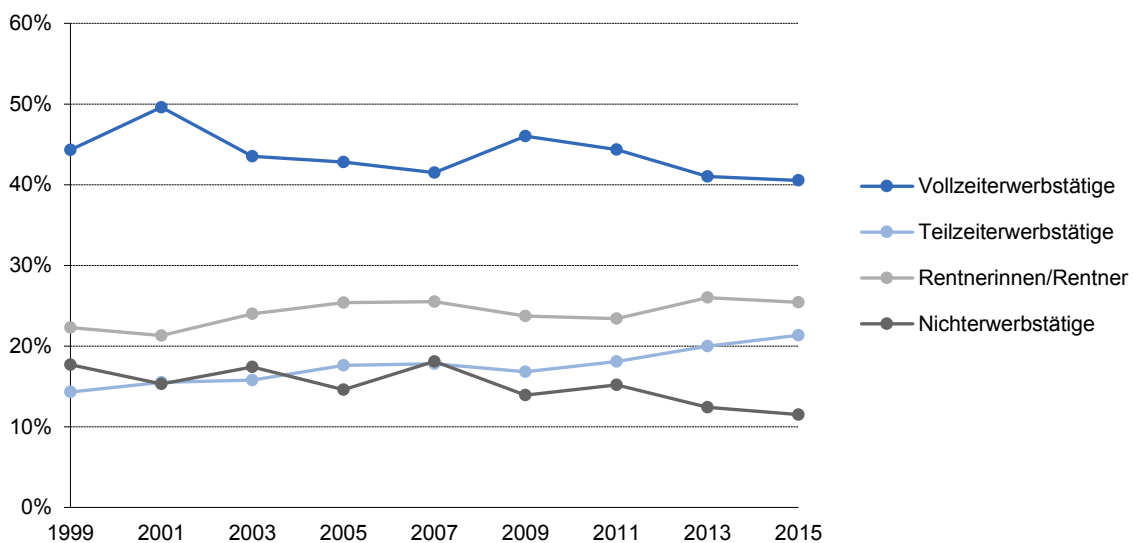
Grafik 33: Bildungsstand (drei Stufen) nach Nationalität und Anzahl Jahren in der Schweiz



Erwerbstätigkeit

Die Befragten der aktuellen Umfrage setzen sich zusammen aus 41 Prozent Vollzeitwerbstätigen (mindestens 30 Stunden pro Woche), 21 Prozent Teilzeiterwerbstätigen (6 bis 29 Stunden pro Woche), 12 Prozent Nichterwerbstätigen und einem Viertel Rentnerinnen und Rentnern. Der langsam fortschreitende Trend hin zu mehr Teilzeiterwerbstätigkeit zeigt sich auch dieses Jahr. Der Trend zu weniger Vollzeitwerbstätigkeit, der sich seit 2009 abzeichnet, setzt sich abgeschwächt fort.

Grafik 34: Erwerbstätigkeit, 1999 bis 2015



Der Anteil der Nichterwerbstätigen im erwerbsfähigen Alter – worunter Personen fallen, die auf Stellensuche sind (2%), Vollzeitfamilienarbeit leisten (5%), einer unbezahlten Arbeit nachgehen (1%) oder sich in einer Ausbildung befinden (4%) – ist dieses Jahr etwa gleich gross wie 2013 und tendenziell kleiner als in vorherigen Erhebungsjahren. Der Anteil der Rentnerinnen und Rentner unter den Befragten ist über die Jahre am stabilsten geblieben.

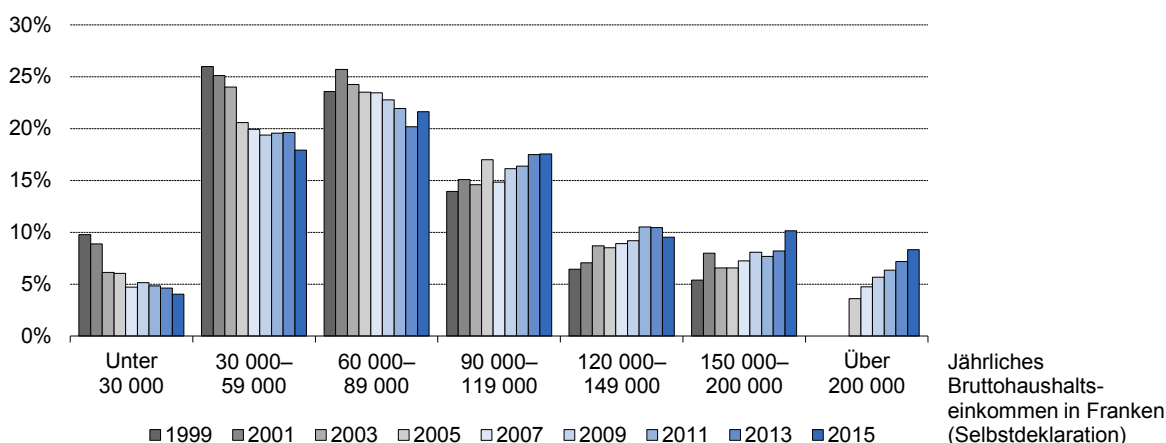
Insgesamt sind 62 Prozent der Befragten erwerbstätig. Je nach Lebensabschnitt schwankt die Erwerbsquote aber stark: In der Alterskategorie der 18- bis 25-Jährigen finden sich 38 Prozent Erwerbstätige, in der Kategorie der 26- bis 64-Jährigen 85 Prozent, und bei Befragten ab 65 Jahren – also im Pensionsalter – sind es 10 Prozent. Bei den Männern arbeiten 55 Prozent Vollzeit, 12 Prozent Teilzeit; bei den Frauen arbeiten 27 Prozent Vollzeit und 31 Prozent Teilzeit. Befragte Schweizerinnen und Schweizer sind weniger häufig vollzeiterwerbstätig (35%) als befragte Personen mit ausländischer Nationalität (53%).

Haushaltseinkommen

Das jährliche Bruttohaushaltseinkommen umfasst alle Einkommen, die durch in einem gemeinsamen Haushalt lebende Personen erwirtschaftet werden. In der Bevölkerungsbefragung wird es in sieben Einkommenskategorien erfragt (siehe Grafik 35).

Der Anteil der Befragten, die ein durchschnittliches jährliches Bruttohaushaltseinkommen von mindestens 150 000 Franken haben, ist im Zeitvergleich gestiegen. 2015 haben 10 Prozent aller Befragten ein jährliches Bruttohaushaltseinkommen zwischen 150 000 und 200 000 Franken, bei 8 Prozent beträgt das Haushaltseinkommen mehr als 200 000 Franken. Ein eher rückläufiger Trend zeigt sich hingegen bei den Anteilen der Personen in den beiden tiefsten Einkommenskategorien bis 59 000 Franken Bruttohaushaltseinkommen pro Jahr. Bei den drei mittleren Einkommenskategorien zeigt sich kein einheitliches Bild bezüglich der Entwicklung.

Grafik 35: Jährliches Bruttohaushaltseinkommen⁹, 1999 bis 2015



Bei der **Einkommensverteilung nach Haushaltsformen** zeigt sich, dass Personen in Familienhaushalten mit Kindern meist mittleren und höheren Einkommenskategorien (ab 90 000 Franken) angehören.

⁹ Die dargestellten Prozentanteile ergeben in der Summe pro Erhebungsjahr nicht 100 Prozent, da pro Erhebungsjahr ein erheblicher Teil der Befragten (10–16%) keine Angabe zum Haushaltseinkommen machte.

ren. Personen in Familienhaushalten mit nur einem Elternteil sind hauptsächlich in Kategorien mit einem Einkommen zwischen 30 000 bis 89 000 Franken zu finden, Rentnerinnen und Rentner, die alleine einen Haushalt führen, in den beiden tiefsten Einkommenskategorien.

In der **tiefsten Einkommenskategorie** finden sich überdurchschnittlich häufig Nichtberufstätige und Befragte, die alleine einen Haushalt führen. Unter den Befragten in der **höchsten Kategorie** mit einem jährlichen Bruttohaushaltseinkommen von über 200 000 Franken gibt es überdurchschnittliche Anteile von Männern, 40- bis 59-Jährigen, Vollzeitberufstätigen, Befragten mit einem Hochschulabschluss, Ausländerinnen und Ausländern mit Aufenthaltsbewilligung B sowie Personen in Familienhaushalten mit zwei Elternteilen.

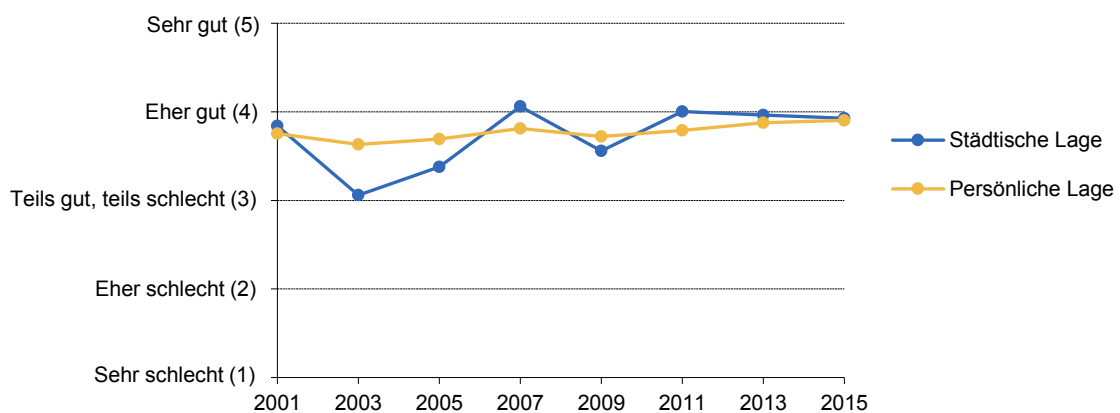
Beurteilung der wirtschaftlichen Lage

Die Befragten wurden um ihre Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage der Stadt sowie ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage gebeten.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt und die eigene wirtschaftliche Situation werden 2015 erstmals gleich beurteilt: Im Durchschnitt bewerten die Befragten beide als «eher gut». Im gesamten Zeitverlauf seit 2001 fällt auf, dass die Beurteilung der allgemeinen städtischen Lage grössere Schwankungen aufweist, während die Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Situation seit der ersten Erhebung auf ähnlichem Niveau geblieben ist.

21 Prozent der Befragten bewerten die **aktuelle städtische Wirtschaftslage als «sehr gut»**. Darunter befinden sich überdurchschnittlich viele Männer, 30- bis 39-Jährige, Vollzeitberufstätige, Befragte mit Hochschulabschluss sowie Ausländerinnen und Ausländer mit Aufenthaltsbewilligung B. Die eigene wirtschaftliche Lage bewerten 20 Prozent der Befragten als «sehr gut». Befragte mit Hochschulabschluss und Vollzeitberufstätige geben auch diesbezüglich auffällig häufig die beste Bewertung ab. Zudem schätzen Personen mit einem Bruttohaushaltseinkommen von mindestens 120 000 Franken ihre eigene wirtschaftliche Situation überdurchschnittlich häufig als «sehr gut» ein.

Grafik 36: Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage, 2001 bis 2015
Angabe in Mittelwerten

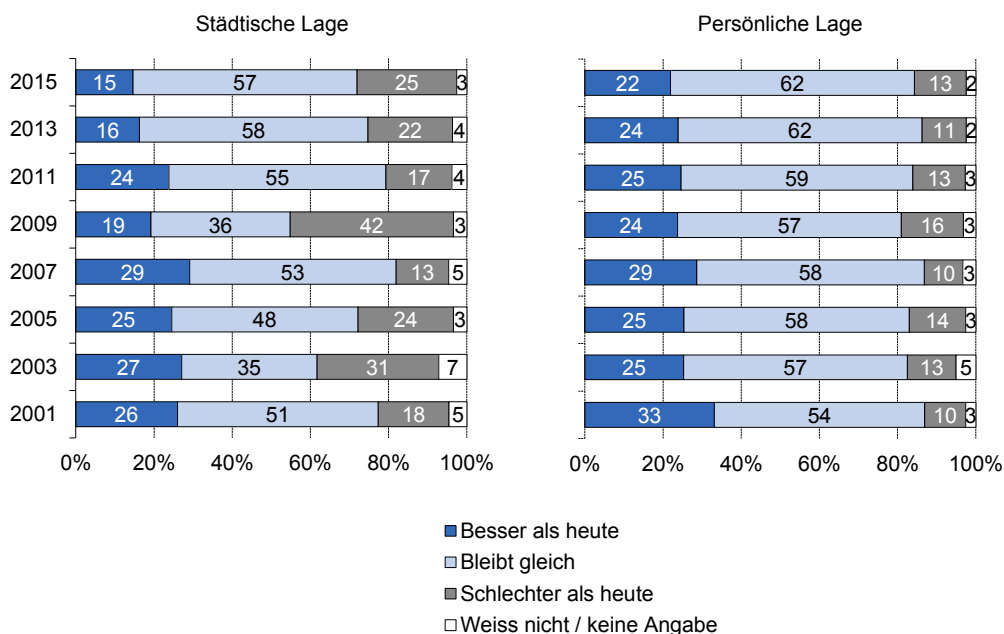


Eine weitere Frage betraf die **Einschätzung der Entwicklung der zukünftigen wirtschaftlichen Situation**. Nach wie vor vermuten am meisten Befragte, dass es sowohl betreffend die städtische (57%) als auch die eigene wirtschaftliche Lage (62%) keine Veränderungen geben wird. Die Anteile derer, die annehmen, dass sich die städtische oder die eigene wirtschaftliche Lage in den nächsten ein bis zwei Jahren verschlechtert (25% bzw. 13%), sind höher als 2013 (22% bzw. 11%). Die Anteile derer, die aktuell von einer positiven Entwicklung ausgehen (städtische Lage: 15%, persönliche Lage: 22%), sind vergleichsweise gering. Generell kann festgestellt werden, dass die Befragten auch in der aktuellen Erhebung häufiger von einer Verschlechterung der städtischen Wirtschaftslage als von einer Verbesserung ausgehen. Für die Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Situation hingegen wird wie seit dem ersten Erhebungszeitpunkt 2001 häufiger eine Verbesserung als eine Verschlechterung erwartet.

Mit einer **Verbesserung** der städtischen Wirtschaftslage rechnen besonders viele Männer, 18- bis 29-Jährige und Befragte mit ausländischer Nationalität. Der Anteil der Männer ist aber auch unter jenen, die vermuten, dass sich die eigene wirtschaftliche Situation verbessert, überdurchschnittlich hoch. Zudem geht je ein höherer Anteil der 30- bis 39-Jährigen, Vollzeitbeschäftigten und ausländischen Personen mit Aufenthaltsbewilligung B von einer Verbesserung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage aus.

Je nach Bildungsgrad der Befragten gibt es unterschiedliche Einschätzungen: Personen ohne nachobligatorische Ausbildung nehmen überdurchschnittlich häufig an, dass sich die wirtschaftliche Lage der Stadt Zürich verbessern wird. Befragte mit Hochschulabschluss vermuten hingegen überdurchschnittlich häufig, dass sich ihre eigene wirtschaftliche Situation verbessert.

Grafik 37: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage in ein bis zwei Jahren, 2001 bis 2015



6 Stadtverwaltung und Politik

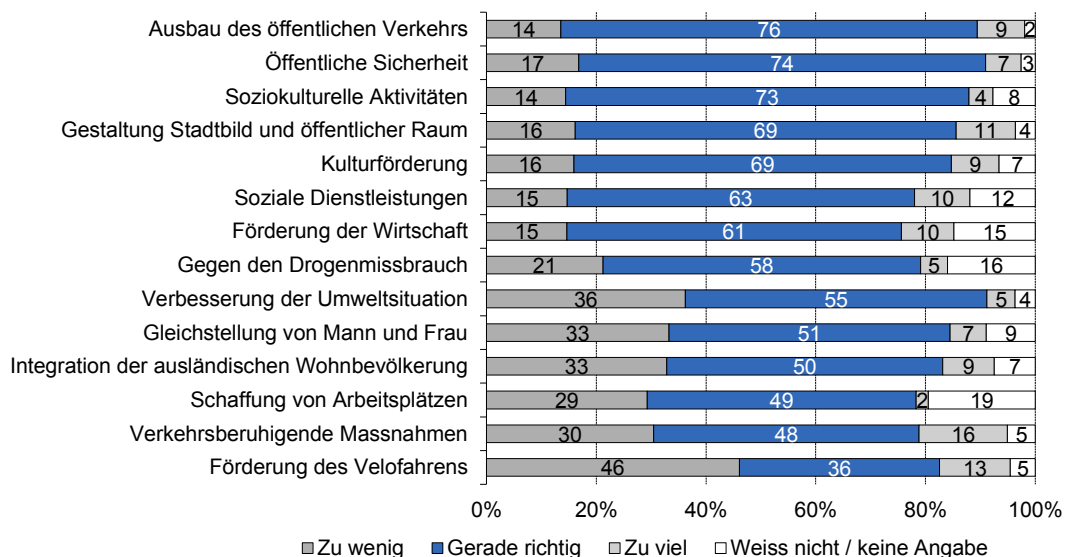
Mit dem Engagement der Stadt Zürich in verschiedenen Politikfeldern sind die Befragten mehrheitlich zufrieden. Am wenigsten Zustimmung kommt den Massnahmen zur Förderung des Velofahrens zu. Das Dienstleistungsangebot der Stadt soll gemäss der Mehrheit der Befragten weder eingeschränkt noch ausgebaut werden. Gegen 80 Prozent der Befragten fühlen sich durch die Behörden gut vertreten. Die Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen ist so hoch wie nie.

Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Politikfeldern

Die Befragten konnten ihre Meinung dazu äussern, ob sich die Stadt bei 14 politischen Themen bzw. Aufgabenfeldern zu viel oder zu wenig engagiert oder ob ihr Engagement im richtigen Ausmass erfolgt. Die **breiteste Zustimmung** zum Engagement erhält die Stadt im Zusammenhang mit den Massnahmen zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs, für die öffentliche Sicherheit und im Aufgabenfeld soziokultureller Aktivitäten: Je über 70 Prozent der Befragten erachten die Anstrengungen in diesen drei Politikfeldern als «gerade richtig». Am **wenigsten Zustimmung** zum Engagement der Stadt gibt es betreffend die Förderung des Velofahrens (36% mit der Antwort «gerade richtig»), die Verkehrsberuhigung (48%) und die Schaffung von Arbeitsplätzen (49%).

Ein Ausbau der Massnahmen wird vor allem in Bezug auf die Förderung des Velofahrens gewünscht: 46 Prozent der Befragten finden, es werde diesbezüglich **zu wenig getan**. Aber auch in den Aufgaben-

Grafik 38: Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Politikfeldern
Sortiert nach «Gerade richtig»



feldern Verbesserung der Umweltsituation (36%), Gleichstellung von Mann und Frau (33%) sowie Integration der ausländischen Wohnbevölkerung (33%) sind die Anteile der Befragten mit der Antwort «zu wenig» vergleichsweise hoch.

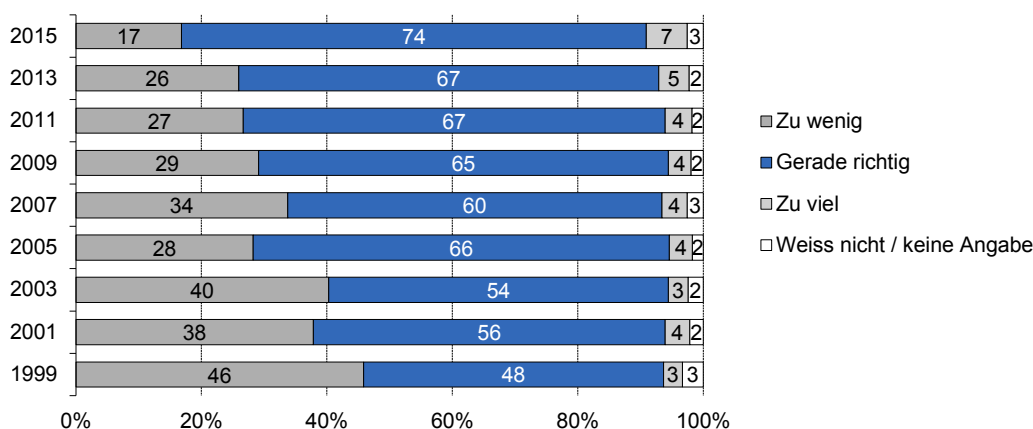
Die Anteile der Antwortkategorie «es wird zu viel getan» sind in allen Aufgabenfeldern vergleichsweise gering. Am höchsten fallen sie in den am meisten polarisierenden Aufgabenfeldern Verkehrsberuhigung (16%) und Förderung des Velofahrens (13%) aus. Am geringsten sind diese Anteile in den Aufgabenfeldern Schaffung von Arbeitsplätzen (2%) und soziokulturelle Aktivitäten (4%). Die **Anteile der Befragten, die sich einer Bewertung enthalten**, sind punkto der Schaffung von Arbeitsplätzen (19%), Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch (16%) und Förderung der Wirtschaft (15%) am höchsten.

Während **männliche Befragte** häufiger finden, das städtische Engagement habe das richtige Ausmass oder es werde zu viel getan, wünschen sich **Frauen** häufiger ein Mehr an Massnahmen. Nur im Aufgabenfeld der Wirtschaftsförderung finden Männer häufiger als Frauen, es werde zu wenig getan oder das Engagement sei gerade richtig. **In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen** findet ein je überdurchschnittlicher Anteil, es werde punkto soziokultureller Aktivitäten, Kulturförderung und Integration der ausländischen Wohnbevölkerung zu wenig getan. Gleichzeitig findet ein je überdurchschnittlicher Anteil von ihnen, es werde bezüglich des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs, der öffentlichen Sicherheit, der Gestaltung von Stadtbild und öffentlichem Raum sowie gegen den Drogenmissbrauch zu viel getan.

Gegenüber 2013 haben sich die Anteile der Befragten, die das Ausmass als «gerade richtig» bezeichnen, in den folgenden Aufgabengebieten erhöht: Öffentliche Sicherheit (74% bzw. 67%), Ausbau des öffentlichen Verkehrs (76% bzw. 73%), Gestaltung von Stadtbild und öffentlichem Raum (69% bzw. 64%), Förderung der Wirtschaft (61% bzw. 57%), Drogenmissbrauch (58% bzw. 51%), Integration der ausländischen Wohnbevölkerung (50% bzw. 45%) und Schaffung von Arbeitsplätzen (49% bzw. 45%).

Im **Zeitvergleich** über alle Erhebungszeitpunkte seit 1999 hat sich vor allem die Beurteilung hinsichtlich der **Massnahmen für die öffentliche Sicherheit** stark verändert. 1999 – bei Beginn der Erhebungsreihe – lag der Anteil der Befragten, die das Ausmass an Massnahmen als «gerade richtig» beurteilten, erst bei 48 Prozent (aktuell 74%). Der Anteil der Personen, die finden, es werde «zu wenig» getan, hat sich seit 1999 fast gedrittelt (17% bzw. 46%). Der Anteil der Befragten, die der Meinung sind, es werde «zu viel» getan, hat sich seit damals mehr als verdoppelt (7% bzw. 3%).

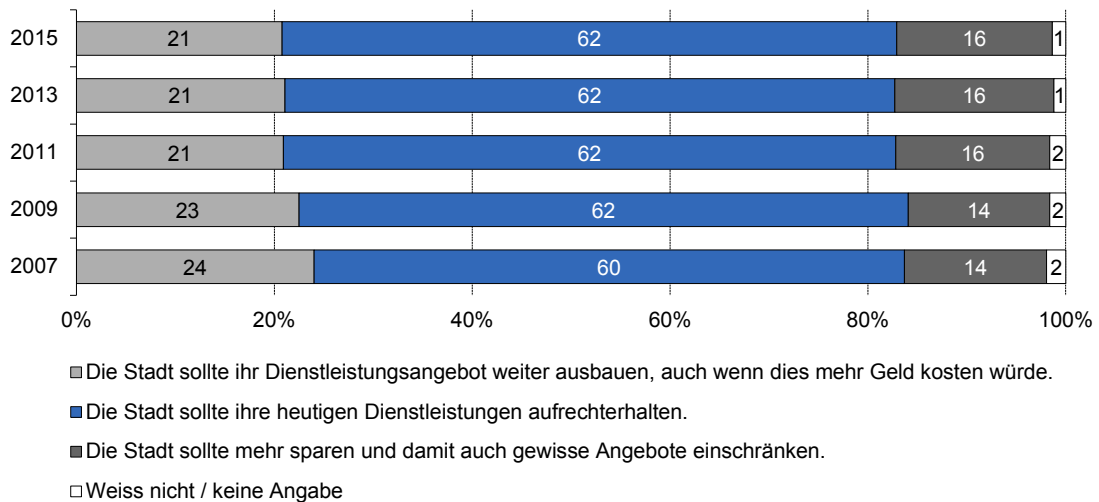
Grafik 39: Bewertung der Massnahmen für die öffentliche Sicherheit, 1999 bis 2015



Ausgabeverhalten der Stadt

Die Haltungen gegenüber einem Leistungsausbau verbunden mit höheren Ausgaben oder einer Angebotseinschränkung mit entsprechenden Einsparungen sind trotz Veränderungen der Wirtschaftslage über die letzten acht Jahre (seit die Frage in dieser Form gestellt wird) praktisch gleich geblieben. Mit 62 Prozent ist eine klare Mehrheit der Befragten der Meinung, die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten. Rund ein Fünftel spricht sich für einen Ausbau aus, 16 Prozent sind für einen stärkeren Sparkurs.

Grafik 40: Ausgabeverhalten der Stadt Zürich, 2007 bis 2015



Befragte, die unter 40 Jahre alt sind (26%), Ausländerinnen und Ausländer (24%), Befragte in Familienhaushalten mit Kindern (25%) sowie Befragte, die seit maximal zehn Jahren in der Stadt wohnen (27%) stimmen der Aussage, die Stadt solle ihr Dienstleistungsangebot ausbauen, überdurchschnittlich häufig zu. Demgegenüber sind ältere Befragte ab 70 Jahren (20%) und Befragte, die seit mehr als 30 Jahren in der Stadt leben (20%) häufiger als der städtische Schnitt der Meinung, die Stadt sollte mehr sparen.

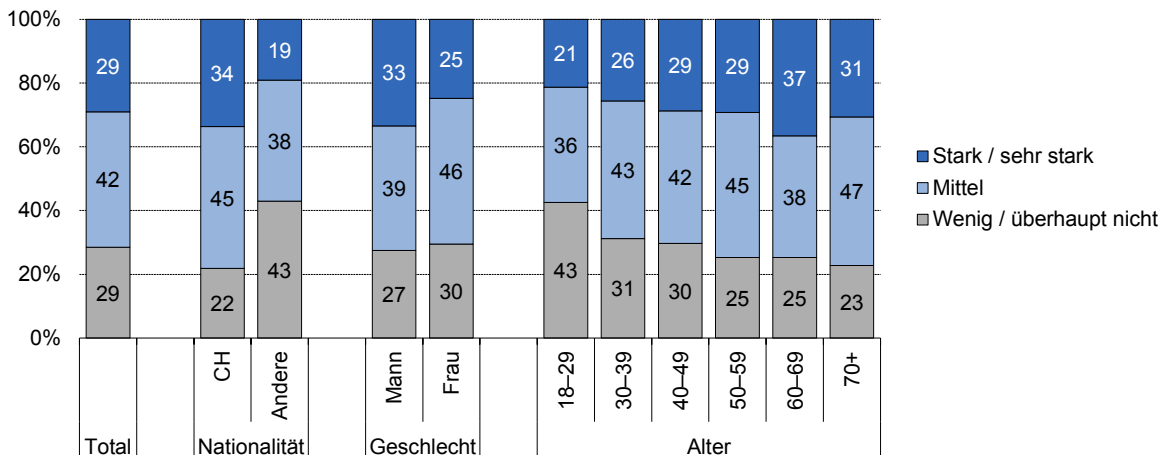
Interesse an der lokalen Politik

Je knapp 30 Prozent der Befragten interessieren sich entweder stark bis sehr stark oder dann wenig bis überhaupt nicht für die lokale Politik. 42 Prozent der Befragten haben ein mittelmässiges Interesse. Im Vergleich zum Jahr 2007, als diese Frage letztmals gestellt wurde, lässt sich ein leichter Anstieg des Interesses feststellen: Der Anteil der Personen, die sich stark oder sehr stark interessieren, ist zwar unverändert geblieben, der Anteil der mittelmässig Interessierten ist aber um 3 Prozentpunkte gestiegen (2007: 39%). Der Anteil der Personen, die sich wenig bis gar nicht interessieren, ist um 4 Prozentpunkte gesunken (2007: 33%).

Das Interesse an der lokalen Politik ist nicht bei allen **Teilgruppen der Befragten** gleich gross. Schweizerinnen und Schweizer sind interessierter als die ausländische Wohnbevölkerung. Von den Befragten mit ausländischer Nationalität interessieren sich 43 Prozent wenig oder überhaupt nicht für die lokale Politik. Männer sind häufiger stark bis sehr stark interessiert als Frauen (33% bzw. 25%). Frauen sind häufiger mittelmässig interessiert als Männer (46% bzw. 39%). In Bezug auf die Alterskategorien gilt:

Mit steigendem Alter wächst das Interesse an der lokalen Politik. In der Altersspanne zwischen 60 und 69 Jahren ist das Interesse am stärksten. Bei den über 70-Jährigen macht der Anteil der Befragten mit mittelmässigem Interesse fast die Hälfte aus, der Anteil der Befragten mit starkem Interesse liegt aber mit 31 Prozent tiefer als jener bei den 60- bis 69-Jährigen (37%). Unter den 18- bis 29-Jährigen ist ein überdurchschnittlich hoher Anteil von 43 Prozent wenig bis überhaupt nicht interessiert an der städtischen Politik.

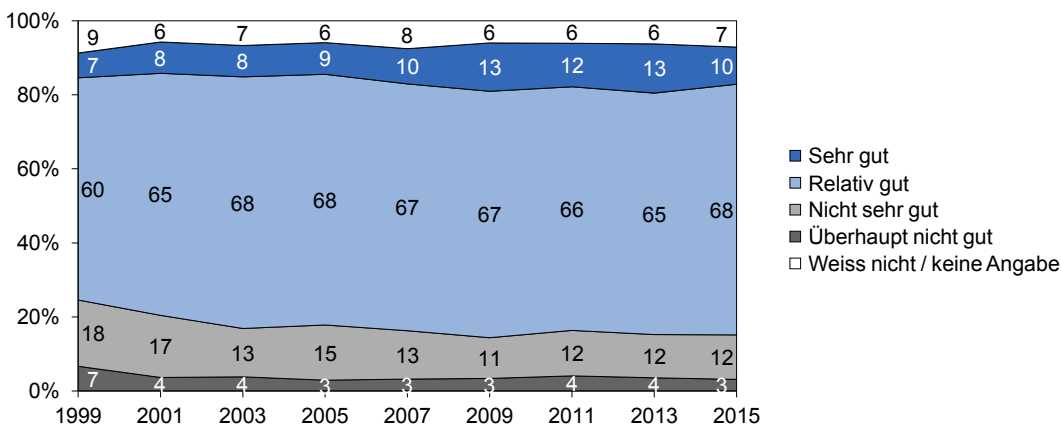
Grafik 41: Interesse an der lokalen Politik nach Nationalität, Geschlecht und Alter



Vertretung durch die Behörden

Der grösste Teil der Wohnbevölkerung der Stadt Zürich fühlt sich – seit 2003 unverändert – gut (entspricht den Kategorien «sehr gut» und «relativ gut») vertreten durch den Gemeinde- und Stadtrat. 78 Prozent erteilen diesen Behörden ein gutes Zeugnis, wobei die Bewertung «relativ gut» fast um ein Siebenfaches häufiger abgegeben wird als die Bewertung «sehr gut».

Grafik 42: Vertretung durch die Behörden (Gemeinde- und Stadtrat), 1999 bis 2015



Schweizerinnen und Schweizer fühlen sich von Stadt- und Gemeinderat häufiger gut vertreten als Befragte mit ausländischer Nationalität (80% bzw. 72%). Bei den Ausländerinnen und Ausländern mit Aufenthaltsbewilligung B sind es nur 60 Prozent, die sich gut vertreten fühlen. Zwischen Männern und

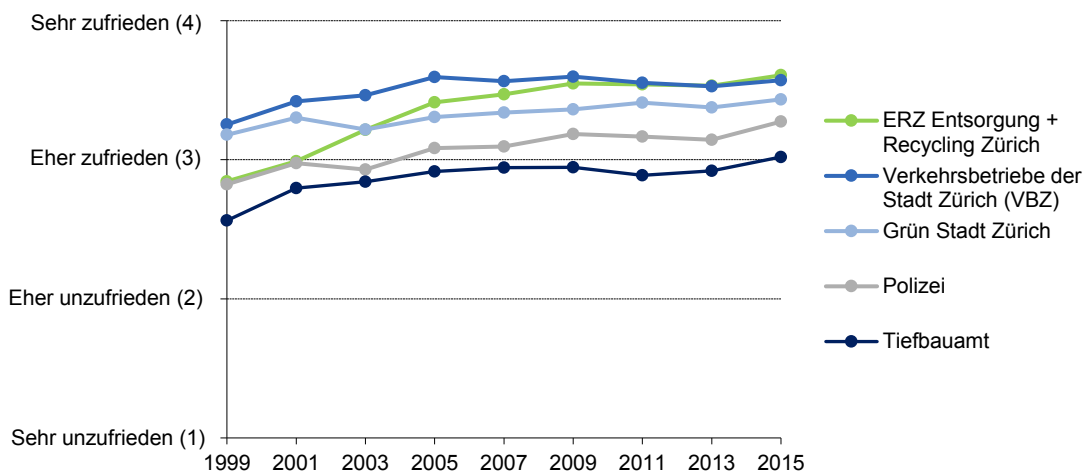
Frauen gibt es keinen Unterschied, sie fühlen sich gleich gut vertreten. Im Vergleich der Alterskategorien fallen über 70-Jährige mit einem überdurchschnittlichen Anteil von Befragten auf, die sich gut vertreten fühlen (85%), während dieser Anteil unter den 18- bis 39-Jährigen (71%) unterdurchschnittlich ist.

Fragt man diejenige Teilgruppe, die sich **von den Behörden nicht gut vertreten fühlt** (entspricht den Kategorien «nicht sehr gut» und «überhaupt nicht gut»), nach den Gründen dafür, wird 2013 und 2015 mit einem Anteil von je 35 Prozent der Befragten im Vergleich zu den früheren Jahren auffällig häufig die «politische Richtung des Gemeinde- bzw. Stadtrats» genannt. Mit einem Anteil von 26 Prozent der befragten Teilgruppe nennen aktuell etwa gleich viele Personen wie früher die Begründung, «die machen sowieso, was sie wollen». Schliesslich nennt mit 19 Prozent ein im Zeitvergleich hoher Anteil der Teilgruppe als Begründung, sie hätten «keine politischen Rechte als Ausländerin bzw. als Ausländer». Letzterer Grund wird von 55 Prozent der diesbezüglich befragten Ausländerinnen und Ausländer bzw. von 70 Prozent aller dazu befragten ausländischen Personen mit Aufenthaltsbewilligung B genannt.

Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen

Die Stadtzürcher Bevölkerung ist mit den Leistungen der für die Befragung ausgewählten städtischen Verwaltungsabteilungen zufrieden bis sehr zufrieden. Die Zufriedenheit ist bei allen fünf Abteilungen im Vergleich zu 2013 höher. Am grössten ist der Anstieg der Zufriedenheit mit der Polizei. Dies beruht hauptsächlich auf einem aktuell sehr hohen Anteil der Befragten, die «sehr zufrieden» sind: 2015 geben 37 Prozent der Befragten an, dass sie sehr zufrieden sind mit der Polizei. 2013 lag dieser Anteil bei 28 Prozent.

Grafik 43: Zufriedenheit mit den Leistungen städtischer Verwaltungsabteilungen, 1999 bis 2015
Angabe in Mittelwerten



Im **Vergleich verschiedener Teilgruppen** der Befragten gibt es mit einer Ausnahme keine grösseren Unterschiede betreffend die Bewertung der Leistungen der Verwaltungsabteilungen. Einzig mit der Polizei sind jüngere Personen weniger häufig zufrieden als der Durchschnitt: Unter den 18- bis 29-Jährigen liegt der Anteil der Befragten, die mit dieser Verwaltungsabteilung eher oder sehr zufrieden sind, bei 75 Prozent. Der gesamtstädtische Anteil liegt bei 89 Prozent.

In Bezug auf das Tiefbauamt enthielten sich 14 Prozent der Befragten einer Bewertung, weil sie die Leistungen nicht kennen oder keinen Kontakt mit der Verwaltungsabteilung hatten. Alle anderen Abteilungen wurden jeweils von fast sämtlichen Befragten bewertet.

7 Vorgehen und Methode

Konzept

Die Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich wird seit 1999 alle zwei Jahre durchgeführt. Sie ermöglicht dem Stadtrat und der Stadtverwaltung einen Einblick, wie die Einwohnerinnen und Einwohner die Lebensbedingungen in der Stadt Zürich einschätzen, und zeigt zudem auf, wie sich die Einschätzungen über die Jahre verändern. Die Erhebung ist als Personenbefragung konzipiert mit **erstens** einem **in jedem Erhebungsjahr gleichbleibenden, sich wiederholenden Teil**, der den Zeitvergleich ermöglicht. Dieser fixe Teil wurde 2013 im Zusammenhang mit dem Programm «Stadtverkehr 2025» mit Fragen zur Verkehrsmittelnutzung und zur Zufriedenheit mit der Verkehrssituation erweitert. **Zweitens** werden in jeder Erhebung ein bis zwei **Fokusthemen** eingehender untersucht. In der diesjährigen Bevölkerungsbefragung liegt ein erster Fokus auf dem Thema «Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte», ein zweiter auf dem Verkehr.

Die Befragung wurde zwischen dem 24. März und dem 2. Juni 2015 mittels telefonischen CATI-Interviews durch das LINK Institut für Markt- und Sozialforschung in Zürich durchgeführt. Insgesamt wurden 2501 Personen mit einer durchschnittlichen Interviewzeit von 32,5 Minuten befragt. Als Interviewsprache wurden Deutsch, Italienisch, Spanisch, Serbisch-Kroatisch-Bosnisch, Portugiesisch oder Englisch angeboten.

Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Grundgesamtheit umfasst alle volljährigen, seit mindestens einem Jahr in der Stadt Zürich wohnhaften und gemeldeten Personen mit Schweizer Bürgerrecht, Niederlassungsbewilligung (Ausweis C) oder Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B). Auch Wochenaufenthalterinnen und -aufenthalter, also Personen, die andernorts ihren zivilrechtlichen Wohnsitz haben und regelmässig am Wochenende dorthin zurückkehren, sind eingeschlossen.

Die Ziehung einer geschichteten Zufallsstichprobe erfolgte – auf der Grundlage des Bevölkerungsstands per Ende 2014 – durch Organisation und Informatik der Stadt Zürich aus dem Personenregister des Bevölkerungsamtes. Der Stichprobenplan zielt auf eine repräsentative Personenstichprobe, wozu insgesamt 92 Quotenzellen für 23 Quartiere mit je vier Quotenzellen für Schweizerinnen, Schweizer, Ausländerinnen und Ausländer gebildet wurden. In der vorliegenden Auswertung sind die Ergebnisse entsprechend gewichtet.

Stichprobenerhebungen bewegen sich stets innerhalb gewisser Fehlerspannen, deren Bandbreite aufgrund statistischer Zusammenhänge angegeben werden kann. Der sogenannte Vertrauensbereich gibt den Irrtumsspielraum an, um wie viele Prozentpunkte die Ergebnisse aus der Umfrage (mit 95% Wahrscheinlichkeit) maximal von den Ergebnissen abweichen, die sich ergeben würden, wenn alle Personen der Grundgesamtheit befragt würden. Konkret bedeutet dies für die vorliegende Befragung

von 2501 Personen: Wenn bei einer Frage 50 Prozent der Befragten die Antwort X geben, dann liegt der Wert mit 95 Prozent Wahrscheinlichkeit zwischen 48 und 52 Prozent. Der Stichprobenfehler beträgt also +/-2 Prozent.

Mit der gewählten Stichprobengrösse können verlässliche Aussagen für einzelne Teilstichproben und Auswertungen auf Quartiersebene gemacht werden. Unterscheidet sich ein Ergebnis einer Teilgruppe der Befragten vom gesamtstädtischen Resultat oder von anderen Teilgruppen in einem Ausmass, das die Bandbreite des Stichprobenfehlers übersteigt, wird von einem signifikanten Unterschied gesprochen. Auf solche Unterschiede wird im Text dieses Berichts hingewiesen.

Ausschöpfung und Repräsentativität

Aus einer Ausgangsstichprobe im Jahr 2015 von rund 7600 Personen wurden 2501 Interviews realisiert. Die Ausschöpfungsquote der Stichprobe und die Ausfallgründe sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Tabelle 3: Ausschöpfung der Stichprobe und Ausfallgründe
Angaben in Prozent

Erhebungsjahr	2015	2013	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999
Ausgangsstichprobe (absolute Zahlen, =100%)	7591	6919	6654	6328	5965	6026	5511	6007	3800
keine Telefonnummer gefunden	32	26	20	21	20	19	14	25	17
Telefonnummer-Problem (mit gefundener Nr.)	6	8	9	6	6	5			
Nicht erreicht (offene Kontakte/Termine/ Quota overflow)	12	9	8	12	5	11	12	10	6
Verweigerungen	6	6	9	8	11	10	15	14	11
Zielperson bis Befragungsende nicht erreicht	6	5	6	4	7	5	4	2	3
Zielperson aus Gesundheits-/Altersgründen nicht befragbar	3	5	3	3	3	3	3	1	2
Zielperson sprachbedingt nicht befragbar	2	3	3	3	5	3	4	4	3
Zielperson aus anderen Gründen nicht befragbar	1	2	3	3	1	2	3	2	4
Realisierte Interviews	33	36	38	40	42	42	45	42	54
auf Deutsch	90.6	90.1	90.8	91.7	93.9	94.1	96.3	94.5	93.1
auf Italienisch	2.4	3.9	3.7	3.1	3.8	3.5	2.4	3.8	4.5
auf Spanisch	1.8	0.7	1.2	1.5	0.9	1.3	0.6	1.1	1.0
auf Serbisch-Kroatisch	0.6	1.2	0.6	1.2	1.4	1.1	0.7	0.6	0.9
auf Englisch	3.5	3.1	3.1	1.6	–	–	–	–	0.5
auf Portugiesisch	1.1	1.0	0.6	0.9	–	–	–	–	–

Die meisten Ausfallgründe bewegen sich auf ähnlichem Niveau wie bei der Erhebung aus dem Jahr 2013. Auffällig ist aber ein gegenüber 2013 erneut um sechs Prozentpunkte höherer Anteil von Adressen, für die **keine Telefonnummer** eruiert werden konnte. Bereits 2013 war dieser Anteil gegenüber 2011 stark angestiegen (26% bzw. 20%).

Zuständig für die Recherche der Telefonnummern ist das jeweils zuständige Befragungsinstitut. Es führt in einem ersten Schritt eine automatische Telefonnummernsuche durch. Zur Steigerung der Trefferquote erfolgt nach der automatischen auch eine manuelle Suche. Mögliche Erklärungsansätze für die rückläufige Entwicklung der Telefonnummernzahlen sind das Erlöschen der Eintragspflicht, die

hohe Wanderungsdynamik der Zürcher Bevölkerung, infolge derer Einträge in den Telefonbüchern verloren gehen oder veralten, sowie der Verzicht auf einen Festnetzanschluss, der dazu führt, dass Personen nur noch über (nicht eingetragene) Mobiltelefonnummern erreichbar sind.

Trotz einer dieses Jahr intensivierten Bewirtschaftung der vorhandenen Nummern, der Möglichkeit der freiwilligen Rückmeldung einer Telefonnummer sowie einem erstmalig versandten Erinnerungsschreiben an Personen, mit denen in einem gewissen Zeitraum kein Interview erfolgen konnte, ist die **Ausschöpfungsquote gegenüber 2013 um 3 Prozentpunkte gesunken**. Pro realisiertes Interview liegt der Kontaktierungsaufwand dabei gemäss dem durchführenden Institut auf etwa demselben Niveau wie in den Jahren 2011 und 2013, aber erheblich über dem Aufwand früherer Erhebungen.

Dass die telefonische Erreichbarkeit der Stadtbevölkerung – und im Besonderen der jungen und mobilen Bevölkerungsgruppen – zunehmend schlechter wird, zeigt sich auch in der Stichprobenstruktur: Der Anteil der Interviews mit der Zielgruppe der 18- bis 29-Jährigen entspricht immer weniger dem effektiven Anteil in der Grundgesamtheit.

Die folgende Tabelle zeigt die aktuelle Stichprobenstruktur nach Alter, Geschlecht und Herkunft (Schweiz versus andere Nationalität):

Tabelle 4: Stichprobenstruktur
Angaben in Prozent

Merkmal		Grundgesamtheit N=310 721	Stichprobe N=2501 ungewichtet
Altersgruppe	18 bis 29 Jahre	18.0	10.7
	30 bis 59 Jahre	56.8	55.0
	60+ Jahre	25.2	34.3
Geschlecht	Frau	51.1	49.5
	Mann	48.9	50.5
Nationalität	Schweiz	70.6	67.0
	Andere Nationalität	29.4	33.0

Akzeptanz der Bevölkerungsbefragung

Die Bevölkerungsbefragung stösst auf hohe Akzeptanz: 31 Prozent der Befragten halten die Umfrage für «sehr sinnvoll». Das ist ein deutlich höherer Anteil als in den letzten beiden Erhebungen 2011 (23%) und 2013 (27%). 58 Prozent der Befragten bezeichnen die Befragung als «sinnvoll», 8 Prozent als «wenig sinnvoll» und nur ein Prozent als «überhaupt nicht sinnvoll». 2 Prozent enthalten sich einer Meinungsäusserung.

Inhaltliche Hinweise zum vorliegenden Bericht

Grafiken

Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich bei den Zahlenwerten in den Diagrammen jeweils um Angaben in Prozent der Befragten. Da es sich um gerundete Zahlen handelt, gibt es vereinzelt Fälle, in denen die Gesamtsumme der gültigen Werte einer Antwort nicht 100 Prozent ergibt oder ein Zahlenwert nicht der abgebildeten Balkenlänge zu entsprechen scheint.

Notenschnitt

Dabei handelt es sich jeweils um das arithmetische Mittel.

Aufenthaltsstatus

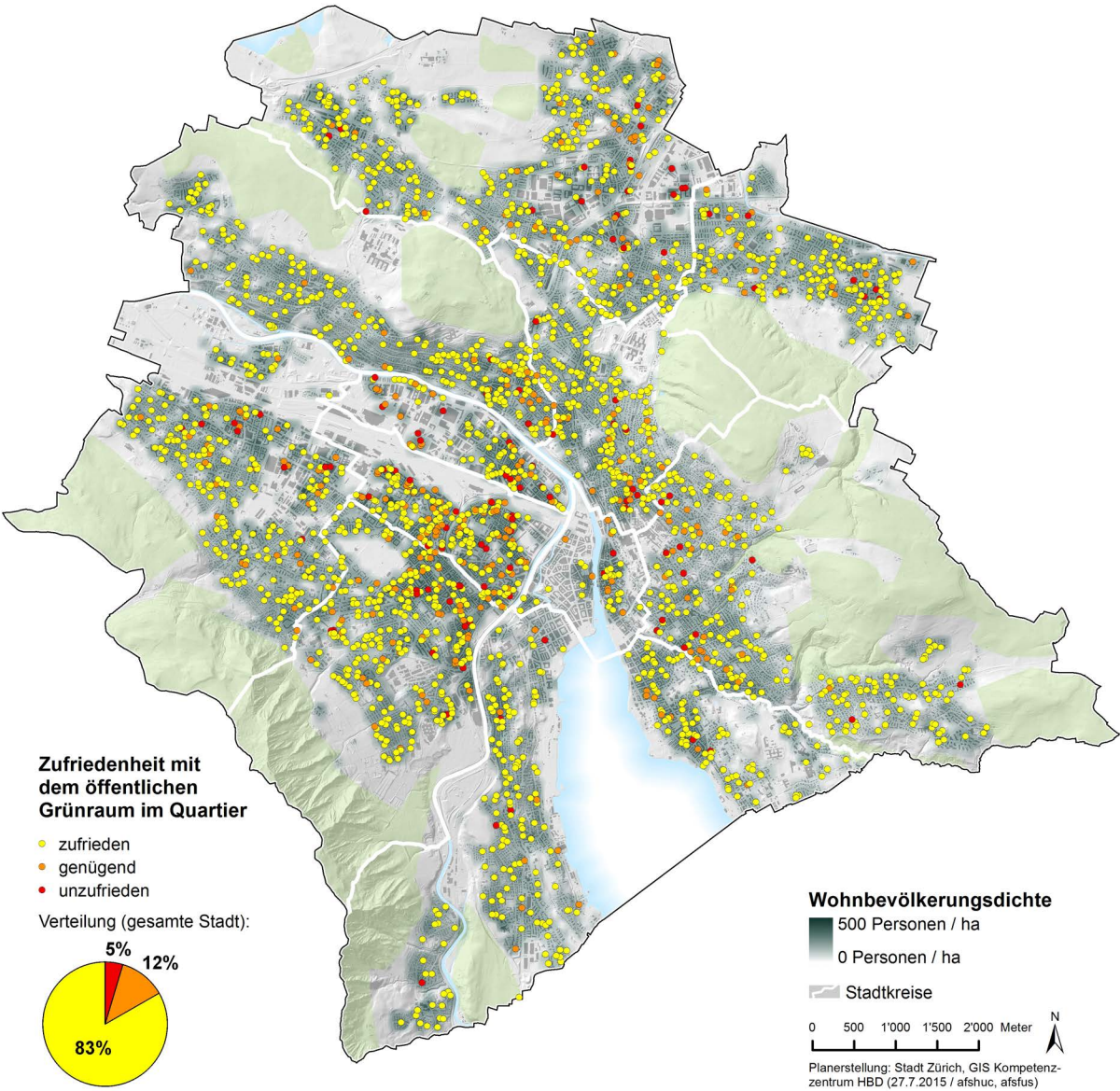
Befragte mit ausländischer Nationalität werden im Bericht teilweise unterschieden nach ihrem Aufenthaltsstatus: Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B) und Personen mit einer unbefristeten Niederlassungsbewilligung (Ausweis C).

Haushaltseinkommen

Mit «Haushaltseinkommen» ist im Bericht immer das «*Bruttohaushaltseinkommen*» gemeint. Für eine genaue Definition und Angaben zu den Kategorien, in denen das Bruttohaushaltseinkommen erhoben wurde, siehe Kapitel «Haushaltseinkommen», Seite 45.

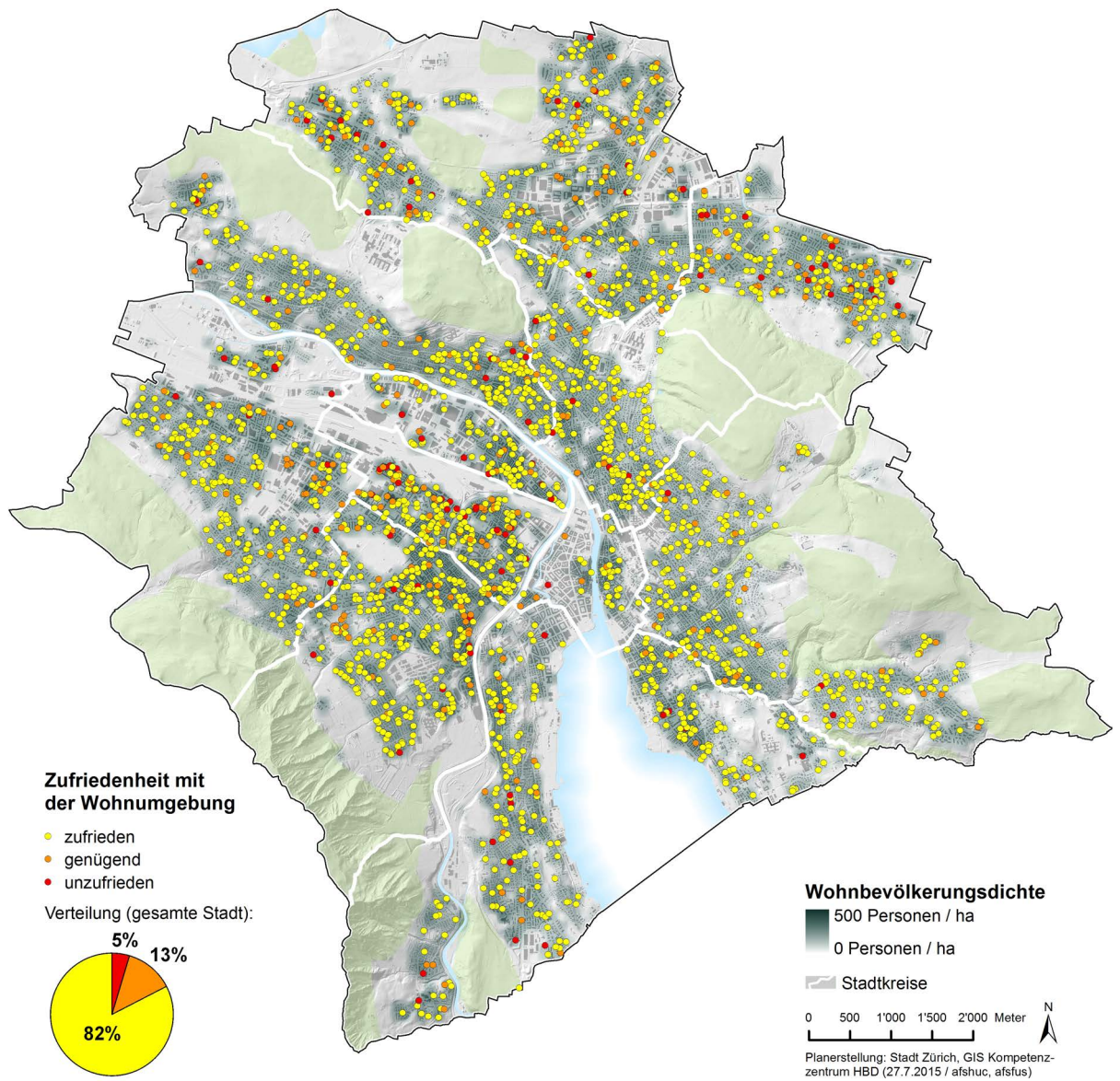
Anhang - Karten

Karte 2: Zufriedenheit mit dem öffentlichen Grünraum im Quartier nach Wohnort der befragten Person¹⁰



¹⁰ Die Karte 1 zur Beurteilung der Bebauungsdichte der Wohngegend befindet sich auf Seite 16.

Karte 3: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Wohnort der befragten Person



Karte 4: Wahrnehmung von Veränderungen in der Wohnumgebung nach Wohnort der befragten Person

